

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

11 | 2017

SCHWEIZ

Digitale Bildung: eine Knacknuss für die Schule?

Den Weg ins Berufsleben ebnen





ETH zürich

Digitalisierung im Klassenzimmer

21.11.2017



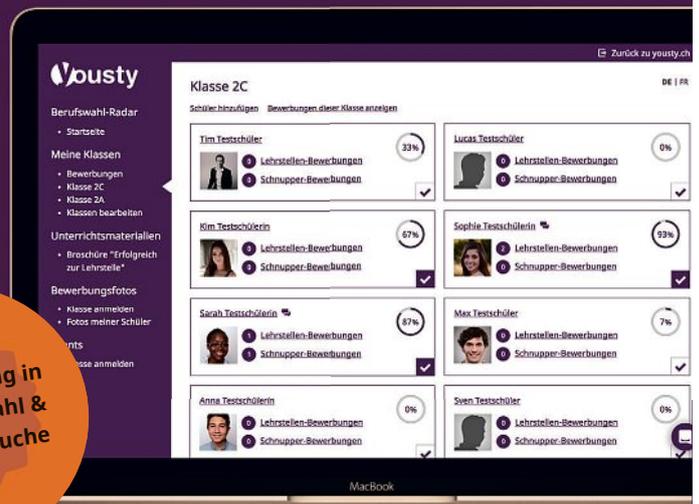
Das Projekt «Digitaltag im Klassenzimmer» macht die Schulen am 21. November 2017 zu einem aktiven Teil des nationalen Digitaltags. Pro Juventute und die ETH Zürich bieten über eine Plattform verschiedene Unterrichtsmodule zum Thema Digitalisierung für Schulklassen an. Lehrpersonen können anhand dieser Module ausgewählte Aspekte des digitalen Wandels mit den Schülerinnen und Schülern thematisieren.

Werden Sie mit Ihrer Klasse Teil des Digitaltags 2017 –
 Buchen Sie bereits heute die kostenlosen Unterrichtsmodule für Ihre Klasse auf klassenzimmer.digitaltag.swiss

Berufswahl auf dem Radar!

Mit diesem Tool begleiten und unterstützen Lehrpersonen die Jugendlichen dort, wo sie sich über Lehrstellen informieren und bewerben: online!

www.yousty.ch/lehrer



Ausgabe 11 | 2017 | 31. Oktober 2017
Zeitschrift des LCH, 162. Jahrgang der
Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer
Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr,
Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
 - Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
 - Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz),
Claudia Baumberger, Peter Hofmann (Schulrecht),
Sandro Fiscalini (Cartoon), Roger Wehrli (Fotografie)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54,
adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das
Abonnement im Verbandsbeitrag
(CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl.
CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat
LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien,
Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage:
42 722 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Guten Schultag!

Ob Interactive Media Designer, ICT-Architektin, Data Scientist, Social Media Managerin, Software-Ingenieur oder Online Marketing Managerin – alles Berufe, die Sie wahrscheinlich weder (detailliert) kennen, noch hatten Sie dazumal die Möglichkeit, sie zu erlernen. Sie existierten früher schlichtweg noch nicht. Hervorgebracht hat sie erst die Digitalisierung. Diese entwickelt sich rasant und verändert unser Leben in all seinen Facetten. Berufe verschwinden, andere verändern sich, nochmals andere entstehen. Kinder, die heute in die Schule eintreten, werden später mit grosser Wahrscheinlichkeit Berufe ausüben, die es so jetzt noch nicht gibt. Muss uns das beunruhigen? Nein, aber es sollte uns interessieren. Mit dem Schwerpunkt «Digitale Bildung» in der vorliegenden Ausgabe setzen wir ein Zeichen.

Kinder und Jugendliche wachsen als «Digital Natives» auf: Der Umgang mit digitalen Medien und Tools ist für sie normal. Ausgelernt haben sie deswegen aber noch lange nicht. «Sie müssen lernen, wie digitale Technologien in Beruf und Alltag eingesetzt werden, das passiert nicht automatisch. Im Gegenzug müssen die Lehrpersonen diese Lernformen und -technologien systematisch behandeln sowie altersgerecht und pädagogisch überlegt einführen», sagt Beat A. Schwendimann, neuer Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ (S. 10).

Mit dem Modul «Medien und Informatik» (M+I) des Lehrplans 21 hält das Digitale als verbindliches Thema Einzug in den Unterricht. Für Kantone und Pädagogische Hochschulen besteht die Herausforderung darin, trotz Abbaumassnahmen in der Bildung angehende und praktizierende Lehrpersonen zu befähigen, das Fach zu unterrichten. «Es gilt deshalb, die Einführung von M+I als mehrjährigen Prozess zu verstehen, der mit der formalen Einführung des Lehrplans 21 keineswegs abgeschlossen ist», sagt Beat Döbeli Honegger, Dozent für Medien- und Informatikdidaktik an der PH Schwyz. In seinem Beitrag «Medien und Informatik in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung» zeigt er auf, wie sich der Unterricht durch M+I verändert, wo Handlungsbedarf besteht und wie im Kanton Schwyz in der Praxis und Ausbildung die Umsetzung erfolgt (S. 14). Wie Computerspiele sinnvoll im Unterricht eingesetzt werden und was zwei engagierte Berufsbildnerinnen dazu bewog, eine digitale Lernplattform für ihre Auszubildenden zu entwickeln, erfahren Sie ebenfalls im Schwerpunktthema «Digitale Bildung».

Unsere Serie zur Integration geflüchteter Kinder und Jugendlicher geht in die nächste Runde. In der Reportage «Eine Brücke in die Schweiz bauen» stellt BILDUNG SCHWEIZ geflüchtete Jugendliche in Riehen bei Basel vor, die erfolgreich an eine Berufsausbildung herangeführt werden (S. 31). Ein besonderes Augenmerk richten wir schliesslich auch auf Achtsamkeit und Armut im schulischen Umfeld. Gute Lektüre!

Belinda Meier



Redaktorin Belinda Meier probiert eine eigens von Berufsbildnerinnen entwickelte Lernplattform aus.
Foto: Deborah Conversano



10 Wie prägt Digitalisierung künftig den Schulalltag? Beat A. Schwendimann, neuer Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, gibt Auskunft.

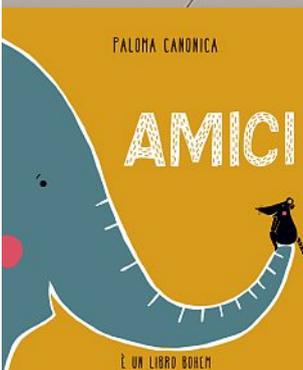


22 Zwei erfahrene Berufsbildnerinnen setzen für die Ausbildung von Kosmetikerinnen auf eine digitale Plattform – mit Erfolg.



27 Finanzkompetenz mit den FinanceMission Heroes erweitern.

31 Für 170 Jugendliche bietet das Zentrum für Brückenangebote in Riehen bei Basel die Chance, einen Schritt in Richtung Berufsausbildung zu gehen.



45 Sechs Bücher stehen auf der Shortlist für den diesjährigen Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis.

Fotos auf diesen Seiten: Eleni Kougonis, Belinda Meier, Roger Wehrli, Belinda Meier, Bohem Press Italia

Titelbild: Digitale Bildung. Foto: Thinkstock/Hendra Su

AKTUELL

- 6 Teachers Day: Geschichte, Erinnerungen und Identität
 - 7 Kampf für faire Löhne geht weiter
-

AUS DEM LCH

- 9 Bildungssponsoring: Die Verantwortung wahrnehmen
 - 10 Interview: «Lehrpersonen benötigen flexible digitale Technologien»
-

DIGITALE BILDUNG

- 14 Medien und Informatik in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung
 - 19 Lernen wie gedruckt
 - 22 Mittels Digitalisierung professionalisieren
 - 24 Und wenn der Satz von Pythagoras ein Game wäre?
 - 27 «Mein Budget hat mich schockiert»
-

INTEGRATION

- 31 Eine Brücke in die Schweiz bauen
-

PÄDAGOGIK / DIDAKTIK

- 35 Was macht die Schule mit armen Kindern?
 - 38 Chemie im Gymnasium: Das eigene Wissen umgestalten
-

RUBRIKEN

- 29 SCHULRECHT
- 43 BILDUNGSNETZ
- 45 BÜCHER UND MEDIEN
- 51 VERLAG LCH
- 54 MEHRWERT LCH
- 56 REISEN LCH
- 58 BILDUNGSMARKT
- 63 3 FRAGEN AN... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

850 Lehrstellen in 25 Berufen | www.login.org



login Nächster Halt
Lehrstelle



Teachers Day: Geschichte, Erinnerungen und Identität

Das Landesmuseum Zürich lädt an zwei Mittwochnachmittagen zum Teachers Day ein. Im Mittelpunkt stehen das neue Vermittlungsangebot «Geschichtslabor» und Aspekte zum Thema Erinnerungen.

Das «Geschichtslabor» im Landesmuseum Zürich lässt Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufen I und II Geschichte an Objekten erforschen und Verbindungen zu ihrer eigenen Geschichte nachgehen. Die Einführung in den Workshop am Teachers Day gibt Anregungen, wie die Schülerinnen und Schüler entdeckendes, gegenwartsorientiertes historisches Lernen üben können.

Treffpunkt ist jeweils um 14 Uhr im Foyer des Landesmuseums. Nach der Begrüssung werden die Studiensammlung Fotografie, die Ausstellung und das Atelier besucht. Die inszenierten Forschungslandschaften

ermöglichen einen Einblick in die Laborarbeit, ab 16.45 Uhr findet ein Apéro statt.

Der Teachers Day wird am Mittwoch, 29. November 2017, und am Mittwoch, 17. Januar 2018, angeboten. Anmeldefrist ist jeweils am vorhergehenden Freitag, pro Anlass können maximal 30 Personen teilnehmen. Die Anmeldung kann von Montag bis Freitag von 9 bis 12.30 Uhr unter der Telefonnummer 058 466 66 00 oder via Mail an reservationen@snm.admin.ch erfolgen. Der Anlass ist kostenlos, das Ticket wird beim Welcome Desk im Foyer bezogen. Weitere Informationen unter www.geschichtslabor.ch (pdf)



Schülerinnen und Schüler bei der Laborarbeit.
Foto: Schweizerisches Nationalmuseum

JUGEND UND MUSIK

Finanzielle Unterstützung für Lager und Kurse

Jugend + Musik (J+M) ist ein Förderprogramm des Bundes im Bereich Musik. Es hat zum Ziel, Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 20 Jahren zur musikalischen Aktivität zu führen und damit ihre Entwicklung und Entfaltung ganzheitlich zu fördern. Das Programm startete 2016. Es wird verantwortet vom Bundesamt

für Kultur (BAK). Der Bund beteiligt sich finanziell an Musikkursen und -lagern sowie an der Aus- und Weiterbildung von J+M-Leiterinnen und -Leitern. Bis heute erhielt das BAK Gesuche um finanzielle Unterstützung für über 200 J+M-Kurse und J+M-Lager mit insgesamt 7500 beteiligten Kindern und Jugendlichen.

Schulen und J+M

J+M versteht sich als ergänzendes Angebot zum ordentlichen obligatorischen und

fakultativen schulischen Musikunterricht. Schulen können Lager mit Klassen, Ensembles und Chören während der Schul- oder Ferienzeit als J+M-Angebote anmelden und dafür einen finanziellen Beitrag erhalten. J+M will damit Anreize für musikalische Intensivwochen schaffen, in denen Chor-, Orchester-, Band- und Musicalprogramme gemeinsam erarbeitet werden. Die Angebote von J+M gelten auch für Tagesschulen. Als J+M-Lager gilt ein Unterrichtsblock mit mindestens zehn Kindern und Jugendlichen, der von einem zertifizierten J+M-Leitenden innert zwei bis sieben Tagen erteilt wird und pro Tag mindestens fünf Musiklektionen enthält. Trägerin des J+M-Lagers ist die jeweilige Schule.

Leiterin oder Leiter werden

Die Zertifizierung zur J+M-Leiterin, zum J+M-Leiter erfolgt im Rahmen einer modularen Ausbildung. Ein eintägiges Grundmodul informiert über die Details zum Programm

J+M. Es wird ergänzt durch ein zweitägiges Modul in Pädagogik und ein zwei- bis dreitägiges Modul in Musik. Bei entsprechenden Qualifikationen können die künftigen J+M-Leitenden vom Musik- bzw. Pädagogikmodul dispensiert werden. So müssen Lehrpersonen der Volksschule beispielsweise das Pädagogikmodul nicht besuchen. Bei fundierten instrumentalen oder sängerischen Fähigkeiten mit entsprechender Erfahrung können sie auch vom Musikmodul dispensiert werden. Möglich ist auch die Zusammenarbeit mit Musikschulen und Musikverbänden, die häufig über zertifizierte J+M-Leitende verfügen.

Detaillierte Informationen zu den J+M-Kursen und -Lagern sowie zur Ausbildung von J+M-Leitenden sind unter www.bak.admin.ch/jm bzw. beim Bundesamt für Kultur per Mail an jugend-und-musik@bak.admin.ch erhältlich.

Lorenzetta Zaugg,
Bundesamt für Kultur



Projekt «zäme rütsche» der Schulen Seedorf (BE) im Jahr 2012. Foto: zVg

Kampf für faire Löhne geht weiter

In Zürich und Graubünden setzen sich die Verbände für gerechte Löhne für Kindergartenlehrpersonen ein.

Mit 3:2 Stimmen hat das Bundesgericht am 19. September 2017 die Lohnbeschwerde der Kindergartenlehrpersonen aus dem Kanton Zürich abgelehnt. Lehrpersonen, Verbände und Gewerkschaft hatten sich für 100 statt aktuell 87 Prozent Lohn bei einem Vollpensum eingesetzt. Dass das Bundesgericht darin keine Diskriminierung sieht, hat mehr als 200 schwarzgekleidete Lehrpersonen Ende September zu einem Protestmarsch veranlasst. Sie wollen gemeinsam mit den Verbänden weiterkämpfen.

Gleichstellung verletzt

Noch hängig ist eine Lohnklage von Kindergartenlehrpersonen im Kanton Graubünden. Der

Verband Lehrpersonen und die Frauenzentrale Graubünden haben zusammen mit Einzelklägerinnen beim Verwaltungsgericht eine Diskriminierungsklage bezüglich der Entlohnung von Kindergartenlehrpersonen eingereicht.

Die Klage richtet sich exemplarisch gegen drei Gemeinden. Im Vergleich zu männlichen Berufen mit vergleichbarer Ausbildung, Belastung und Verantwortung erhalten Kindergartenlehrpersonen deutlich weniger Lohn. Die Verbände gehen davon aus, dass dadurch das Schweizerische Gleichstellungsgesetz verletzt wird. Informationen: www.zlv.ch und www.legr.ch (dc)

BILDUNGSABBAU

Kürzungen für EDK inakzeptabel

Der Vorstand der EDK erwartet gemäss Medienmitteilung vom 21. September 2017 vom Bund, dass er auf die geplanten Kürzungen im Bildungsbereich verzichtet. Konkret sollen die Beiträge des Bundes an die kantonalen Universitäten, die Fachhochschulen, die Berufsbildung und die Ausbildungsbeiträge bereits ab 2018 um jährlich 64 Millionen Franken gekürzt werden. Der Vorstand der EDK erachtet die geplanten Kürzungen von drei Prozent als inakzeptabel, sowohl für 2018 als auch für 2019 und 2020.

Der EDK-Vorstand erwartet laut Mitteilung vom Bund, dass er seine gesetzlichen Verpflichtungen gemäss Hochschulförderungs- und koordinationsgesetz und Berufsbildungsgesetz einhält. Weitere Informationen: www.edk.ch (pd/dc)

ALPINES MUSEUM

Rettungsaktion lanciert

Das Bundeamt für Kultur hat Mitte Juli 2017 entschieden, die Subventionen für das Alpine Museum in Bern um über 75 Prozent oder 770 000 Franken jährlich zu kürzen. Bleibt es beim Entscheid, droht dem Museum das finanzielle Aus, wie die Verantwortlichen in ihrer Medienmitteilung vom 29. August 2017 schreiben.

Mit einer Rettungsaktion werden bis Ende Jahr Stimmen aus der Bevölkerung gesammelt, die eine Korrektur des Kürzungsentscheids auf politischer Ebene fordern. Die Aktion wird von einem schweizweiten Komitee unterstützt, über 9000 Personen haben den Aufruf bisher unterzeichnet. Informationen und die Möglichkeit zur Unterstützung der Aktion finden sich unter www.rettungsaktion.alpinesmuseum.ch (pd/dc)

WAS, WANN, WO

In künftige Berufswelten eintauchen

Die Berufsmesse Zürich setzt vom 21. bis 25. November 2017 ihren Schwerpunkt auf die Digitalisierung. Die Sonderchau «Berufswelten der Zukunft» ermöglicht ein emotionales Eintauchen in künftige Berufswelten, die durch die digitale Entwicklung entstehen werden. Sie zeigt auf, dass die Berufsbildung die Entwicklung aufnimmt, sich mit neuen Technologien auseinandersetzt und dass die Berufslehren zukunftstauglich sind oder gemacht werden können. Informationen: www.berufsmessezuerich.ch

Auf dem Weg zur inklusiven Schule

Inklusiv zu unterrichten, bedeutet für viele Lehrpersonen eine grosse Herausforderung. Welche Modelle unterstützen eine erfolgreiche Umsetzung? Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit Lehrerinnen und Lehrer gute Arbeit leisten können? Am siebten Treffen des Forums profilQ werden die Voraussetzungen inklusiver Schulung erläutert, erfolgreiche Modelle im Umgang mit Vielfalt aufgezeigt und Gelingensbedingungen diskutiert. Die Veranstaltung findet am 29. November 2017 in Zürich statt und steht allen Interessierten offen. Informationen: www.profilq.ch/dialog/fachtreffen/

Kinder in familiären Belastungssituationen

Psychische Erkrankungen, Sucht und häusliche Belastungen – diese drei familiären Belastungssituationen sind häufig miteinander verknüpft. Die Tagung von Kinderschutz Schweiz am 16. November

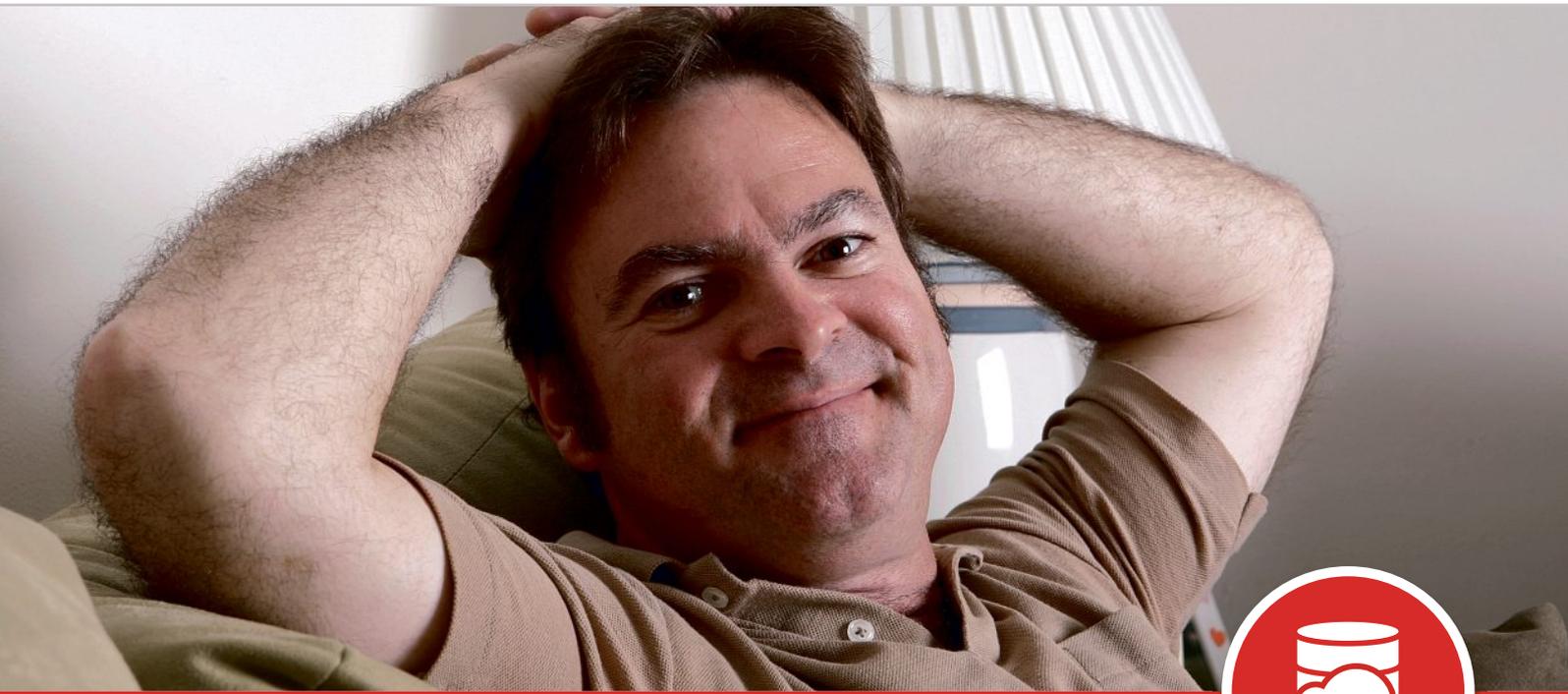
2017 in Biel richtet sich an Fachleute, die sich mit Eltern oder Kindern beschäftigen, und thematisiert diese drei Situationen. Der Fokus liegt dabei auf den betroffenen Familien, deren Bedürfnissen und Unterstützungsmöglichkeiten. Informationen: www.kinderschutz.ch

Beflügelt in die Zukunft gehen

Im dynamischen Lehrberuf sind Einfühlungsvermögen, Anpassungsfähigkeit, Offenheit und Neugierde permanente Begleiter. Um im Schulalltag gesund zu bleiben, gilt es, gesellschaftliche Entwicklungen zu antizipieren und als Ressource für sich selbst, das Team und den Unterricht zu nutzen. Zum 20-Jahr-Jubiläum und zur Öffnung in Richtung Bildung für Nachhaltige Entwicklung lädt das Schweizerische Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen unter dem neuen Namen Schulnetz21 am 2. Dezember 2017 nach Bern zu einer nationalen Impulstagung ein. Neben zwei Referaten werden Seminare und Workshops angeboten. Informationen: www.schulnetz21.ch

Berufsbildung im rasanten Wandel

Am achten Symposium Berufsbildung wird in Referaten, Podien und Foren ausgelotet, wo sich Wandlerscheinungen zeigen und wie Berufsbildnerinnen und -bildner, Berufsschullehrpersonen, Leitende von überbetrieblichen Kursen und weitere Verantwortliche damit umgehen. Das Symposium findet am 8. Dezember 2017 in St. Gallen statt und wird vom Ostschweizer Kompetenzzentrum für Berufsbildung organisiert. Informationen: www.berufsbildung-ost.ch



DB-Hosting von LehrerOffice

Unsere Schuldatenbank in der Cloud bietet Ihnen ...

Sicherheit

- ✓ Daten liegen in einem sicheren Rechenzentrum in der Schweiz
- ✓ Verschlüsselte Übertragung der Daten
- ✓ Sicheres Anmeldeverfahren durch Prüfung von vertrauenswürdigen Geräten
- ✓ Geprüfte und bewährte Lösung

Freiheit

- ✓ Ortsunabhängiger Zugriff rund um die Uhr
- ✓ Die Datenbank kann jederzeit wieder in die Schulumgebung zurückkopiert werden
- ✓ Für Übungs- und Testzwecke steht ein Stand vom vorherigen Tag zur Verfügung
- ✓ Unverbindlich ausprobieren und 3 Monate gratis testen

Hunderte von Schulen aus verschiedensten Kantonen schätzen diesen Mehrwert und pflegen bereits ihre Schuldaten sicher und bequem über unser DB-Hosting.



Die Verantwortung wahrnehmen

Im September hat der LCH zwei neue Positionspapiere veröffentlicht. Während das eine sich über die Landesgrenzen hinaus mit Schul sponsoring befasst, rückt das andere Medien und Informatik ins Zentrum.

Einmal jährlich treffen sich die Spitzen dreier deutschsprachiger Länder Europas zu einem trinationalen Treffen. Es sind der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), die Gewerkschaft Pflichtschullehrerinnen und Pflichtschullehrer Österreich (GÖD-aps) und der deutsche Verband Bildung und Erziehung (VBE). Die an den trinationalen Treffen diskutierten Themen sind für alle Beteiligten von tragender Bedeutung.

Sponsoring klar regeln

In diesem Jahr haben sich die drei Verbände in Hamburg für klare Regelungen bezüglich Sponsoring an den Schulen ausgesprochen. An Schulen werden gemäss der am Treffen verabschiedeten «Hamburger Erklärung» Forderungen gestellt und Aufgaben übertragen, ohne die entsprechenden Ressourcen bereitzustellen. Die chronische Unterfinanzierung des Bildungssystems durch die verantwortliche Politik und die nicht ausreichende Förderung innovativer Bildungskonzepte hinterlässt Finanzierungslücken an Schulen. Teilweise können von der Gesellschaft übertragene Aufgaben nicht bewältigt werden bzw. Schulen können sich weder in gewollter noch geforderter Geschwindigkeit und Qualität weiterentwickeln.

Drei Forderungen formuliert

Parallel zu dieser Entwicklung hält die Erklärung fest, dass die Politik in Deutschland, Österreich und der Schweiz nicht sukzessive das Sponsoring an Schulen erlauben darf, um sich selbst aus der Verantwortung zu stellen. Die Lehrerverbände stellen deshalb drei Forderungen:

- Die Politik darf sich durch das Erlauben von Sponsoring an Schulen nicht ihrer Finanzierungspflicht entziehen.

- Der Primat des Pädagogischen gilt.
- Es braucht verbindliche Regelungen für das Sponsoring an Schulen.

Der LCH hat 2016 zum Thema den Leitfaden «Externe Bildungsfinanzierung» für Schulen, Behörden und in der öffentlichen Bildung engagierte Dritte veröffentlicht. Er kann im Webshop des LCH unter www.LCH.ch/webshop bestellt werden.

Medien und Informatik im Lehrplan 21

Ein ganz anderes Thema behandelt das von der Geschäftsleitung LCH verabschiedete Positionspapier «Medien und Informatik: Umsetzung im Kontext Lehrplan 21». Die Schulen sollen gemäss Lehrplan 21 die Kinder und Jugendlichen auf die zunehmend von der Digitalisierung bestimmte Arbeits- und Lebenswelt vorbereiten. Bisher genutzte Techniken werden unwichtiger oder verschwinden ganz, wie z. B. die Stenografie. Für die Umsetzung des Lehrplanauftrags müssen wesentliche Bedingungen für das Gelingen erst noch bereitgestellt werden.

Das richtige Umfeld schaffen

Der LCH fordert in seinem Positionspapier insbesondere ausreichende und individuell angepasste Weiterbildung für die Lehrpersonen, die verlässliche Anerkennung von bisherigen Lehrberechtigungen, digital aufbereitetes modulares Lernmaterial, eine technisch aktuelle Infrastruktur, die laufende Anpassung des Lehrplans und der Beurteilung sowie den Schutz der persönlichen Daten. Das Positionspapier kann unter www.lch.ch/publikationen/positionspapiere heruntergeladen werden. (pd/dc)

BILDUNG SCHWEIZ-APP

Weiterhin kostenlos nutzbar

Im Herbst 2016 wurde die BILDUNG SCHWEIZ-App für Android- und iOS-Geräte eingeführt. Sie ermöglicht das mobile Lesen der aktuellen sowie neun weiterer Ausgaben von BILDUNG SCHWEIZ auf dem Smartphone oder Tablet. Das kostenlose Angebot war vorerst auf ein Jahr beschränkt.

Inzwischen haben über 1400 Personen die App auf ihr Gerät geladen. Die Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ und die Geschäftsleitung des LCH freuen sich über das rege Interesse.

Die Geschäftsleitung hat deshalb entschieden, die App ins reguläre Angebot aufzunehmen. Somit steht sie allen

Interessierten auch weiterhin kostenlos zur Verfügung. Die App kann in den App Stores der jeweiligen Anbieter heruntergeladen werden.

Die Redaktion freut sich auf weitere interessierte Leserinnen und Leser! (dc)



Für das mobile Lesen optimiert: Die BILDUNG SCHWEIZ-App.

STELLUNGNAHME

Fachmittelschule im Wandel

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK hat bezüglich der Aktualisierung des Rahmenlehrplans und der Totalrevision des Anerkennungsreglements für die Fachmittelschulen FMS zur Vernehmlassung gebeten.

Der vorgeschlagene Rahmenlehrplan genügt nach Ansicht des LCH den zukünftigen Anforderungen nicht. Die Vorbereitung auf anschliessende berufliche Ausbildungen der Tertiärstufe (FH, HF) ist zu wenig ersichtlich, unter anderem in den Bereichen Bewegung und Sport, Gesundheit und Soziales, Technik und digitale Berufe. Die Kompetenzorientierung ist nicht durchdacht. Fachgebiete wie Mathematik, Deutsch oder Geografie müs-

sen überarbeitet werden. Die Durchlässigkeit zwischen den Bildungsgängen und die interkantonale und internationale Vergleichbarkeit der FMS müssen sichergestellt sein, stellt der LCH in seiner Vernehmlassungsantwort vom 18. September 2017 klar.

Für die Einführung der Lehrpläne sowie für die erforderliche Weiterbildung und Schulentwicklung sind die notwendigen Ressourcen und Angebote bereitzustellen. Für Anpassungen des Rahmenlehrplans sind die Vertreterinnen und Vertreter der Fachverbände sowie von weiteren Stakeholdern (Berufsbildung, Tertiärausbildungen) von Beginn an massgeblich miteinzubeziehen. Zudem ist eine angemessene Mitwirkung der Lehrpersonen in der Anerkennungskommission sicherzustellen. (pd/dc)

«Lehrpersonen benötigen flexible und modulare digitale Technologien»

Am 1. Oktober 2017 hat Beat A. Schwendimann die Nachfolge von Jürg Brühlmann als Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH angetreten. Im Gespräch erklärt er, weshalb für die Stelle eine lange Perspektive notwendig ist und wie sich Schulen für die Digitalisierung rüsten können.

BILDUNG SCHWEIZ: Beat Schwendimann, du bist seit 1. Oktober Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH. Was hat dich am meisten an der Stelle gereizt?

BEAT SCHWENDIMANN: Mich fasziniert zum einen die grosse Bandbreite der Themen. Zum anderen kann ich als Bindeglied zwischen Medien, Politik, Wissenschaft und Lehrerschaft vermitteln und Brücken schlagen. Ich übersetze auch von der einen Welt in die andere, damit dieselben Infos dank dem richtigen Wording für die verschiedenen Zielgruppen nützlich sind. Dies entspricht meinem beruflichen Hintergrund: Ich habe als Lehrer auf diversen Schulstufen unterrichtet, als

«Ich kann als Bindeglied zwischen Medien, Politik, Wissenschaft und Lehrerschaft vermitteln. Ich übersetze von der einen Welt in die andere, damit dieselben Infos dank dem richtigen Wording für die verschiedenen Zielgruppen nützlich sind.»

Erziehungswissenschaftler zu digitalen Technologien geforscht und zuletzt in der Berufsbildung gearbeitet. All dies sowohl in der Schweiz als auch im Ausland, etwa in den USA oder in Australien.

Bei der Vorstellung an der diesjährigen Delegiertenversammlung hast du auch die langfristige Perspektive dieser Stelle hervorgehoben. Kannst du das ausführen?

Es braucht Zeit, um sich in all die Themen einzuarbeiten und die Beziehungen zu den verschiedenen Akteuren aufzubauen. Die Leute müssen zuerst herausfinden, wer ich bin und welche Werte ich vertrete. Meine Vorgänger Toni Strittmatter und Jürg Brühlmann erachteten eine lange Perspektive als notwendig, das sehe ich genauso. Wie wichtig diese ist, sieht man auch bei Beat Zemp. Er hat sich über lange Zeit eine Präsenz aufgebaut und einen Namen gemacht, die Leute kennen

ihn. Bei den vielen Verbänden, mit denen der LCH in der Bildungslandschaft um Aufmerksamkeit konkurriert, ist es deshalb umso wichtiger, dass der LCH ein Gesicht und eine Stimme hat. So ist der Verband in den Medien und der Politik präsent, um sich für die Anliegen der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer einzusetzen.

Dein Spezialgebiet ist die Entwicklung von innovativen computerunterstützten Lernformen und -technologien. Inwiefern werden diese künftig den Schulalltag prägen?

Drei Aspekte gibt es hier zu bedenken. Erstens ist die Nutzung von Technologien im Unterricht nicht neu. Die Schulen haben Erfahrung damit, das sieht man beispielsweise am Übergang vom Hellraumprojektor zum Beamer oder am Einsatz von Smartboard und Lernsoftware. Handkehrum ist es trotzdem etwas Neues, da die Entwicklung heute viel schneller als in der Vergangenheit stattfindet und die Veränderungen gefühlt viel radikaler sind. Wo es früher nur die Lehrperson oder die Bibliothek gab, hat man jetzt – Internet sei dank – Zugang zu einer unglaublichen Informationsfülle.

Ist das nicht positiv?

Ja und nein. Diese Online-Informationen sind oft ungefiltert, deshalb ist der kritische Umgang mit dieser Informationsmenge ein wichtiger Teil der digitalen Erziehung. Zweitens erlauben die neuen Technologien nicht nur den Abruf, sondern auch die Produktion von Inhalten mit Wikis, Blogs und Ähnlichem. Dies setzt viel Kreativität bei Kindern und Jugendlichen frei, sie betreiben zum Beispiel Videoblogs oder entwickeln eigene Apps. Die wenigsten von ihnen werden aber später selbst programmieren. Aus diesem Grund ist es viel wichtiger, dass Schülerinnen und Schüler sowohl einen sinnvollen und massvollen Umgang mit digitalen Technologien erlernen als auch wissen, welche Tätigkeiten man automatisieren kann.

Als Digital Natives haben sie das doch nicht nötig, hat man den Eindruck.

Auch Digital Natives wissen nicht alles intuitiv, auch sie müssen lernen, wie digitale Technologien in Beruf und Alltag eingesetzt werden, das passiert nicht automatisch. Im Gegenzug müssen Lehrpersonen diese Lernformen und -technologien systematisch behandeln sowie altersgerecht und pädagogisch überlegt einführen.



Beat A. Schwendimann, der neue Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, hat sowohl in der Schweiz als auch im Ausland geforscht und gearbeitet. Fotos: Eleni Kougonis

Das bedeutet, dass die digitalen Technologien nicht per se besser sind.

Genau. Lehrpersonen sollten drittens aufgrund ihres pädagogischen Fachwissens die Entscheidung treffen, welche Technik sie wann und wozu einsetzen wollen, um bestimmte Lerninhalte besser zu vermitteln. Die Lehrperson nutzt ihr pädagogisches Repertoire und die vorhandene Infrastruktur, um ein Umfeld für das aktive Erarbeiten von Lerninhalten zu schaffen. Die digitalen Technologien werden daher die Lehrperson nicht ersetzen, sondern in ihrer Arbeit unterstützen.

Wenn internationale Unternehmen wie Google in den Bildungsmarkt drängen, könnte man zum gegenteiligen Schluss kommen. Ist die Digitalisierung nicht auch eine Gefahr?

Es kommt darauf an. Wenn der Inhalt und die Methodik wie bei gewissen Dienstleistungspaketen dieser Konzerne fest vorgegeben sind, dann ja. Die Lehrperson wird zum Nutzer degradiert und dies wäre sehr einschränkend. Lehrer sein ist ein kreativer Beruf, deshalb plädiere ich für offene, flexible und modulare Technologien. Die

«Lehrpersonen sollten aufgrund ihres pädagogischen Fachwissens entscheiden, welche Technik sie wann und wozu einsetzen wollen, um Lerninhalte besser zu vermitteln. Digitale Technologien werden die Lehrperson nicht ersetzen, sondern in ihrer Arbeit unterstützen.»

Lehrperson soll die Möglichkeit haben, Inhalte und Methodik selber zu erstellen oder zumindest anzupassen. Eine Standardisierung dieser beiden Elemente wäre eine Verarmung.

Inwiefern?

Mit einer Standardisierung geht der Zugang zum lokalen und regionalen

Wissen verloren. Ein Beispiel: Bei der Berufsbildung habe ich ein Projekt geleitet, in dem eine Software für Zimmerleute entwickelt wurde, welche die Statik von Dachstöcken berechnet. So wird sichtbar gemacht, wie viel Schnee auf dem Dach liegen kann, bevor die Belastung zu gross ist. In der Pilotphase hat sich gezeigt, dass in der Romandie ein anderer Baustil für Hausdächer gepflegt wird als in der Deutschschweiz. Die Software wurde daraufhin erweitert, um diesem regionalen Fachwissen Rechnung zu tragen.

Worauf müssen Lehrmittelverlage neben der Inhalts- und Methodenfreiheit bei der Entwicklung von digitalem Lehr- und Lernmaterial sonst noch achten?

Ein digitales Lehrmittel soll nicht bloss die eingescannte PDF-Fassung des gedruckten Lehrmittels sein. Damit digitale Lehrmittel einen Mehrwert bringen, müssen sie über das reine Lehrbuch hinausgehen, indem sie Möglichkeiten zur Interaktion und Kollaboration bieten. Digitale Technologien sind zudem eine Chance, zum individualisierten Lernen zurückzukehren.

Das individualisierte Lernen ist doch ein neuer Trend.

Keinesfalls, es ist ein sehr alter Ansatz. Vor Einführung der Volksschule wurden wohlhabende Kinder individuell von Privatlehrern unterrichtet. Obwohl dank der Volksschule alle Kinder und Jugendlichen eine Grundausbildung erhalten, ist es schwierig, gleichzeitig auf die individuellen Bedürfnisse jeder Schülerin und jedes Schülers einzugehen. Die digitalen Technologien eröffnen nun die Gelegenheit, einen individualisierten Unterricht für die Massen anzubieten.

Im Lehrplan 21 ist das Modul «Medien und Informatik» enthalten, dessen Umsetzung sich bislang als anspruchsvoll erweist. Wie müsste hier die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen ausgestaltet sein?

Der LCH hat zum Modul Medien und Informatik ein Positionspapier erarbeitet, das die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umsetzung beschreibt. Lehrpersonen müssen für das neue Modul entsprechend ausgebildet und dürfen



Digitale Technologien eröffnen für Schwendimann die Gelegenheit, einen individualisierten Unterricht für die Massen anzubieten.

anschliessend nicht alleine gelassen werden. Schulleitungen und Schulgemeinden müssen die Weiterbildung aktiv fördern und die Lehrpersonen regelmässig zu diesem Zweck freistellen, ohne dass sie dafür Lohnreduktionen in Kauf nehmen müssen. Dann brauchen die Lehrpersonen auch niederschwellige, zeitnahe technische Unterstützung. Sie sind keine technischen Supporter, diese Probleme zu beheben gehört nicht zu ihren Hauptaufgaben, das ist Zeitverschwendung. Dies bedeutet, dass die Kantone, Gemeinden und Schulleitungen in der Organisation der Schulen solche Rollen einplanen müssen, damit sich die Lehrpersonen auf das Pädagogische konzentrieren können.

Wie soll das konkret funktionieren?

Beispielsweise könnte sich eine Fachperson zur Verfügung stellen, die vor Ort auf Abruf ist und schnell und unproblematisch die technischen Probleme beheben kann. Dies würde vielen Lehrpersonen den Schrecken nehmen, digitale Technologien einzusetzen. Davon abgesehen dürfen wir nicht in die Denkweise verfallen, dass der Umgang mit diesen Technologien einzig

auf das Modul Medien und Informatik begrenzt ist. Er sollte ein integraler Teil von allen Unterrichtsfächern sein und sogar über das Schulzimmer hinausgehen. Beim Besuch einer Sehenswürdigkeit etwa kann eine Schulklasse digitale Geräte nutzen, um Daten zusammenzutragen.

Stichwort digitale Geräte: Sollen Schulen auf Einheitslösungen oder «Bring your own device» (BYOD) setzen?

Hier gibt es keine einfache Antwort, die eine Lösung ist nicht besser als die andere. Wenn die Lehrperson auf sich allein gestellt ist, dann ist wahrscheinlich eine Einheitslösung für die ganze Schule besser, nur schon aufgrund der einfacheren Wartung des Systems. Bedingung ist aber, dass die Computer in Form von Laptops oder Tablets ins Klassenzimmer gebracht werden können und nicht als fixe Stationen in einem isolierten Computerlabor stehen, sonst kostet das Organisationsaufwand und Zeit. Wenn der technische Support aber gewährleistet ist, dann ist BYOD ein guter Ansatz. Weitere Vorteile von BYOD sind die Unabhängigkeit von einer einzigen Plattform oder Apps – Stichwort Methodenfreiheit – und die bessere Vorbereitung

der Schülerinnen und Schüler auf die Zeit nach der Schule, wo sie auch ihr eigenes Gerät nutzen werden.

Und die Nachteile?

Allein aufgrund der unterschiedlichen finanziellen Situation der einzelnen Familien ist die Chancengerechtigkeit bei BYOD

«Wir dürfen nicht in die Denkweise verfallen, dass der Umgang mit digitalen Technologien einzig auf das Modul Medien und Informatik begrenzt ist. Er sollte ein integraler Teil von allen Unterrichtsfächern sein und sogar über das Schulzimmer hinausgehen.»

nicht gewährleistet. Auch die Wartung verkompliziert sich, und die kleinen Bildschirme von Mobiltelefonen eignen sich weniger für das Lesen oder Verfassen von

langen Texten. Im Idealfall sollten beide Möglichkeiten flexibel zur Verfügung stehen, aber das ist die Luxusvariante.

Zum Schluss: Wo siehst du generell die grössten Chancen und Risiken für dein neues Amt?

Ich kann Themen setzen, die für die Lehrpersonen in der Schweiz wichtig sind, diese auf unterschiedlichen Ebenen ansprechen, von der Gemeinde bis zum Bund, und dort in den verschiedenen Gremien diskutieren. Das grösste Manko ist definitiv, dass ich zu wenig Zeit habe. In der riesigen Themenfülle muss ich Prioritäten setzen und einschätzen, welche für die Lehrpersonen wirklich essenziell sind. Mir wird also weder die Arbeit ausgehen noch langweilig werden! (lacht) ■

Interview: Maximiliano Wepfer

Weiter im Netz

Positionspapier LCH «Medien und Informatik: Umsetzung im Kontext Lehrplan 21» unter www.LCH.ch > Publikationen > Positionspapiere abrufbar.



Swendimann fordert einen niederschweligen, zeitnahen technischen Support für die Lehrpersonen, damit sie sich auf ihre Kernkompetenz, das Pädagogische, konzentrieren können.

ZUR PERSON

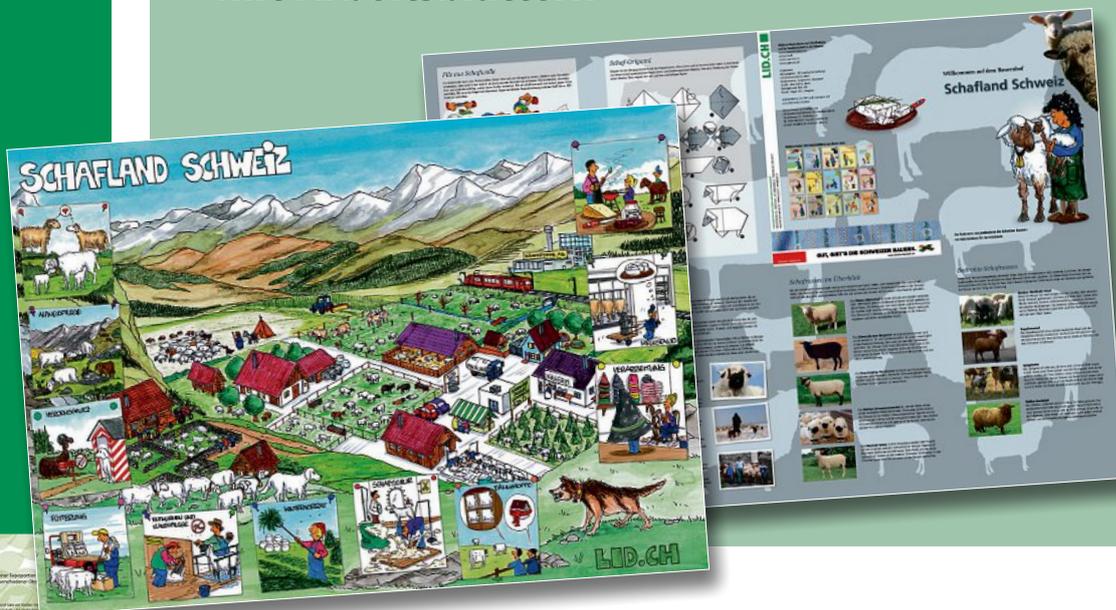
Beat A. Schwendimann ist seit 1. Oktober 2017 Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH. Er ist 1975 in Aarau geboren und aufgewachsen. Nach seinem Biologiestudium an der ETH Zürich hat er das Zertifikat für das höhere Lehramt erhalten und auf verschiedenen Stufen als Lehrer unterrichtet sowie in der Begabungsförderung gearbeitet. Anschliessend promovierte er in Erziehungswissenschaften und schloss seine Dissertation an der University of California in Berkeley ab. Bevor er zum LCH kam, war er als Projektleiter für die Entwicklung von innovativen Lerntechnologien in der Berufsbildung an der ETH Lausanne (EPFL) tätig. Beat A. Schwendimann ist verheiratet und lebt in Bern.

Entdecken Sie die vielfältige Themenauswahl:

- Gemüseland Schweiz
- Hühner, Hähne und Küken
- Milchland Schweiz
- Käseland Schweiz
- Getreideland Schweiz
- Wunderknolle Kartoffel
- Bienenland Schweiz
- Energie vom Bauernhof
- Obstland Schweiz
- Beerenland Schweiz
- Ferkel und Schweine
- Schweizer Wald
- Schweizer Zucker
- Pferdland Schweiz
- Biodiversität
- Schweizer Pilze
- Ziegenland Schweiz
- Schafland Schweiz

Vom Feld bis auf den Teller

Schulposter im Cartoon-Stil mit Arbeitsblättern

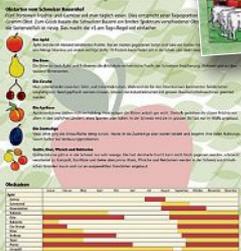


Schafzucht im Überblick

Bei den Schafzuchtarten unterscheidet man je nach Herkunft vom Typen: Milch- und Fleischschafe. Die Milchschafe liefern Milch für den Schweizer Käse. Die Fleischschafe liefern Fleisch für den Schweizer Fleisch. Die Schafzucht ist eine sehr alte Tätigkeit. Sie hat sich im Laufe der Jahrhunderte verändert. Heute sind die Schafe in der Schweiz fast ausschließlich für die Produktion von Milch und Fleisch züchtet.



Grosse Ansicht das ganze Jahr



Der Nahrungsmittelproduktion auf der Spur mit den LID-Schulpostern im Cartoon-Stil gezeichnet vom bekannten Cartoonisten Jürg Kühni.

Wandschmuck und Infoquelle zugleich

Auf der Vorderseite werden anhand eines typischen Schweizer Landwirtschaftsbetriebes umgeben von einer gepflegten, produktiven Kulturlandschaft die Produktionsschritte unserer Nahrung aufgezeigt. Die Poster sind in ihrem unverwechselbaren und humorvollen Stil Wandschmuck und Infoquelle zugleich.

Auf der Rückseite bietet jedes Poster Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema, sowie Rätsel und Arbeitsblätter für den Einsatz an der Mittelstufe.

Die Arbeitsblätter der Poster, sowie die Lösungen finden Sie im Internet als PDF: www.lid.ch/schulen

Beziehen Sie die Poster, weitere Broschüren zu Landwirtschaftsthemen, sowie das landwirtschaftliche Lehrmittelverzeichnis kostenlos beim

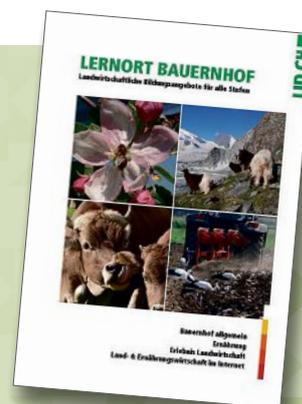
Landwirtschaftlichen Informationsdienst LID, Weststrasse 10, 3000 Bern 6
Tel. 031 359 59 77, info@lid.ch, www.lid.ch

agriscuola.ch

Unterricht zu Landwirtschaft und Ernährung

Für spriessende Unterrichtsideen:

Weitere Informationen und Unterrichtsmaterialien zur Gestaltung spannender und lehrreicher Unterrichtseinheiten rund um Landwirtschaft und Ernährung finden Sie auf der Internetplattform www.agriscuola.ch, oder im gedruckten landwirtschaftlichen Lehrmittelverzeichnis **Lernort Bauernhof**.



Medien und Informatik in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Text: Beat Döbeli
Honegger

Foto: Thinkstock/
Bannosuke

Nachdem digitale Medien in vielen Schulen bisher vor allem als Werkzeuge genutzt worden sind, kommt mit dem Lehrplan 21 das Digitale als Thema in den Unterricht. Dies fordert nicht nur Schulen, sondern auch Kantone und Pädagogische Hochschulen.



Ob und ab welchem Alter Schülerinnen und Schüler persönliche, digitale Geräte im Unterricht nutzen sollen, ist ein derzeit heiss diskutiertes Thema. Dies ist aber eigentlich ein Detail angesichts der grundlegenden Fragen, welche die zunehmende Digitalisierung fast aller Lebensbereiche für die Bildung aufwirft. Die Schule steht vor der Herausforderung, ihren Bildungsauftrag mit, über und trotz digitaler Medien auch künftig erfüllen zu können. Welche Ausbildung ist in der Informationsgesellschaft gefragt?

Dazu zwei Antworten. Die erste Antwort hat weniger direkt mit digitalen Geräten zu tun: Wenn alles formal Beschreibbare auch von einem Computer oder Roboter erledigt werden kann und damit immer mehr Routinearbeiten automatisiert werden können, muss die Schule typisch menschliche Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Kreativität und Sozialkompetenz stärken. Die zweite Antwort hat schon eher mit digitalen Geräten zu tun: In einer digitalisierten Welt sollten Schülerinnen und Schüler über ein Grundverständnis des Digitalen verfügen. Das im Jahr 2016 gemeinsam von Fachleuten aus den Bereichen Medienbildung und Informatik entwickelte Dagstuhl-Dreieck definiert dabei drei Perspektiven bzw. Fragen, mit denen sich digitale Phänomene betrachten lassen (siehe Abb. 1):

- Wie funktioniert das? (technologische Perspektive)
- Wie wirkt das? (gesellschaftlich-kulturelle Perspektive)
- Wie nutze ich das? (anwendungsorientierte Perspektive)

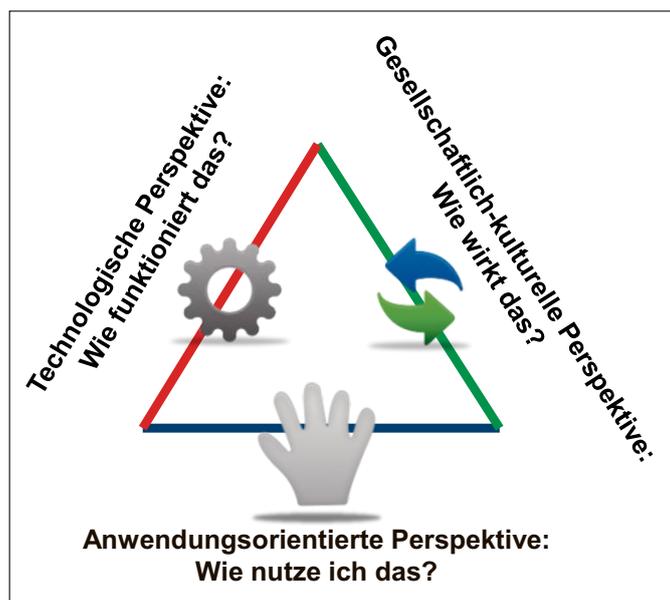


Abb. 1: Das Dagstuhl-Dreieck mit drei Perspektiven auf digitale Phänomene. Grafiken: zVg/PHSZ

Der Lehrplan 21 nimmt beide Antworten auf. Mit der stärkeren Gewichtung überfachlicher Kompetenzen betont er einerseits die Bedeutung typisch menschlicher Kompetenzen. Andererseits kommt mit «Medien und Informatik» (M+I) das Digitale als verbindliches Thema in den Unterricht. Wie der Name bereits andeutet, definiert dieser Modullehrplan Kompetenzen zu den beiden Bereichen Medien und Informatik und beschreibt auch Anwendungskompetenzen, die grossmehrheitlich in anderen Fachbereichen erworben werden sollen (z.B. Textverarbeitung im Fach Deutsch). Damit kommen neue Themen (Medien und insbesondere Informatik mit Programmieren) in den Unterricht. Zudem wandern in gewissen Kantonen insbesondere auf der Sekundarstufe Anwendungskompetenzen aus einem eigenen Fach in verschiedene andere Fächer.

Herausforderung

Kantone und Pädagogische Hochschulen stehen nun vor der Herausforderung, angehende und aktive Lehrpersonen möglichst rasch zu befähigen, Medien und Informatik zu unterrichten. Diese Aufgabe unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von anderen Neuerungen, wie beispielsweise der Einführung eines neuen Sprachlehrmittels. Die wenigsten Lehrerinnen und Lehrer haben in ihrer eigenen Schulzeit oder in der Berufsausbildung M+I-Unterricht erhalten. Ihnen fehlen also sowohl das fachliche Wissen als auch entsprechende Unterrichtserlebnisse. Pädagogische Hochschulen müssen somit in der Aus- und Weiterbildung

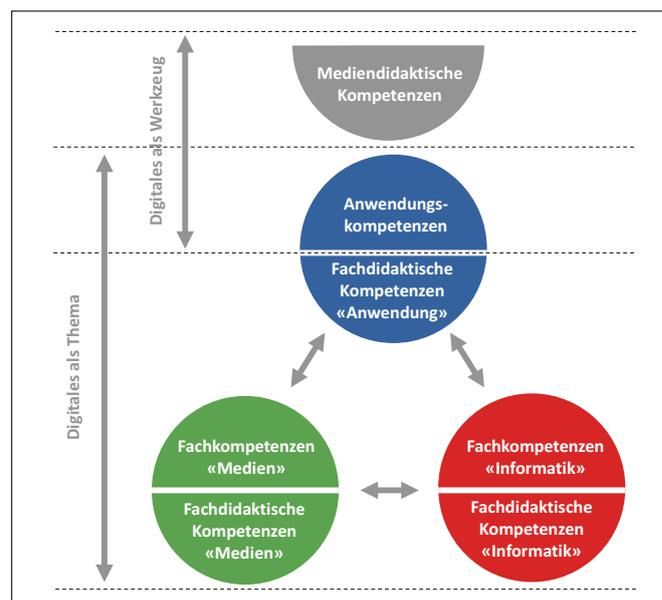


Abb. 2: Erforderliche Kompetenzen von M+I-Lehrpersonen.

vor fachdidaktischen Überlegungen zuerst grundlegende Fachinhalte vermitteln (siehe Abb. 2.) Erschwerend kommt hinzu, dass sich passende Lehrmittel erst in Entwicklung befinden und nur teilweise zur Verfügung stehen. Zudem erfordert die Frage, wie viel Aus- oder Weiterbildung eine Lehrperson besuchen sollte, Kompromisse in mehrfacher Hinsicht. Was notwendig wäre, damit Lehrerinnen und Lehrer in diesem für sie weitgehend neuen Themengebiet sattelfest würden, ist in naher Zukunft meist weder aufgrund der Kantonsfinanzen noch der zeitlichen Ressourcen von Lehrpersonen leistbar. Und auch die PH müssen zuerst die vielen Dozierenden, die es für die umfangreichen Einführungen braucht, fit für die neuen Herausforderungen machen. Es gilt deshalb, die Einführung von M+I als mehrjährigen Prozess zu verstehen, der mit der formalen Einführung des Lehrplans 21 keineswegs abgeschlossen ist.

Situation im Kanton Schwyz

Im Kanton Schwyz startete Medien und Informatik im Schuljahr 2017/18 mit einer Jahreslektion in der 5. und 6. Klasse, wobei das Thema je zur Hälfte integriert im Fach Deutsch (Medien) und im Fach Mathematik (Informatik) unterrichtet werden soll. Ein Jahr später ersetzt auf der Sekundarstufe das neue Fach M+I das bisherige Fach «Informatik», das vor allem aus Tastaturschreiben und dem Aufbau von Anwendungskompetenzen bestand. Hier ist je eine Jahreslektion in der 7. und 8. Klasse vorgesehen.

Die PH Schwyz (PHSZ) hat als erste Pädagogische Hochschule beschlossen, ab Studienjahr 2016/17 den Studierenden der Primarstufe eine Lehrbefähigung in «Medien und Informatik» zu erteilen. Seit Herbst 2016 besuchen alle Primarschul-Studierenden fünf Module im Umfang von sieben ECTS-Punkten. Zwei weitere ECTS-Punkte werden auf den Modullehrplan bezogen in den Fachbereichen Mathematik und Deutsch erworben. Zudem sind die Anwendungskompetenzen den verschiedenen Fachbereichen zugewiesen worden. Der Bereich Informatik wird durch die beiden Module «Grundlagen der Informatik» und «Mathematische Konzepte mit Informatik entdecken» abgedeckt, der Bereich Medien durch die beiden Module «Medienpädagogik» und «Schreiben und Präsentieren mit digitalen Medien». Im Modul «Mediendidaktik» schliesslich geht es nicht um digitale Medien als Thema, sondern als Werkzeug des Unterrichts in allen Fächern. Für amtierende

Lehrpersonen hat der Kanton Schwyz je nach Stufe und Fächer abgestufte Weiterbildungsobligatorien von wenigen Tagen bis zu drei Wochen verfügt, die innerhalb von fünf Jahren zu absolvieren sind.

Bisherige Erfahrungen

Bis im November 2017 haben an der PH Schwyz zwei Ausbildungsjahrgänge mit rund 170 Studierenden die ersten M+I-Module absolviert und ca. 150 amtierende Lehrpersonen eine von sieben Weiterbildungsblockwochen besucht. Die bisherigen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer waren alle motiviert und offen gegenüber den für sie weitgehend neuen Themen. Eingangsbefragungen haben gezeigt, dass die meisten Studierenden und Lehrpersonen zu Beginn der Lehrveranstaltungen noch ein falsches Bild von M+I haben. Als mögliche Unterrichtsthemen werden meist nur Anwendungskompetenzen genannt, vereinzelt medienpädagogische Themen, jedoch praktisch keine Themen der Informatik.

Die meisten Beteiligten sind sich zudem einig, dass die derzeit zur Verfügung stehenden Lehrveranstaltungen noch nicht genügen, um das neue Thema inklusive der eigentlich notwendigen fachlichen Überhöhung fundiert zu verankern. Insbesondere der Bereich Informatik stellt diesbezüglich eine grosse Herausforderung dar. Angesichts der begrenzten zeitlichen Ressourcen sieht die PHSZ neben der Grundlagenarbeit die Förderung der Motivation und positiven Einstellung als höchstes Ziel. Das neue Modul M+I hat in der Schullandschaft, insbesondere auf der Primarschulstufe, nur eine Chance, wenn Lehrpersonen motiviert sind, es zu vermitteln, weil sie von dessen Bedeutung überzeugt sind und Verbindungen zu ihrer sonstigen Unterrichtstätigkeit herstellen können. ■

Weiter im Netz

<http://mia.phsz.ch>

Zum Autor

Prof. Beat Döbeli Honegger ist Dozent für Medien- und Informatikdidaktik an der PH Schwyz und war an der Entwicklung des Lehrplans «Medien und Informatik» beteiligt. Vor Kurzem ist sein Buch «Mehr als 0 und 1 – Schule in einer digitalisierten Welt» in der zweiten Auflage erschienen.



Aktionstages- karte Schulen.

Voller Freude auf
Entdeckungstour.

Gültig vom 1. November bis
23. Dezember 2017 für Schulklassen
und J+S Gruppen ab 10 Personen.
sbb.ch/aktion-schulen

PRO PERSON

CHF

15.-

sogar da ist die oben erwähnte Sprachkompetenz zentral. Egal ob in der grafisch-reduzierten, teilweise symbolhaften Bildsprache von «Minecraft», in Spielen wie «Clash of Clans» oder auch in den hyperrealistischen Spielwelten von «FIFA 17» oder «GTA 5» – die gezeigten Bilder und Symbole wollen verstanden und interpretiert werden. Handlungsanweisungen, Spielregeln und Einführungen werden in Textform oder von einem Sprecher im Spiel selbst in mehr oder weniger blumigen Worten vermittelt. In «MMOG» (Massively Multiplayer Online Games) muss jeder Spieler mit anderen kommunizieren und sollte sich auch der Worte und ihrer Bedeutungen sicher sein – vor allem, weil es oft schnell gehen muss.

Digital oder gedruckt?

Interessanterweise ergibt sich gerade dank der massiven Präsenz elektronischer (Bildschirm-)Medien nun eine weitere Veränderung, die wir zunehmend und durchaus weltweit beobachten können. Einerseits gibt es immer mehr Menschen, die an einem Werktag nach zehn Stunden beruflicher und privater Beschäftigung mit Bildschirmen gerne wieder ein gedrucktes Medienformat zur Hand nehmen. Andererseits werden Schönschreiben, Ausmalen, Kurse für Mal- oder Drucktechniken und die Nutzung haptisch hochwertiger Papiere plötzlich auch von jungen Menschen wieder stärker geschätzt. Bei der Übermittlung einer bestimmten Nachricht treffen zudem viele Personen eine bewusste Wahl zwischen elektronischen oder gedruckten Medienformaten.

Dazu kommt eine weitere, spannende Erkenntnis: Es gibt gedruckte Medienformate, deren Nutzung und Wirkung gerade wegen des gewählten Formats nicht durch elektronische Medien ersetzt werden kann. Bei einem Roman im guten alten Buchformat ist jedem klar, dass dieselbe Geschichte durchaus auch in einem E-Book (sogar mit praktisch-angenehmer Hintergrundbeleuchtung!) vermittelt und gelesen werden kann. Wie aber sollte man auf elektronischem Weg den spezifischen Aufbau und den Nutzungszweck eines Leporellos, eines Kartenspiels, einer Grusskarte oder eines Wortfächers vermitteln und umsetzen? Und was ist mit

all jenen Buchformaten, die ganz bewusst und absolut sinnig in gedruckter Form und spezifischer Materialität produziert werden, wie Bilder- und Wimmelbücher, Kunst- und Fotobücher oder ganz einfach bibliophile Werke? Man kann feststellen, dass zunehmend und gerade wegen der verstärkten Nutzung elektronischer Medien viele Menschen erkennen, was bestimmte gedruckte Medienformate zu leisten vermögen.

Im Fokus: Der kommunikative und didaktische Wert

Völlig verfehlt sind in diesem Fall Diskussionen um den «Mehrwert» der unterschiedlichen Medienformate. Gerade für die Vermittlung von Informationen und die schulische Nutzung von Medien ist der kommunikative und didaktische Wert absolut ausreichend – «Mehrwert» braucht es da keinen. Es geht vielmehr darum, durch eine entsprechend begründete Wahl des Medienformats die ideale Form zur Vermittlung der gewünschten Information zu finden. Ob die Vermittlung letztlich mit einem elektronischen oder einem gedruckten Medium erfolgt, ist sekundär. Entscheidend ist – gerade im Bildungsbereich – die didaktische Methode. Sie sollte die Wahl des entsprechenden Medienformats zur pädagogischen Vermittlungsarbeit begründen und vorgeben.

Anregungen für Lehrpersonen

Deshalb lohnt es sich für Lehrpersonen besonders, sich hierzu Gedanken für den Medieneinsatz im eigenen Unterricht zu machen. Warum nicht einmal für die oder – noch besser – gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern ein neues Vermittlungs- und Medienformat entwickeln? Oder ein bewährtes für die eigenen Zwecke aufnehmen und umsetzen? Geht es um die Vermittlung bestimmter Prozesse (z. B. in den Naturwissenschaften), so eignen sich elektronisch animierte Simulationen ideal. Diese können mit entsprechenden Werkzeugen relativ einfach selber erstellt werden. Für den Fachbereich Physik steht unter www.physiolator.de beispielsweise der Physiolorator bereit, ein Tool zur Programmierung physikalischer Simulationen. Ein anderes Beispiel für den didaktisch sinnvollen Einsatz elektronischer Medien

wäre die Erstellung eigener Erklär- oder Lernfilme. Beim Erstellen von Konzept und Drehbuch für einen solchen Film lernen Schönschreiberinnen und Schüler garantiert mehr über ein Thema als sonst und davon profitieren die anderen Lernenden als Zuschauer des Films. Der Lernfilm lässt sich einfach mit dem eigenen Smartphone aufnehmen und mit einfachen Werkzeugen bearbeiten. Anleitungen und sogar ein Wettbewerb dazu finden sich unter www.lernfilm-festival.ch

Doch auch der Bereich der gedruckten Medienformate bietet einen didaktischen Spielraum. So eignen sich Wimmelbilder und -bücher für unterschiedliche Stufen und Aufgaben: Neben dem klassischen «Suchen und Finden» für Kinder der Unterstufe können Lehrpersonen mit älteren Schülerinnen und Schülern im Fremdsprachenunterricht Beobachtungen und Situationsbeschreibungen einüben. Wortschatz und Begriffsverständnis können Lernende mit dem «Synonymory» schulen, einem Memory-Spiel, bei dem nicht zwei gleiche Bilder, sondern zwei Synonyme aufgedeckt und erkannt werden müssen. Mit einem Wortfächer (www.wortfaecher.ch), der zur Erschliessung einer bestimmten Begriffswelt oder einer spezifischen Wortgattung alternative Wörter und Begriffe vereint, fördern Kinder und Jugendliche schliesslich gezielt ihre Sprachkompetenz (z. B. in Form des eingangs erwähnten Aufgabenbeispiels). Die Bedeutung der Wörter können die Lernenden problemlos im Internet recherchieren – womit sich elektronische und gedruckte Medien wieder einmal ideal ergänzen. ■

Matthias Vatter

Zur Person

Matthias Vatter (46) ist ausgebildeter Primarlehrer und studierter Historiker. 2001 gründete er mit Geschäftspartnern das Lernmedienunternehmen «LerNetz AG» und führte dieses 15 Jahre lang als Partner und Geschäftsleitungsmitglied. Im Jahr 2015 entschied er sich zum beruflichen Umstieg und gründete mit seiner Schwester Anja Vatter das Verlagsunternehmen [vatter&vatter AG](http://vatter&vatter.ch). Dieser Kleinverlag setzt ausschliesslich gedruckte Publikationsformate um. Matthias Vatter ist verheiratet, Vater von drei Kindern und lebt in Bern.

Panoramakalender 2018

mit Begleitheft für Schulen

Bilder faszinieren, machen neugierig, entführen in andere Welten, werfen Fragen auf, regen zur Auseinandersetzung an. Jeden Monat wechselt das Kalenderbild im Klassenzimmer und bietet somit 12 Mal im Jahr Gelegenheit, das Bild ins Zentrum einer Unterrichtsstunde zu stellen – diese Jahr zum Thema «Handel».

Das Begleitheft «Im Bild» bietet Hintergrundinformationen, Tipps und Links und liefert kopierfertige Arbeitsblätter für den Unterricht (ab 6./7. Schuljahr).

Kalender für den Schulunterricht mit Begleitheft CHF 25.50, im Abo CHF 20.25, nur Begleitheft CHF 15.-

Bestellmöglichkeiten: www.fairshop.helvetas.ch/kalender
→ Unterkategorie Kalenderprodukte 2018
oder telefonisch unter 044 368 65 00
Versandkostenanteil pro Bestellung CHF 7.90

Kontakt Helvetas Schularbeit

Anna van der Ploeg: +41 (0)44 368 65 29
anna.vanderploeg@helvetas.org
www.helvetas.ch/schule → Unterrichtsmaterial



THEMA 2018
HANDEL



HELVETAS

Handeln für eine bessere Welt

**BERUFS
MESSE
ZÜRICH**

Zukunft? 🤖 Lehre! ✌️



21. bis 25. November 2017 | Messe Zürich | Eintritt kostenlos
www.berufsmessezuerich.ch | Sonderschau: Berufswelten der Zukunft

Treffpunkt Weiterbildung | 24. und 25. November 2017

Hauptsponsorin



Unterstützt durch



Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Berufsbildungsfonds

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun Svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBF

Veranstalter



M
.CH

Mittels Digitalisierung professionalisieren

Schluss mit traditionellem papierem Lernmaterial. Zwei Berufsbildnerinnen haben eine Website für angehende Kosmetikerinnen und Kosmetiker entwickelt, die Wissens- und Lernplattform in einem ist. Sie ermöglicht personalisiertes Lernen und kann auch für andere Branchen und Bildungsstufen adaptiert werden.

Bauarbeiter sind einfache Buezer ohne Aufstiegsmöglichkeiten, Pflegefachfrauen die Handlanger der Ärztinnen und Ärzte. Gebäudereiniger kann jeder werden, denn wie gereinigt wird, weiss schliesslich jeder. Verwaltungsangestellte sind faul, Restaurantmitarbeitende meist ungelehrt und die Arbeit von Coiffeusen und Coiffeuren wenig anspruchsvoll. Diese und viele Berufe mehr leiden unter einem Image, das die Betreffenden verunglimpft und mit der Realität wenig zu tun hat. Die Wertschätzung fehlt und die Fachkompetenz, die es in diesen Berufen zu erlernen gilt, wird als bescheiden eingestuft – so auch im Beruf Kosmetiker/in EFZ. «Kosmetikerin ist ein Frauenberuf und hat leider kein gutes Image», sagt Edith Roth ohne grosse Umschweife. Als pensionierte Kosmetikerin, Berufsbildnerin und langjährige Inhaberin eines Kosmetikgeschäfts weiss sie, wovon sie spricht. Die elegante, top gepflegte Erscheinung der 71-jährigen Frau lässt keinen Zweifel aufkommen: Sie hat ihr Leben und ihre

Leidenschaft der Kosmetik verschrieben. Dass der Beruf in der Gesellschaft wenig Anerkennung findet, bedauert sie sehr. «Es gibt Auszubildende, die mir anvertrauen, dass sie ihren Beruf im Privaten oder im Ausgang verheimlichen, weil sie sonst abgewertet werden. Das darf nicht sein!»

Um aktiv zur Professionalisierung des Berufsstandes beizutragen, hat sie zusammen mit ihrer Berufskollegin Monika von Allmen die digitale Lernplattform kosmetikplattform.com entwickelt. «Die Finanzierung haben wir selber getragen», berichtet von Allmen, die wie ihre Partnerin eine Idealistin ist. Beide haben Erfahrungen mit E-Learning und sind von der Zukunft digitaler Lerntools überzeugt. Mit dem Schritt in die Digitalisierung wollten sie daher keine Zeit verlieren. In Zusammenarbeit mit einem Programmierer haben die engagierten Frauen deshalb vor vier Jahren damit begonnen, die Lernplattform umzusetzen. Während sie Inhalte lieferten und Bedürfnisse zu Funktionalität und Bedienung skizzierten, übernahm Programmierer

Michael Roth die technische Umsetzung. «Wir beide haben die Fachtexte geschrieben. Da Monika nach wie vor als Berufsbildnerin im Einsatz ist, habe ich mich zudem mit Layoutfragen, dem systemischen Erfassen der Beiträge, der Bildersuche, dem Erstellen von Grafiken und dem Kurswesen befasst», erzählt Roth.

Alles, was man wissen muss

Die Kosmetikplattform ist mehr als ein unterstützendes Lerntool, das punktuell oder zur Vertiefung eingesetzt wird. «Die Plattform begleitet Lernende während aller Lehrjahre und vermittelt alles, was man in diesem Beruf wissen und können muss», erklärt von Allmen. Die Bereiche «Lernen», «Üben» und «Testen» machen es möglich. Unter «Lernen» finden Auszubildende Fachtexte zur praktischen und theoretischen Kosmetologie sowie zu allgemeinem und berufsrelevantem Wissen im Bereich Naturwissenschaften. «Hier können sie ihre Kenntnisse vertiefen, Lesezeichen setzen, Notizen machen und die Fachtexte mit



Anhand von Theorie und Anleitungen üben Auszubildende unterschiedliche Massagetechniken und lösen anschliessend Aufgaben via Lerntool.

Fotos: Belinda Meier / zVg

oder ohne Notizen ausdrucken», fasst von Allmen zusammen. Ein Fachlexikon, in dem die häufigsten Fachbegriffe in der Kosmetik erklärt werden, rundet die Rubrik ab. Zu jedem Themenbereich stehen für Lernende im Bereich «Üben» Aufgabensammlungen zum Trainieren und Repetieren bereit. Insgesamt 3000 einzelne Aufgaben haben die Berufsbildnerinnen über die Jahre erstellt. Damit der Überblick nicht verloren geht, zeigen Übersichtsseiten an, wie viele der zur Verfügung stehenden Aufgaben richtig, falsch oder noch nicht gelöst wurden. Sowohl Lehrpersonen als auch Auszubildende haben damit zu jeder Zeit Einblick in den aktuellen und individuellen Lernstand. Unter «Testen» können Lernende schliesslich individuelle Übungstests zusammenstellen, indem sie die Themenbereiche, die zur Verfügung stehende Zeit und den Schwierigkeitsgrad festlegen. Für Lehrpersonen steht darüber hinaus ein Prüfungsgenerator bereit. «Er ermöglicht, innerhalb weniger Minuten Prüfungen mitsamt Lösungsblatt zu kreieren – ein grosser Service», lobt von Allmen.

Archiv- und Chat-Raum in einem

Damit Auszubildende sich zurechtfinden und über alle relevanten Informationen verfügen, nutzen sie den zusätzlichen Bereich «Klassenraum». «Alles, was hier drin ist, ist prüfungsrelevant», so von Allmen weiter. Konkret werden im Klassenraum alle je bearbeiteten Arbeitsaufträge und Lerninhalte mitsamt Lösungen abgelegt. Damit dient er der Selbstkontrolle und Repetition vor Prüfungen. Der Klassenraum ist aber nicht nur ein Archiv, sondern ebenso auch ein «Chat-Room». Die Lehrperson kann hier schnell und direkt via E-Mail mit der Klasse oder einzelnen Schülerinnen und Schülern kommunizieren.

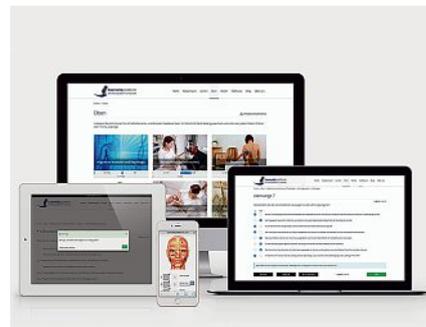
Seit August 2016 steht die Kosmetikplattform nun an der Gewerblich-Industriellen Berufsschule in Bern im Einsatz. Die Auszubildenden schätzen das Tool sehr. «Das, was ich gelernt habe, kann ich jederzeit individuell überprüfen – sehr praktisch!», findet etwa Alisha, Lernende im zweiten Ausbildungsjahr. «Auch ist der ganze Stoff, den man beherrschen muss, kompakt im Klassenraum verfügbar», ergänzt sie. Die Einsparung von Papier, Büchern und Ordnern sehen viele ihrer

Kolleginnen als weiteres Plus. «Durch die Plattform hat man immer und überall alles dabei. Ich lerne viel lieber via Tablet als analog mit Arbeitsblättern. Super ist auch, dass ich mir online Notizen machen kann, die sich thematisch ordnen lassen», lobt Noelle, ebenfalls angehende Kosmetikerin. Die Suchfunktion, das Fachlexikon und die benutzerfreundliche Oberfläche sind weitere Vorteile, die von den Auszubildenden klar hervorgehoben werden. Nicht allen behagt jedoch das Lernen via Bildschirm. Für Schülerinnen und Schüler, die besser mit Stift und Marker begreifen, stehen deshalb sieben begleitende Dossiers zur Verfügung. Diese enthalten in gebündelter Form alle auf der Plattform enthaltenen Fachtexte. «Die Dossiers dienen mir zur Vertiefung und Repetition, denn das Lesen und Lernen am PC ist nicht immer gleich angenehm», verrät Mitschülerin Ramona.

System für andere Branchen und Stufen adaptierbar

Die Kosmetikplattform ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie Unterricht und Ausbildung durch die Digitalisierung profitieren. Die Plattform ermöglicht personalisiertes Lernen, ohne dabei die Unterrichtsformen und den Einsatz herkömmlicher Lehrmittel einzuschränken. Kombinierte Lösungen sind jederzeit möglich. Interessant am digitalen Lehr- und Lerntool ist letztlich auch, dass andere Branchen und Bildungsstufen es sich zunutze machen können. «Das technische Gerüst der Plattform kann mitsamt seinen vielfältigen Funktionen wie Prüfungsgenerator, Lernkontrollentool, Aufgabensammlung, Notizfeld und PDF-Funktion übernommen und mit neuen Inhalten bestückt werden», erklärt Roth. «Selbst für die Volksschule könnte die Plattform interessant sein. Lehrpersonen hätten so beispielsweise die Möglichkeit, gemeinsam für verschiedene Stufen und Fächer Inhalte zu generieren – eine ideale Arbeitserleichterung.» Neben Bern wird die Plattform derzeit auch im Berufsbildungszentrum Fricktal BZF in Rheinfelden und an der Art of EFAKOS in Zofingen eingesetzt. Gespräche und Vorstellungsrunden für den Einsatz an weiteren Bildungsinstitutionen werden derzeit geführt. ■

Belinda Meier



Auf der interaktiven Lernplattform www.kosmetikplattform.ch wird gelernt, geübt und überprüft.



Kompakt und praktisch – die Auszubildenden schätzen das digitale Lehrmittel.



Monika von Allmen (Mitte) unterstützt Auszubildende bei der Bearbeitung von Aufträgen.



Monika von Allmen und Edith Roth (v.l.) – die Gründerinnen der Kosmetikplattform.

Und wenn der Satz von Pythagoras ein Game wäre?

Nichts machen Kinder lieber als spielen. Die Spielpädagogik macht sich dies schon lange zunutze. Nun setzen Computerspiele zum Sprung ins Klassenzimmer an.

Die Physikstunde beginnt. Mit einem Drachenangriff. 20 Punkte Abzug für den Schüler mit dem höchsten Punktestand. Dann eine Herausforderung: Wer schafft es, die potenzielle Energie zu berechnen, die beim Fall aus zehn Metern entsteht? Die richtige Lösung spielt fünf Punkte ein. Und dann wartet die nächste Stufe.

Was ganz und gar nach einem Spielszenario tönt, gehört für Highschool-Lehrer Shawn Young zum Unterricht wie die Wandtafel. Angelehnt an «World of Warcraft» entwickelte der US-Amerikaner 2013 «Classcraft», ein Fantasy-Spiel für das Klassenzimmer. Neben Noten spielen hier Erfahrungs-, Aktions- und Trefferpunkte eine Rolle. Gute Leistungen haben einen positiven Effekt, schlechte führen zu Abzug. Zu spät gekommen? Minus zehn Trefferpunkte. Einen Fehler im Unterrichtsmaterial entdeckt? Plus 50 Erfahrungspunkte. Was im Klassenzimmer passiert, hält Young in einer Online-Datenbank fest. Für «Classcraft» braucht niemand ausser ihm einen Computer. Mittlerweile stellt er diese Idee weltweit als

Online-Tool zur Verfügung. Einen Schritt weiter geht die New Yorker Schule «Quest to Learn». Sie verordnet sich einen eigenen Lehrplan und inszeniert sämtliche Unterrichtsinhalte in Form von Games und spielerischen Inputs.

Spielen unterstützt das Lernen

Gamification, Game Based Learning: Diese Begriffe tauchten in den vergangenen Jahren wiederholt als Trends im pädagogischen Diskurs auf. Befürworter betonen die unterstützende Rolle des Spielens für die Zusammenarbeit, das Problemlösen und die Kommunikation. Auch der produktive Charakter zählt zu den Stärken. Man kann experimentieren, andere Identitäten ausprobieren und scheitern lernen. Kurz: Mehr Düsentrieb, mehr Entwicklerin und Erfinderin, mehr «Wunderfitz».

Gamification will diese Neugier abholen und gewohnte Abläufe mit spielerischen Elementen so gestalten, dass man darin eintaucht. Der dadurch einsetzende Flow motiviert besser als eine nüchterne Aufgabenstellung. In der Wirtschaft und im Alltag

ist dieses Konzept auf dem Vormarsch. Ein Paradebeispiel ist die Stockholmer «Pianotrappan»: In einer U-Bahn-Station wurde die Treppe in eine Klaviertastatur verwandelt, jede Stufe erzeugt einen anderen Ton. Mit dem Resultat, dass 66 Prozent mehr Menschen die Stufen gehen und auf die Rolltreppe verzichten. Man beeinflusst das Verhalten, indem man einen spielerischen Anreiz schafft. Das

«Gamification will die Neugier abholen und gewohnte Abläufe mit spielerischen Elementen so gestalten, dass man darin eintaucht. Der dadurch einsetzende Flow motiviert besser als eine nüchterne Aufgabenstellung.»

gleiche Ziel verfolgt der Detaillist Migros mit seinen Games und Sammel-Gadgets,



Mit der webbasierten Plattform «QuesTanja» lässt sich ein Lerninhalt spielerisch gestalten und umsetzen. Die Begriffe und die Oberfläche lehnen sich an diejenigen an, die Kinder und Jugendliche von anderen Games her bereits kennen. Quelle: www.quesanja.org

die ganz selbstverständlich in der Einkaufstasche landen.

Zwei Drittel spielen regelmässig

Für Kinder und Jugendliche sind digitale Spiele heute präsenter denn je. Die JAMES-Studie 2016 belegt, dass zwei Drittel der Schweizer Jugendlichen täglich oder mehrmals wöchentlich Videogames spielen. Bekannte Games werden auf YouTube in «LetsPlay»-Kanälen heiss diskutiert. E-Sport-Meisterschaften, professionelle Wettbewerbe für Computerspiele, beginnen in Europa Fuss zu fassen. In Asien wächst diese Branche zu einem Wirtschaftszweig heran.

Nando Stöcklin setzt sich seit mehreren Jahren mit Gamification auseinander. Er ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Weiterbildung und Medienbildung der PH Bern tätig. In seiner Dissertation hat er das Potenzial von Gamification in Unterrichtseinheiten erforscht. «Der Begriff Gamification kann für vieles stehen und ist unscharf», sagt Nando Stöcklin. «Es ist ein grundlegender Unterschied, ob ich mit einer Klasse ein Quiz auf der Plattform Kahoot durchführe oder eine Unterrichtseinheit spielerisch aufbereite.» Die Frage des Ziels sei entscheidend.

Gamedesign bereichert den Unterricht

Als der amerikanische Gamedesigner Lee Sheldon 2009 eine Vorlesung in Form eines Games durchführte, war das für Stöcklin ein Erweckungserlebnis. «Sheldon zeigte damit, dass man die Lehre mit Konzepten des Gamedesigns anreichern kann. Daraus haben wir die Idee abgeleitet, eine Plattform zu entwickeln, welche die Verwaltung eines Spiels erleichtert und sich in der Volksschule einsetzen lässt.» So entstand «QuesTanja», ein Forschungsprojekt der PH Bern und der PH Heidelberg. Im Zentrum der webbasierten Spielumgebung stehen Aufgaben, welche die Schülerinnen und Schüler alleine oder gemeinsam bearbeiten. Dabei sehen sie jederzeit, wer bereits welche Aufgaben gelöst hat, so können sie sich orientieren und gegenseitig helfen. Jede Aufgabe ergibt eine bestimmte Anzahl an Punkten. Die Aufgaben können in eine Storyline eingebettet sein – in diesem Fall schreitet die Geschichte mit jeder Aufgabe voran. Lösungen kann QuesTanja

automatisch bewerten, alternativ kann die Lehrperson diese manuell korrigieren. Um das Gefühl des Spielens zu fördern, bedient sich QuesTanja des üblichen Game-Jargons. Aufgaben heissen Quests, Arbeitsblätter sind Zonen, Punkte werden zu Experience Points, fiktive «Questgeber» übernehmen die Funktion der Lehrperson.

Leicht und gleichzeitig aufwendig

Intensive Erfahrung mit der Plattform gesammelt hat Maria Vogt. Die Primarlehrerin hat vor zwei Jahren das Thema Rechnen mit natürlichen Zahlen aus dem Mathbu.ch mit QuesTanja «gamifiziert» und an mehreren 5. und 6. Klassen im Schulhaus Hessgut in Liebfeld (BE) erprobt. «Diese Sequenz dauerte rund

«Wenn es gelingt, Unterrichtssequenzen in einer spielerischen Form zu präsentieren und Kinder und Jugendliche dadurch gezielter zu motivieren, dann befördert Gamification eine vielfältige und eigenverantwortliche Lernkultur.»

zwei Wochen, unsere Beobachtungen waren eindrücklich. Die Kinder waren sehr motiviert bei der Arbeit und wollten kaum aufhören.» Aktuell absolviert Maria Vogt ein einjähriges Fellowship an der PH Bern und entwickelt daneben die Mathe-Einheit für ihre Kolleginnen und Kollegen in Liebfeld weiter. Vogt gibt zu bedenken: «Auch wenn die Handhabung intuitiv vonstattengeht, ist die Arbeit mit QuesTanja aufwendig. Ein Thema in eine spielerische Sequenz zu transformieren, benötigt mehrere Tage.» Auf dem Portal von QuesTanja finden sich Praxisberichte und -videos, unter anderem die Masterarbeit der Oberstufenlehrerin Deborah Kähr. Sie hat einen Teil des Englischlehrmittels «New World» in QuesTanja umgesetzt und evaluiert.

Gamification noch wenig verbreitet

Aus Nando Stöcklins Sicht fristet computerunterstützte Gamification in

Deutscheschweizer Volksschulen ein Mauerblümchendasein. «Das hat nicht zuletzt mit der fehlenden Infrastruktur zu tun. In digitalen Spielsettings ist oft eine 1:1-Ausstattung nötig, was erst an wenigen Schulen Alltag ist.» An der PH Bern findet in der Grundausbildung jeweils ein Input zu Gamification statt. Doch ist das wirklich neu? Hat nicht die Spielpädagogik der 1970er-Jahre dieselben Methoden propagiert? «Diese Bezüge sind klar, im Grunde wollen wir einfach den Spieltrieb aktivieren. Ob analog, mit digitalen Hilfsmitteln oder in Kombination, das ist sekundär», sagt Stöcklin. «Wenn es gelingt, Unterrichtssequenzen in einer spielerischen Form zu präsentieren und Kinder und Jugendliche dadurch gezielter zu motivieren, dann befördert Gamification eine vielfältige und eigenverantwortliche Lernkultur.»

Um in die Welt digitaler Spiele einzutauchen, bietet die Fachstelle imedias der PH FHNW in Brugg-Windisch und in Solothurn die «Game Domain» an. Diese Lernlandschaft verfügt über die aktuelle Generation der Gamehardware und -software und zeigt Lehrpersonen auf, wie sie Games im Unterricht einbinden können. Sie ist als Unterrichtseinheit konzipiert und eignet sich für alle Stufen. Eine Hilfestellung für analoge Kartenspiele präsentiert auch die PH Bern mit dem Auftritt «Spiele in der Schule». Hier lassen sich Spielkarten zu einem beliebigen Thema erstellen und herunterladen. Für den Unterrichtseinstieg in die Gamification lohnt sich das Portal der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen. Ein Dossier dokumentiert die Hintergründe und führt Beispiele auf. ■

Adrian Albisser

Weiter im Netz

www.classcraft.com
www.q2l.org (Quest to Learn)
www.questanja.org
www.imedias.ch
www.spieleinderschule.org
www.goo.gl/PuVNHc (Landesanstalt für Medien NRW)

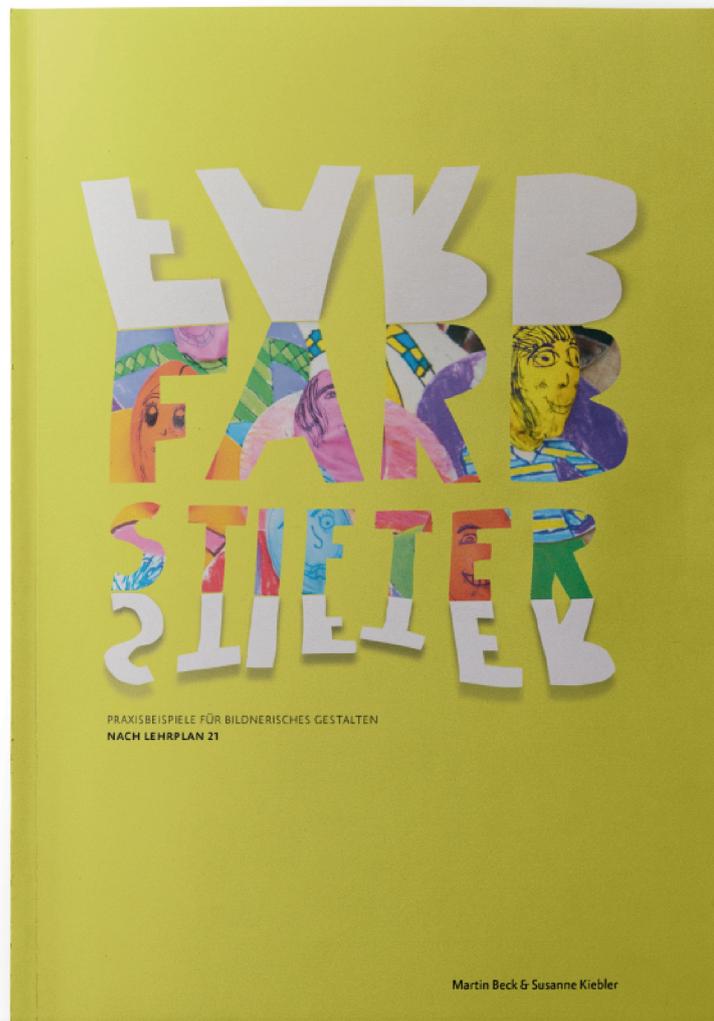
FARBSTIFTER

Praxisbeispiele für Bildnerisches Gestalten
nach Lehrplan 21

Farbstifter / PRAXISBEISPIELE FÜR BILDNERISCHES GESTALTEN



Anhand erprobter Aufgabenbeispiele aus dem BILDNERISCHEN GESTALTEN wird detailliert aufgezeigt, wie Bildfindungen kreativ und eigenständig gelingen können und mit dem *Lehrplan 21* in den Zyklen I und II übereinstimmen.



CARAN D'ACHE
Genève

Autoren: **Martin Beck und Susanne Kiebler**,
Dozierende der Pädagogischen Hochschule Thurgau

Verlag & Herausgeber: **Caran d'Ache SA**
CH-1226 Thônex-Genève

Preis: CHF 35.-

1. Auflage: Oktober 2017 / 80 Seiten, Farbe

ISBN: 9782970118701 / Ref. 100016.103

Erhältlich im Onlineshop unter www.carandache.com

«Mein Budget hat mich schockiert»

Das vom Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH mitentwickelte Lehrmittel «FinanceMission Heroes» bekommt in der Praxis von Kindern und Lehrpersonen gute Noten. Ziel ist es, Oberstufenschülerinnen und -schüler für das Thema Geld und die Gefahr der Verschuldung zu sensibilisieren.

«Es hat mich schockiert, als ich in der Schule mein Budget gemacht habe», sagt Vanesa. Sie besucht die 9. Klasse in Niederurnen GL und hat im vergangenen Schuljahr bei ihrer Lehrerin Celina Picenoni einige Stunden Finanzunterricht erhalten: auf der Basis des 2016 eingeführten Lehrmittels «FinanceMission Heroes». Während dieser Lektionen ist ihr bewusst geworden, dass sie viel Geld für Dinge ausgibt, die sie gar nicht braucht, zum Beispiel für Kleider, die sie kaum trägt, oder für Schminke. «Jetzt verzichte ich manchmal», sagt die Realschülerin. Das Geld für ihre Einkäufe bekommt sie jeweils

«Die Möglichkeit, Geld auszugeben, ist an der Oberstufe von nicht zu unterschätzender Bedeutung.»

von der Mutter. Andere Jugendliche aus der gleichen Klasse äussern sich ähnlich. Sebastian hat früher das ganze Geld sofort ausgegeben. «Inzwischen schaue ich, dass ich sparen und mir später etwas leisten kann», sagt er. Seine Eltern zahlen ihm für kleinere Aufgaben einen fixen kleinen Monatslohn, mit dem er seine Ausgaben bestreitet. Er besitzt bereits ein Bankkonto mit einer Karte, die er nicht überziehen kann. Das Gehalt bessert der 15-Jährige durch sporadische Einsätze in der Pizzeria seiner Tante auf, wo er einen Stundenlohn von zwanzig Franken erhält. Auch Jovana und Bastian gehen seit dem Finanzunterricht bewusster mit ihrem Geld um und legen mehr zur Seite, wie sie betonen.

Gute Noten von den Jugendlichen

Im Fall dieser Schülerinnen und Schüler haben die Lektionen nicht nur das Finanzwissen erhöht, sondern auch eine Verhaltensänderung bewirkt. Sie erteilen dem eingesetzten Lehrmittel «FinanceMission Heroes», diesem digitalen Lernspiel, denn auch gute Noten. Man verstehe es rasch und könne seine eigene Taktik entwickeln, heben sie hervor. Ausserdem sage es etwas über das Leben aus, wie Schüler Ruedi es formuliert: «Man muss lernen und arbeiten, damit man im Spiel mit der Mission weiterkommt.»

Für Celina Picenoni erfüllt das Lehrmittel den Zweck, die Jugendlichen für Geldfragen zu begeistern. Das Spiel und der dazugehörige vertiefende Unterricht hätten die Schülerinnen und Schüler gepackt und sie dazu angeregt, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen: «Sie machten sich Gedanken und diskutierten angeregt.» Wie etliche Kolleginnen stand die Oberstufenlehrerin dem Computerspiel am Anfang skeptisch gegenüber. Es geht darum, feindliche Roboter zur Strecke zu bringen. Sie habe sich dann eingehender mit dem Lehrmittel befasst. «Ich habe festgestellt, dass mehr dahintersteckt, und habe richtig Feuer gefangen.» Überzeugt hätten sie die Praxisnähe und die Übertragbarkeit in den Alltag. Ausserdem sei das Spiel für alle Schülerinnen und Schüler geeignet, auch für die schwächeren: «Alle können selbständig arbeiten und Erfolg haben.» Picenoni, die mit ihrer Klasse im vergangenen Juni am Startanlass für die «Finanzmission» im Kanton Glarus mitgemacht hat, will das Lehrmittel auch in diesem Jahr im Fach Wirtschaft, Arbeit und Haushalt (WAH) wieder einsetzen.

Geld spielt eine grosse Rolle

Die Schulen im Kanton Glarus arbeiten seit dem neuen Schuljahr bereits nach dem Lehrplan 21, der den Finanzunterricht in

der Oberstufe verbindlicher als bisher vorsieht. Picenoni erachtet das als sinnvoll: «Geld spielt in diesem Alter eine wichtige Rolle.» Der Umgang damit sei sehr unterschiedlich. Er hänge stark von den finanziellen Verhältnissen sowie den Erziehungsmethoden im Elternhaus ab: «Es gibt Kinder, die können sich vieles leisten, auch teure Hobbys, ohne dass sie dafür arbeiten müssen, bei anderen sind die Mittel beschränkt.»

Von null bis 300 Franken pro Woche

Kathrine Balsiger, Präsidentin der Fachkommission Hauswirtschaft des LCH, bestätigt die grosse Bandbreite. «Ich habe Kinder, die pro Woche 200 bis 300 Franken erhalten, andere bekommen von den Eltern gar nichts», sagt die Sekundarlehrerin. «Das hat auch mit dem kulturellen Milieu zu tun.» Balsiger unterrichtet in Münsingen (BE) das Fach WAH. Im Mittel hätten die Jugendlichen deutlich mehr Geld zur Verfügung als noch vor einer Generation. Sehr verbreitet seien Wochenjobs wie Hütedienste, Waren austragen oder Putzarbeiten: «In meiner Klasse gehen mehr als die Hälfte der Kinder einer solchen Tätigkeit nach.»

Die Möglichkeit, Geld auszugeben, ist an der Oberstufe von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Handys, Velos und



Spielerisch mehr über Finanzkompetenz lernen: FinanceMission Heroes wird im Fach WAH eingesetzt.

Foto: Celina Picenoni

Kleider werden zu Prestigeobjekten, für die Eltern manchmal sogar Kleinkredite aufnehmen. In Münsingen, einem städtisch geprägten Ort in der Agglomeration Bern, ist es laut Kathrine Balsiger üblich, dass sich die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe am Freitag nach der Schule treffen, um gemeinsam zum Beispiel Kebap essen zu gehen. Wer nicht mithalten kann, fühlt sich leicht ausgeschlossen.

Finanzen: «Kompliziert und verwirrend»
Die Verlockungen und Zwänge der Konsumgesellschaft können in die Verschuldung führen, umso mehr, als Online-Shopping und App-Käufe neue Anreize schaffen. «Das ist ein grosses Problem», ist Kathrine Balsiger überzeugt. Ihren Eindruck bestätigt eine Studie des Bundesamts für Justiz, gemäss der ein Fünftel der Jugendlichen sowie ein Drittel der jungen Erwachsenen verschuldet sind. Diese Altersgruppe zeichnet sich durch ausgeprägtes Markenbewusstsein und hohe Konsumbereitschaft aus.

Gleichzeitig steht es ums Finanzwissen nicht zum Besten. Über 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler auf der Sekundarstufe I erachten finanzielle Angelegenheiten als «kompliziert und verwirrend», ergab eine Umfrage der Universitäten St. Gallen und Freiburg. «Wenn es uns gelingt, den

Jugendlichen einige Grundlagen zu vermitteln und sie für das Thema Geld zu sensibilisieren, haben wir schon viel erreicht», sagt Balsiger. Das Lehrmittel FinanceMission Heroes, für das sie Weiterbildungskurse organisiert und durchführt, könne dazu einen Beitrag leisten.

Für eine bessere Finanzkompetenz

Beim digitalen Lernspiel FinanceMission Heroes verteidigen die Schülerinnen und Schüler mit ihrem selbst entworfenen «Helden» eine fiktive Stadt gegen Roboter. Sie bekämpfen diese in zehn Spielstufen mit Waffen wie Marronipfannen. Die Spielenden kaufen die Ausrüstung für ihren Helden und müssen dafür Geld verdienen. Das können sie mit einem Nebenverdienst tun. Auch für jeden zerstörten Roboter gibt es Geld. Ein richtiges Budget und die geschickte Einteilung der Zeireserven sind Voraussetzungen für den Erfolg im Spiel. Dieses soll dazu motivieren, sich in den weiterführenden Unterrichtsmodulen vertieft mit Geldfragen zu befassen. Die Schülerinnen und Schüler lernen unter anderem, ein Budget aufzustellen, sie sollen über Finanzierungsmöglichkeiten Bescheid wissen und ihre Kaufentscheide kritisch hinterfragen.

Entwickelt hat das Spiel für die Sekundarstufe I der Verein FinanceMission, den

der LCH, das Syndicat des enseignants romands SER und der Verband Schweizerischer Kantonalbanken gegründet haben. Die Beteiligten möchten damit die Finanzkompetenz fördern und der Jugendverschuldung entgegenwirken. Das Lehrmittel ist in der Einführungsphase. Pro Kanton wird an einer Schule jeweils ein Startanlass durchgeführt, der mit dem Beginn des Lehrplans 21 koordiniert ist. Parallel dazu gibt es Weiterbildungsangebote.

Der Kick-off ist bisher in fünf Kantonen und zwei Halbkantonen der Ost- und Zentralschweiz sowie in Basel-Stadt erfolgt. Eine Ethik-Charta regelt die Zusammenarbeit zwischen den Lehrerinnen- und Lehrerverbänden und den Kantonalbanken. Die Sponsoren nehmen demnach keinen Einfluss auf den Inhalt des Lehrmittels und verzichten auf Werbung. Das Spiel ist frei im Netz verfügbar und kann ohne Anmeldung gespielt werden. Nach den ersten Erfahrungen wird das Lehrmittel jetzt weiterentwickelt. Gemäss Auskunft der Geschäftsstelle ist bis Anfang 2018 ein eigenes Arbeitsheft für Schülerinnen und Schüler verfügbar. ■

Peter Krebs

Weiter im Netz
www.financemission.ch



Gamen als Pflichtstoff: Mit FinanceMission Heroes hält ein sogenanntes Serious Game Einzug in den Unterricht. Foto: Celina Picononi



Lehrerin Celina Picononi freut sich über den Erfolg, den die Heroes in Sachen Finanzkompetenz im Unterricht bewirkt haben. Foto: zVg

Digitale Elternkommunikation – mit Vorsicht zu geniessen

Mittlerweile nutzen die meisten Lehrpersonen und Jugendlichen ab der Oberstufe Smartphones als wertvolle Hilfsmittel im täglichen Unterricht. Auch in der Elternkommunikation werden sie eingesetzt. Dabei gilt es einige Punkte zu beachten.

Über den Wert und Nutzen sozialer Medien streiten Fachleute, Lehrpersonen und Eltern schon längere Zeit. Die Diskussion ähnelt dabei derjenigen, als von verschiedenster Seite, auch von Pädagogen, ernsthaft das Verbot von Handys in der Schule gefordert wurde. Mittlerweile nutzen die meisten Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler ab der Oberstufe Smartphones als wertvolle Hilfsmittel im täglichen Unterricht. Sie bewegen sich dabei immer wieder in sozialen Netzwerken wie WhatsApp, Pinterest oder Snapchat etc. Die digitale Kommunikation wird auch zunehmend wichtiger zwischen Erziehungsberechtigten und Schule. Bei der Nutzung sind rechtliche Vorgaben zu beachten. Ein Beispiel aus der Praxis:

Sonja ist sehr traurig. Ihr Vater hat vergessen, die Einverständniserklärung für den geplanten Aufenthalt in der Badi nach der offiziellen Schwimmstunde mitzugeben. Die Lehrperson sendet daraufhin eine WhatsApp an den Vater. Nur wenige Sekunden später erhält sie eine Antwort, dass Sonja natürlich noch länger bleiben dürfe und er den Zettel in der Hektik am Mittag vergessen habe.

Aus der Sicht aller Beteiligten im Badi-Beispiel ist das Problem gelöst. Sonja kann länger bleiben, die Lehrperson hat keine Aufsichtspflicht mehr nach dem offiziellen Schulschluss und der vergessliche Vater muss sich am Abend keine Vorwürfe seiner Tochter anhören.

Identität des Absenders und Integrität des Inhalts überprüfen

Wie sicher kann jedoch die Lehrperson oder der Vater sein, dass sie effektiv miteinander kommunizieren? Relevant ist auch, ob die Daten beim Empfänger so ankommen, wie sie abgeschickt wurden: unverfälscht, nicht manipuliert, weder verkürzt noch mit Zusätzen versehen. Ohne diese beiden Grundvoraussetzungen ist rechtsverbindliches Handeln im Internet nicht möglich. Eine mögliche Lösung ist die digitale Signatur. Diese stellt die Identität des Kommunikationspartners genauso wie die Integrität der Inhalte sicher. Die wenigsten Personen haben heute bereits Vorkehrungen getroffen, um elektronisch zu unterschreiben. Die aktuelle Entwicklung weist

darauf hin, dass solche elektronischen Signaturen wie mit der SuisseID künftig eine wichtige Rolle spielen werden. Dies zeigt sich z. B. daran, dass die Kantone Zug und Jura, aber auch Gemeinden elektronische Unterschriften im Verkehr mit ihren Bürgerinnen und Bürgern der handschriftlichen Unterschrift gleichstellen. Konkret bedeutet dies: Solche Signaturen erhalten einen erhöhten Beweiswert im Sinne einer Urkunde.

Digitale Signatur hilft, Identität zu belegen

Seit dem 1. Januar 2017 ist das neue Bundesgesetz zur digitalen Signatur in Kraft, das vor allem die Qualität digitaler Signaturen regelt und sich Haftungsfragen widmet. Es wird noch eine gewisse Zeit dauern, bis sich elektronische Signaturen im Alltag und somit auch in der Schule durchsetzen. Für Lehrpersonen bedeutet dies aktuell, dass WhatsApp, Snapchat, E-Mails etc. ohne elektronische Signatur keinen Erklärungswert haben, da der Absender der Nachricht nicht rechtssicher nachgewiesen werden kann. Im schulischen Alltag können sich Lehrpersonen an folgenden Faustregeln orientieren. Nachrichten, denen kein juristischer Beweiswert zukommt, wie z. B. Quartalsbriefe, Terminlisten, Anfragen für Begleitungen etc., können problemlos übermittelt werden. Alles, was im Ernstfall vor Gericht bewiesen werden muss, sollte wenn immer möglich schriftlich und falls nötig unterzeichnet durch die Eltern vorliegen. Dazu gehören Einverständniserklärungen jeglicher Art im Zusammenhang mit der Schule, z. B. für Aktivitäten, schulpsychologische Untersuchungen, Vereinbarungen und Änderungen für die freiwillige Medikamentenabgabe durch Lehrpersonen oder allfällige Änderungen im Sorgerecht. Im zuvor genannten Fall wäre der gute alte Telefonanruf mit oder ohne Skype oder Facetime allenfalls sinnvoller gewesen.

Erreichbarkeit klar kommunizieren

Das bestechende Merkmal mobiler Kommunikation ist, dass sie jederzeit zur Verfügung steht und die Reaktionszeiten meist sehr kurz sind. Bei E-Mails wird in der Regel eine Antwort im Verlauf von 24 bis 48 Stunden erwartet, nicht jedoch

bei der Nutzung von SMS oder Social Media. Die Reaktion hat im Denken vieler Nutzerinnen und Nutzer unmittelbar zu erfolgen. Fälle aus der Praxis zeigen, dass Kurznachrichtendienste definitiv der falsche Kanal sind, um mit Erziehungsberechtigten schulische Anliegen zu klären. Gerade Kurznachrichten sind sehr anfällig für Missverständnisse, da die kurzen Texte viel Spielraum für Interpretationen offen lassen. Oft werden sie schnell getippt und gesendet, ohne dass eine vertiefte Reflexion stattgefunden hätte. Diese Medien werden von gewissen Personen auch zu den unmöglichsten Zeiten eingesetzt, teilweise mitten in der Nacht. Nicht selten wird in Konfliktfällen vom Sender eine zügige Antwort innert Minuten erwartet. Lehrpersonen wird dringendst empfohlen, an Elternabenden klarzumachen, wofür sie Kurznachrichtendienste mit den Schülerinnen und Schülern sowie den Erziehungsberechtigten einzusetzen gedenken und vor allem auch, wann solche Nachrichten nicht beantwortet werden. Dazu zählen die Unterrichtszeiten und sicherlich auch die Wochenenden respektive der Feierabend spätestens nach 18 Uhr. Solche Regeln gelten natürlich in der Folge auch im umgekehrten Fall. ■

Peter Hofmann

Weiter im Netz

www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20131913/index.html – Bundesgesetz über die elektronische Signatur (ZertES)

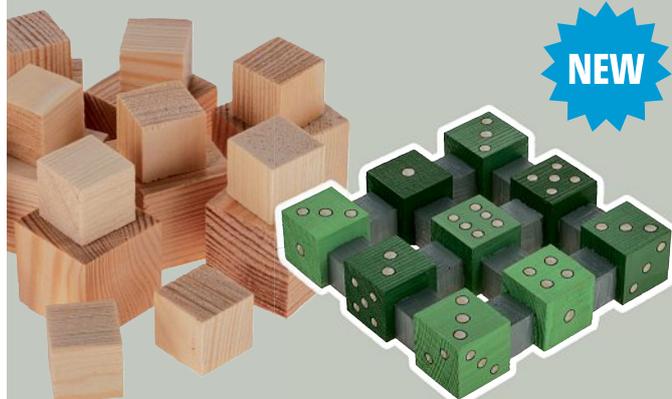
www.suisseid.ch/de: Die SuisseID schafft die rechtlichen und technischen Voraussetzungen für den elektronischen Geschäftsverkehr. Als digitaler Identitätsausweis im Internet bietet sie ihren Anwenderinnen und Anwendern eine sichere Authentifikation zu Web-Applikationen, eindeutige Identifikation für Internet-Dienste und digitales, rechtsgültiges Signieren von Dokumenten.

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh» (www.schulrecht.ch). Seine Meinung kann von den Positionen des LCH abweichen.

OPITEC

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für
Werken, Technik, Freizeit und Hobby



NEW

Easy-Line Topfuntersetzer Würfel

Formschöner massiver Topfuntersetzer aus Kiefernholzwürfeln. Einfach nach Vorlage zusammenleimen, farbig gestalten und fertig ist der nützliche Küchenhelfer. Erforderliche Arbeiten: Leimen und Bemalen.

Maße: ca. 130 x 130 x 30 mm

117813

1 Stück
ab 10 Stück

3,35
3,02



Akrobaten

Materialpackung zum Herstellen von 6 Akrobaten aus Sperrholz. Die einfache Laubsägearbeit lässt sich auch in der Grundschule durchführen. Mit den 6 Akrobaten lassen sich sehr viele unterschiedliche akrobatische Figuren stellen. Durch Erweiterung der Akrobatenzahl sind die Möglichkeiten unendlich. Die Werkpackung eignet sich um Wettbewerbe zum Erstellen von komplexen Aufstellungen auszurichten.

Erforderliche Arbeiten: Anreißen, Sägen, Schleifen und Leimen.

Maße: ca. 70 x 18 x 75 mm

117684

1 Stück
ab 10 Stück

3,25
2,93



www.opitec.ch

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg
Tel.: 026 488 38 39 - Fax 026 488 38 38 - E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

TZ03_03_5D

TEACHERS DAY: 29. NOV. 2017

verkehrshaus.ch
SCHULDIENTST

Die Welt der Medien erleben!

MEDIA WORLD

Mit der neu eröffneten Media World bietet das Verkehrshaus der Schweiz einen einzigartigen, topmodernen und interaktiven Lernort für Schulklassen. Die neuen Möglichkeiten und Unterrichtsunterlagen für Schulen werden am kommenden Teachers Day (29. November 2017) präsentiert.

Alle Informationen für Lehrpersonen, die neuen Unterrichtsunterlagen und die Anmeldung für den Teachers Day finden Sie unter:
www.verkehrshaus.ch/schuldienst



Eine Brücke in die Schweiz bauen

Text und Fotos:
Roger Wehrli

In Riehen bei Basel besuchen zurzeit rund 170 Jugendliche das Zentrum für Brückenangebote. Die Geflüchteten und Zugewanderten lernen hier insbesondere Deutsch und werden von fachkundigen Lehrpersonen an eine Berufsausbildung herangeführt.



Sayed Yousuf strahlt über das ganze Gesicht, als er die Gänge des Schulhauses Niederholz durchschreitet und alte Bekannte grüsst. Zwei Jahre lang ging er hier täglich ein und aus. Im «Zentrum für Brückenangebote» in Riehen BS lernte er intensiv Deutsch und noch vieles mehr, so dass er sich selbständig eine Praktikumsstelle suchen konnte. Darauf ist der 19-jährige Afghane mächtig stolz und fügt an, dass es ihn ganz schön viel Mut gekostet habe, im Pflegeheim anzurufen, wo er nun arbeitet. Gelohnt hat es sich jedenfalls, auch wenn Sayed Yousuf dort statt einer richtigen Lehre erst einmal eine einjährige Vorlehre absolvieren wird.

Alexander Fretz, der sich über den unerwarteten Besuch seines ehemaligen Schülers freut, nennt Sayed Yousuf ein positives Beispiel der Integration. Damit gehört der junge Afghane zu jenem Drittel, das nach dem zwei Jahre dauernden integrativen Angebot einen Ausbildungsplatz findet. Zumeist scheitert die Mehrheit an den fehlenden Sprachkenntnissen. Es gibt jedoch die Möglichkeit, an derselben Schule noch ein drittes Jahr anzuhängen. Sayed Yousuf ist da schon weiter; eben hat er sich an seiner ehemaligen Schule für die Sprachdiplomprüfung angemeldet. Er hat sich einiges vorgenommen für sein Leben in der Schweiz.

Die Sprache ist der Schlüssel

Ziel der «Brückenangebote» ist, möglichst allen Schülerinnen und Schülern eine Ausbildung zu ermöglichen. Für das Aufnahmeverfahren sind Jugendliche zwischen 16 und 20 Jahren zugelassen. Das Höchstalter wird aber ab kommandem Schuljahr auf 25 Jahre angehoben. Ein Aufnahmegespräch, zumeist in Gegenwart eines Dolmetschers, vermittelt einen ersten Eindruck und fördert auch den Bildungsstand der Jugendlichen zutage. Der muss nicht hoch sein; wer aber des Lesens und Schreibens unkundig ist, wird an einen Alphabetisierungskurs weitervermittelt. Um die neuen Schülerinnen und Schüler gemäss ihres jeweiligen Bildungsstandes in verschiedene Klassen einzuteilen, wird eine Standortbestimmung in Mathematik durchgeführt. Diese kommt gänzlich ohne Worte aus und gibt Auskunft darüber, wer wie lange zur Schule gegangen ist und auf welchem Niveau dort gelehrt wurde. Die Unterschiede seien beträchtlich, sagt Alexander Fretz. Er ist Mitglied der erweiterten Schulleitung, unterrichtet zwei Lektionen Informatik pro Woche und ist Ressortleiter des Integrationsangebots. Ihm ist es ganz wichtig, dass die Klassen gut durchmischt sind.

Die Jugendlichen, welche die zwei Jahre IBK (Integrations- und Berufswahlklasse) durchlaufen, sind keineswegs allesamt Geflüchtete. Dazu gesellen sich auch junge Frauen und Männer aus europäischen Ländern wie etwa Spanien,

Portugal, Italien und Serbien. Zumeist handelt es sich hierbei um den Familiennachzug. Das heisst, die Eltern oder ein Elternteil lebt und arbeitet schon länger in der Schweiz, holt aber seine Kinder erst viel später nach. Fretz versucht wenn immer möglich, diese beiden Gruppen jugendlicher Migranten in einer Klasse zu mischen. Dank den europäischen Zuwanderern gibt es in jeder Klasse auch einige Frauen, was einer gesunden Durchmischung weiter förderlich ist. Unter den jugendlichen Asylsuchenden sind sie eher die Ausnahme.

Lehrmaterial an die Gegebenheiten anpassen

Das integrative Angebot dauert zwei Jahre. Im ersten Jahr wird intensiv Deutsch gebüffelt; acht Stunden pro Woche, wobei in Halbklassen zu acht Jugendlichen unterrichtet wird. Auch Mathematik kommt nicht zu kurz. Weitere Fächer sind Sport, Werken, Gesellschaft und Recht. Alexander Fretz betont, dass es in all diesen Fächern immer auch darum geht, die deutsche Sprache zu vermitteln. Für die zuletzt genannten Fächer ist die Schule stets bemüht, das Lehrmaterial an die Gegebenheiten der jeweiligen Klassen anzupassen.

An dieser Schule hat man sich längst daran gewöhnt, flexibel zu sein und aus unvorhersehbaren Situationen das Beste zu machen. Das war im besonderen Masse 2015 der Fall, als der grosse Flüchtlingsstrom nach Westeuropa einsetzte. Innert kürzester Zeit musste die Schule statt der üblichen sieben bis neun Klassen deren 17 bilden und betreuen. Dazu gehören neben den schulischen Fächern auch Supportangebote wie der Psychologische Dienst, medizinische Betreuung und die Anwesenheit einer Trauma-Expertin. Viele jugendliche Geflüchtete haben auf ihrer langen und beschwerlichen Reise nach Europa Schlimmes erlebt und



Nikol arbeitet gerne mit den Händen, aber auch mit Menschen. Ihr Berufswunsch ist Physiotherapeutin.

Foto S. 31: Im Werkunterricht lernt man millimetergenaues Arbeiten.

Schreckliches mitangesehen. Auch haben die meisten die gesamte Familie in ihrer Heimat zurückgelassen, im Wissen, sie wahrscheinlich nie mehr wiederzusehen.

Talibs Odyssee

Talib war gerade einmal 15 Jahre alt, als er beschloss, sein abgeschiedenes Dorf im Norden Afghanistans mit dem Ziel Europa zu verlassen. Perspektiven sah er zu Hause keine, und als ältestes Kind der Familie fühlte er sich schon beinahe verpflichtet, etwas aus sich zu machen. So stahl er sich eines Tages davon, ohne die Eltern zuvor in seine Pläne eingeweiht zu haben. Ein Schlepper brachte ihn mit dem Auto an die scharf bewachte iranische Grenze, die nachts unter Lebensgefahr überquert wurde, erzählt Talib. «Wenn dich die iranischen Grenzwächter entdecken, erschliessen sie dich. Ich habe dort einige Tote herumliegen sehen.» Talibs Odyssee führte durch alle Länder der Balkanroute. Von kaum einem hatte er je zuvor gehört. Nur Deutschland, das Ziel seiner Reise, kannte man sogar in jenem abgelegenen afghanischen Bergdorf. Eineinhalb Monate später endete seine Reise, allerdings nicht in Deutschland, sondern in Basel, wo er in einem Asylwohnheim für Jugendliche untergekommen ist. Es dauerte sechs Monate, bis seine Eltern, die weder Telefon noch Internet haben, erfuhren, dass Talib noch am Leben ist und wo er sich aufhält. Talib ist in der Zwischenzeit im Besitz des Ausweises F, das heisst, er ist vorläufig aufgenommen.

Andere junge Geflüchtete stecken mitten im Asylverfahren. Die Ungewissheit, ob sie nun bleiben können oder ausgewiesen werden, macht den meisten schwer zu schaffen. Bei einem negativen Entscheid dürfen die Jugendlichen den Schulunterricht nur bis zum vorgegebenen Ausreisedatum besuchen. Das kommt immer wieder vor und ist auch für die

Lehrpersonen schwer zu ertragen. Der mittlerweile 17-jährige Talib geht sein neues Leben mit enthusiastischer Entschlossenheit an. Seine Deutschkenntnisse sind beachtlich, obwohl sein Lieblingsfach Mathematik ist. Sein Traumberuf ist Automechaniker. Jedoch weiss Talib, dass er dazu wahrscheinlich einen Umweg gehen muss. Deshalb hat er auch schon drei Schnupperlehren gemacht: als Bäcker, Schreiner und Reifenpraktiker. Als Nächstes wird er aber tatsächlich in eine Autogarage schnuppern gehen.

Nikols grosser Plan

Das zweite Jahr im Rahmen der «Brückenangebote» dient der Berufswahlvorbereitung. Das heisst allerdings nicht, dass die schulischen Fächer vernachlässigt werden. Den Schülerinnen und Schülern ist bewusst, dass sie in Deutsch mindestens das Niveau B1 erreichen müssen, um wenigstens ein eidgenössisches Berufsattest erlangen zu können. Für eine EFZ-Lehre benötigen sie gar das Niveau B2. Um dies zu erreichen, wird die 17-jährige Nikol nach den zwei Jahren noch ein einjähriges, schulisches Brückenangebot besuchen. Ihre Deutschkenntnisse sind schon sehr gut, was auch damit zu tun hat, dass sie in Serbien, wo sie bis vor zwei Jahren mit ihrer Mutter und ihrer Schwester lebte, Deutschunterricht hatte. Um die Berufschancen seiner Töchter zu verbessern, holte der schon länger in Basel arbeitende Vater die Familie in die Schweiz. Nikol ist froh, hier zu sein, im Land der vielen Möglichkeiten. Tatsächlich hat sie ehrgeizige Ziele: Zunächst möchte sie die Ausbildung zur Physiotherapeutin machen, später dann Medizin studieren, um eines Tages als Ärztin zu arbeiten. ■

Roger Wehrli



Talib (links) im Deutschunterricht. Seine bereits erworbene Sprachkompetenz zeugt von grossem Ehrgeiz.



Sayed Yousuf hat einen Ausbildungsplatz gefunden und wird demnächst die Sprachdiplomprüfung ablegen.

Jetzt bestellen: Medienkompetenz für die ganze Klasse

Was du über die digitalen Medien wissen solltest.

#MEDIENBOOK 1
Für Schüler und Schülerinnen in der 5. Klasse
8 Lektionen
Lehrmittel Mittelstufe
Ausgabe 2016/2017

Was du über die digitalen Medien wissen solltest

MEDIENBOOK 2
Für Schüler und Schülerinnen in der 6. Klasse
6 Lektionen
Lehrmittel Mittelstufe
Ausgabe 2016/2017

50%
Schul- und
Mengenrabatt
ab 10 Exemplaren
(Fr. 14.95)

Alle Infos unter:
www.nestis.ch

Kernenergie verstehen

Besuchen Sie uns mit Ihrer Schulklasse!

Werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen der grössten Schweizer Stromfabrik. Eine Werksführung im KKL vertieft die Kenntnisse zum Thema Kernenergie und vermittelt spürbar einen Eindruck wie wir aus Uran Strom produzieren.

Weitere Informationen unter Telefon +41 56 267 72 50 oder www.kkl.ch

www.kkl.ch

Was macht die Schule mit armen Kindern?

Jedes zwanzigste Kind in der Schweiz ist direkt von Armut betroffen – Tendenz steigend. Wie Armut erkannt und wie betroffene Kinder und Familien unterstützt werden können, hat BILDUNG SCHWEIZ sowohl bei Experten als auch vor Ort in der Schule erfragt.

Gute Schulen, eine stabile Wirtschaft, eine saubere Umwelt: Armut scheint in der Schweiz fehl am Platz zu sein. Doch laut dem Bundesamt für Statistik ist jedes 20. Kind hierzulande akut von Armut betroffen. Das sind landesweit 76 000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Zudem sind 264 000 Kinder und damit jedes sechste armutsgefährdet. Glaubt man den Zahlen, sitzen in jeder Schweizer Schulklasse im Durchschnitt ein von Armut betroffenes und etwa drei armutsgefährdete Kinder. Trotzdem gibt es weder Weiterbildungen für Lehrpersonen zum Thema «Armut» noch ein Ausbildungsmodul an den Pädagogischen Hochschulen zu «Armut in der eigenen Klasse». Doch braucht die reiche, gut erzogene Schweiz überhaupt solche Tools? Klar ist, dass die Schweiz schon heute mit ihren öffentlichen, kostenlosen Schulen eines der wichtigsten Werkzeuge gegen Armut stellt – Stichwort Bildung für alle, soziale Durchmischung, Chancengleichheit. Die Schule damit als Selbstläufer gegen Armut zu bezeichnen, wäre aber ein Trugschluss. Und genau da beginnt das Problem.

Kinderarmut findet im Verborgenen statt und bleibt oft unsichtbar. Den «Prototyp» eines armen Kindes gibt es nicht. «Armutsbetroffene Kinder stammen oft aus zwei verschiedenen

Familienkonstellationen. Sie haben Eltern, die im Niedriglohnsegment arbeiten und deren Lohn unter der Armutsgrenze liegt. Diese Eltern sind häufig schlecht qualifiziert. Verlieren sie ihre Arbeit, ist der Weg zurück ins Erwerbsleben ungemein schwer», erklärt Bettina Fredrich, Leiterin Fachstelle Sozialpolitik bei Caritas Schweiz. Überdurchschnittlich von Armut betroffen seien auch Kinder von Alleinerziehenden. Nach einer Trennung müssten auf einmal zwei Haushalte finanziert und Arbeits- und Kinderbetreuung neu geregelt werden, das Geld reiche dann nicht mehr aus.

In der Schweiz wird arm oft mit faul gleichgesetzt

Eine offizielle Definition von Armut oder eine einheitlich festgelegte Armutsgrenze gibt es in der Schweiz nicht. Die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) definiert, wann ein Mensch in der Schweiz von Armut betroffen ist und wie hoch das Existenzminimum sein muss. An diesen Richtlinien orientieren sich die Behörden. Immer öfter erscheint der Begriff «Working Poor». Das sind Haushalte, die trotz eines festen Einkommens das Existenzminimum nicht erreichen. Laut dem Bundesamt für Statistik stammen zwei Drittel (oder 49 000) aller von Armut betroffenen Kinder aus einem solchen Elternhaus.

Diese Eltern versuchen oft ihre prekäre Situation zu verbergen, haben mehrere Jobs und verzichten für ihre Kinder auf vieles: Freunde, Ferien, Zahnarztbesuch. Denn «Armsein» gilt als gesellschaftliches Stigma; arm wird mit faul gleichgesetzt. Armut bedeutet damit soziale Ausgrenzung, gesellschaftliche Minderwertigkeit und mangelnde Perspektiven. Doch was bedeutet Armut für ein Kind und seinen Schulalltag?

«Armutsbetroffene Familien können sich oft auch kleine Zusatzausgaben nicht leisten. Eine Einladung zum Geburtstagsfest, die Teilnahme am Sporttag oder ein Schulausflug in den Tierpark: Turnschuhe, Geburtstagsgeschenke und Ausflüge kosten Geld und werden darum gemieden. Soziale Kontakte, Ferien und Hobbys werden aus finanziellen Gründen gestrichen», erklärt Armutsexpertin Fredrich.

«Armutsbetroffene Familien müssen offen sein, Support zu beantragen und Unterstützung anzunehmen. Wer sich nicht selbst bewegt, kommt nicht weiter.»

Sie ergänzt: «Prekäre Wohnbedingungen machen konzentriertes Lösen von Hausaufgaben oder Einladen von Freunden schwer. Das Geld reicht nicht für die Nachhilfestunden, um den Übertritt ins Gymnasium zu schaffen, oder für den Mitgliederbeitrag im Fussballverein.» Für Kinder und Jugendliche bedeute Armut nicht nur materiellen Verzicht und soziale Isolation, sondern auch ungleiche Bildungs- und Entwicklungschancen.

Armutsanzeichen nicht auf den ersten Blick sichtbar

Trotzdem ist Armut in der Schule nur schwer erkennbar. Denn manchmal verfügen gerade die armutsbetroffenen Kinder über die angesagten Trendartikel: sei es eine goldene Kette, ein neues Handy, eine modische Jacke. Es braucht Aufmerksamkeit, Fingerspitzengefühl und Menschenkenntnis, um Armutsanzeichen wahrzunehmen. Ist wirklich



Hilfe bei den Hausaufgaben: Wunschdenken für benachteiligte Kinder. Foto: Thomas Plain/Caritas



Armutsexpertin Bettina Fredrich weist auf Anzeichen hin, wie man Kinderarmut erkennen kann. Foto: Thomas Plain/Caritas

eine Magen-Darm-Grippe schuld an der Abmeldung zum Schlitteltag bzw. Badi-Ausflug oder sind es finanzielle Probleme? Beat Würsten Stocker, Schulleiter im Schulhaus Letten in Zürich-Wipkingen, ist erfahren im Umgang mit armutsbetroffenen Familien und Kindern. «Betroffene Kinder und Familien können in den heutigen Strukturen – sei es durch die Schule oder die Behörden – aufgefangen und unterstützt werden. Stigmatisierung oder sozialer Isolation kann so entgegengewirkt

«Kinderarmut ist ein sensibles Thema. Viele Familien haben Angst, dass sie stigmatisiert werden. Es gibt keinen Leitfaden, wie man als Schule oder Lehrperson reagieren soll.»

werden. Die betroffenen Familien müssen jedoch offen sein, Support zu beantragen und Unterstützung anzunehmen», erklärt der Schulleiter. «Wer sich nicht selbst bewegt, kommt nicht weiter.»

Auf Seite der Schule stellt sich immer die gleiche Frage: Wer hat Anrecht auf ein vergünstigtes Klassenlager und wer muss die Schulreise trotz kleinem Monatseinkommen bezahlen? Gibt es eine «Norm»

für Armut? «Ich empfehle Familien, die finanziell mit einem sehr knappen Budget auskommen müssen, eine Kulturlegi der Caritas zu beantragen», erklärt Beat Würsten. «Dieser kostenlose Ausweis wird nur an Menschen abgegeben, die über ein tiefes Einkommen verfügen oder Sozialhilfe beziehen. Für uns als Schule ist dann klar: Wer eine Caritas-Legi bekommt, ist in einer finanziellen Ausnahmesituation und kann auch auf unsere Hilfe und Unterstützung zählen.» Die Kulturlegi wird von den zuständigen Stellen erst nach Prüfung der Steuererklärung, der Unterstützungsbestätigung für Sozialhilfe oder der Pfand-Urkunde ausgestellt. Die Karte berechtigt zum Bezug von vergünstigten Angeboten und Dienstleistungen: eine kostenlose Mitgliedskarte in der Stadtbibliothek, ein Freibadeintritt zum halben Preis oder ein vergünstigtes Schulthek-Set für den ersten Schultag.

Als Lehrperson ein Kind oder die Eltern auf ihre Lebenssituation anzusprechen, bleibt heikel, betont auch Bettina Fredrich. «Kinderarmut ist ein sensibles Thema. Viele Familien schämen sich für ihre finanzielle Situation und haben Angst, dass sie stigmatisiert werden. Es gibt keinen Leitfaden, wie man als Schule oder Lehrperson reagieren soll.» Wichtig sei, dass ein Vertrauensverhältnis besteht – sei

es zu einer Schulsozialarbeiterin oder einer Lehrperson. Basierend darauf könne man Hilfe anbieten, empfiehlt sie.

Neutrale Strukturen und Frühförderung sind entscheidend

Als Schlüssel zur Armutsbekämpfung in der Schule bezeichnet Fredrich zwei Aspekte. Auf der einen Seite das Schaffen von armutsneutralen Rahmenbedingungen, von denen Kinder aus allen sozialen Schichten profitieren: Tagestrukturen, Hausaufgabenhilfen, Schulaktivitäten, die auch für Familien mit kleinem Budget erschwinglich sind. Muss eine Schulreise zwei Tage dauern und 90 Franken pro Kind kosten? Braucht es einen teuren Berufsfotografen fürs Klassenbild? Durchlässige Schulsysteme und flexible Lernstrukturen, zum Beispiel keine Unterteilung in Sekundarschule und Realschule oder der Verzicht auf Hausaufgaben, können sich ebenfalls positiv auf Jugendliche aus bildungsfernen Familien auswirken. Denn solche Kinder haben kaum Hilfe bei Hausaufgaben oder die Unterstützung der Eltern bei einem Stufenübertritt. Wenn sich zwei gleich intelligente Kandidaten für einen freien Platz in der Sekundarschule bewerben, der eine mit unterstützenden Eltern und der andere ohne jeglichen Support, wer würde den Platz wohl erhalten?



Die Kulturlegi der Caritas eignet sich für Familien mit einem knappen Budget. Foto: Thinkstock/JackF

Auf der anderen Seite ist frühkindliche Bildung der wohl effektivste Versuch, eine Chancengleichheit herzustellen. Studien zeigen auf, dass Frühförderung einen grossen Einfluss auf Kleinkinder hat, egal aus welcher sozialen Schicht sie stammen. Benachteiligte Kinder profitieren jedoch besonders stark von qualitativ guter, früher Förderung. Stabile Betreuungskonstellationen, ein angemessener Betreuungsschlüssel (ideal 1:3) und eine regelmässige Teilnahme (als ideal gelten 20 Stunden pro Woche) sind dabei wichtige Merkmale. Ohne «frühkindliche Förderungsintervention» drohen die ungleichen Startbedingungen im Kindergarten sich auf die ganze Schulkarriere auszuwirken.

Perry-Preschool-Projekt als mahndendes Beispiel

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein in Armut aufwachsendes Kind arm bleibt, ist sehr hoch. Den ersten Beweis dafür lieferte in den 1960er-Jahren das amerikanische Perry-Preschool-Projekt, eines der weltweit bekanntesten Vorschulprogramme. 123 Kinder im Alter von drei und vier Jahren nahmen daran teil. Sie alle stammten aus armen afroamerikanischen Familien. Während zwei Jahren wurde die eine Hälfte der Kinder intensiv gefördert. Die andere Hälfte – die Kontrollgruppe – wurde nur beobachtet. Im Alter von 27 Jahren verfügten die Probanden aus der geförderten Gruppe häufiger über einen Schulabschluss als die Probanden aus der Kontrollgruppe und über ein höheres Monatseinkommen. Zusätzlich waren sie weniger straffällig als ihre Peers.

Doch arm mit entwicklungsgefährdet gleichzusetzen, ist falsch. Denn damit würde jedes Entwicklungsproblem eines

«Die Masseinheit für Kinderarmut ist nicht Geld, sondern die Abwesenheit von Bindung.»

Kindes auf die sozioökonomische Situation der Eltern abgewälzt. «Fakt ist, dass Kinder, die in beschränkten Bedingungen aufwachsen, weniger Stimulation, weniger Gesundheitsvorsorge, weniger Zuwendung



Frühförderung ist ein effektives Mittel, um dem Armutshandicap entgegenzuwirken und die Chancengleichheit herzustellen. Foto: Thinkstock/pinarlauridsen

erfahren», erklärt James Heckmann, Nobelpreisträger für Ökonomie im Jahr 2000 und Experte für frühkindliche Bildung in einem «Zeit»-Interview. «Ein Kind unter drei Jahren aus der Unterschicht ist monatlich 500 verschiedenen Wörtern ausgesetzt, in der Arbeiterschicht 700 und in der Schicht der gut Ausgebildeten 1100 Wörtern.» Das seien Lücken, die sich ohne frühe Intervention schwer schliessen liessen. Heckmann betont aber auch, wie wichtig die elterliche Bindung ist: «Die Masseinheit für Kinderarmut ist nicht Geld, sondern die Abwesenheit von Bindung.» Für diese Bindung sind Eltern, Familie und Lehrpersonen verantwortlich. Der Staat müsste dafür effektive Rahmenbedingungen und Strukturen liefern.

Verlängerung des Armutsprogramms unabdingbar

Im Mai 2013 lancierte der Bundesrat das Nationale Programm zur Prävention und Bekämpfung von Armut mit einer Laufzeit von fünf Jahren und einem Budget von neun Millionen Franken. «Bildungschancen» sind dabei ein zentrales Thema. Die weitere Finanzierung des Programms ist noch nicht beschlossen. Um Nachhaltigkeit zu schaffen, müsste das Programm

kommendes Jahr nicht nur verlängert, sondern auch das Budget erhöht werden. ■

Christa Wüthrich

Weiter im Netz

Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe: www.skos.ch

Nationales Programm gegen Armut: www.gegenarmut.ch

Unterrichtsmaterial für Schulen zu Armut in der Schweiz: www.youngcaritas.ch

Armutspolitik: www.caritas.ch

Kulturlegi: www.kulturlegi.ch

Das eigene Wissen umgestalten

Lernende sollen ihr Wissen auf neue Situationen übertragen. Am Beispiel des Themas «Zwischenmolekulare Kräfte» werden zwei dazu geeignete Methoden für den Chemieunterricht an Gymnasien vorgestellt.

Wie können wir Schülerinnen und Schüler besser auf das Lernen vorbereiten und beim Aufbau von intelligentem Wissen unterstützen, so dass sie das Gelernte auf neue Situationen übertragen können? Die Lehr- und Lernforschung liefert viele empirische Befunde zu besonders wirksamen und nachhaltigen Lernformen. In diesem Artikel wird an zwei Beispielen zum Thema «Zwischenmolekulare Kräfte» dargestellt, wie der gymnasiale Chemieunterricht lernwirksamer gestaltet werden kann. Beide Beispiele stammen aus einer neuen Unterrichtseinheit des MINT-Lernzentrums der ETH Zürich.

Erfinden mit kontrastierenden Fällen

Am Anfang des Lernens steht die Einsicht, dass man etwas noch nicht weiss. Um die Schülerinnen und Schüler auf ein neues Thema vorzubereiten, sollte ihnen daher zunächst bewusst gemacht werden, dass ihnen ein bestimmtes Wissen fehlt, damit sie bereit sind, ihr Wissen umzugestalten. Auch sollten sie ein klares Verständnis der Problemstellung haben, für die ihnen anschliessend eine Lösung angeboten wird. Zudem werden sie neue Inhalte besser an ihr Vorwissen anschliessen können, wenn sie zuvor Gelegenheit haben, relevantes Vorwissen zu aktivieren.

Ein Vorgehen für kognitiv aktivierende Unterrichtseinstiege wird als «Erfinden mit kontrastierenden Fällen» bezeichnet. Dabei werden die Schülerinnen und Schüler vor der Präsentation der Lerninhalte angeleitet, die betreffenden Konzepte selbständig zu erarbeiten. Dazu werden ihnen Fälle vorgegeben, die so ausgewählt sind, dass sie sich zwar in Oberflächenmerkmalen unterscheiden beziehungsweise im Kontrast zueinander stehen, aber eine abstrakte Gemeinsamkeit aufweisen. Diese Gemeinsamkeit sollen die Lernenden – unterstützt durch Hilfestellungen – selber erarbeiten. Sie sollen beispielsweise durch Kontrastierung verschiedener linearer Graphen mit unterschiedlichen Steigungen herausfinden, mit welcher Formel sich die Steigung linearer Graphen beschreiben lässt. Erst nachdem sie ihre Ideen formuliert haben, wird ihnen das wissenschaftliche Konzept vorgestellt. Sie können dann einschätzen, wie nah sie der korrekten Lösung mit ihren eigenen Vorschlägen gekommen sind.

Name	Formel	Anzahl Elektronen	Dipolmoment [D]	Siedepunkt [°C]
Silan	SiH ₄	18	0	-111,9
German	GeH ₄	36	0	-89,9
Stannan	SnH ₄	54	0	-51,7
Phosphin	PH ₃	18	0,58	-87,3

Anhand einer Tabelle werden die Eigenschaften der Moleküle und die Siedepunkte der Stoffe übersichtlich dargestellt. Tabellen und Grafiken: MINT-Zentrum der ETH Zürich

Werte vergleichen und einander gegenüberstellen

Diese Lernform hat sich in mehreren empirischen Vergleichsstudien gegenüber dem herkömmlichen Vorgehen – erst den Lerninhalt darstellen, dann Übungsaufgaben bearbeiten – als überlegen erwiesen. Sie lässt sich beim Thema «Zwischenmolekulare Kräfte» zum Beispiel folgendermassen einsetzen: Vor der Behandlung der verschiedenen Arten zwischenmolekularer Kräfte haben die Schülerinnen und Schüler bereits die Konzepte des Dipolmoments, der Polarität und der Polarisierbarkeit von Molekülen kennengelernt. Mit dem «Erfinden mit kontrastierenden Fällen» können sie anschliessend auf die Behandlung der einzelnen Arten zwischenmolekularer Kräfte vorbereitet werden. Dazu wird ihnen die oben angeführte Tabelle mit Strukturmerkmalen und Eigenschaften verschiedener Stoffe präsentiert und die folgende Aufgabe gestellt: «Betrachten Sie die Werte in der vorliegenden Tabelle und überlegen Sie sich, welche zwei Faktoren die Siedepunkte der aufgeführten Stoffe bestimmen.» Der Vergleich der Werte von Silan, German und Stannan stützt die Vermutung, dass der Siedepunkt dieser Stoffe von der Anzahl der Elektronen im Molekül abhängt. Hingegen spricht der Vergleich der Werte von Silan und Phosphin dafür, dass die Siedepunkte ebenfalls durch die Dipolmomente der Moleküle beeinflusst werden. Die Schülerinnen und Schüler

können durch diese Kontrastierung zu der Einsicht gelangen, dass man bei der Abschätzung der Siedepunkte beide Faktoren berücksichtigen muss. Dies bereitet sie darauf vor, dass es verschiedene Arten zwischenmolekularer Kräfte geben muss.

Holistischer Vergleich von Modellen

Wie lassen sich die Umstrukturierung von Begriffswissen und das Beseitigen von Fehlvorstellungen unterstützen? Geht es um das Verständnis komplexer Modelle, dann hat es sich bewährt, den Lernenden zur Vertiefung das korrekte Modell sowie ein teilweise unvollständiges beziehungsweise inkorrektes Laienmodell zu präsentieren und sie anzuleiten, alle wichtigen Unterschiede zwischen diesen Modellen herauszuarbeiten. Dabei kommt es darauf an, dass das Laienmodell sorgfältig auf der Grundlage von Unterrichtserfahrungen erstellt wurde und gängige Alltagsvorstellungen und Misskonzepte der Lernenden enthält. Das Besondere eines solchen Modellvergleichs liegt darin, dass damit gezielt Fehlvorstellungen angesprochen sowie die Vorteile des korrekten Modells hervorgehoben werden können.

Siedepunkte miteinander vergleichen

Der Einsatz dieser Lernform bietet sich beim Thema «Zwischenmolekulare Kräfte» zum Beispiel beim Vergleich der Siedepunkte von Wasser und Fluorwasserstoff an. Die Erklärung des grossen

Unterschieds zwischen den Siedepunkten von Wasser und Fluorwasserstoff gelingt nämlich nur dann, wenn man nicht allein die Stärke der einzelnen Wasserstoffbrücken erörtert, sondern auch die Anzahl möglicher Wasserstoffbrücken in Betracht zieht. Sowohl das Wassermolekül als auch das Fluorwasserstoffmolekül weisen vier Stellen auf, an denen sich Wasserstoffbrücken ausbilden können. Die Fluorwasserstoffmoleküle können jedoch eine aktive und drei passive Wasserstoffbrücken ausbilden, so dass ein Fluorwasserstoffmolekül tatsächlich nur Wasserstoffbrücken mit zwei weiteren Fluorwasserstoffmolekülen bilden kann, weil es für die restlichen zwei passiven Stellen keine Fluorwasserstoffmoleküle mit einer aktiven Stelle gibt. Dies führt zu einer kettenartigen Anordnung der Moleküle. Jedes H_2O -Molekül kann hingegen zwei aktive und zwei passive Wasserstoffbrücken ausbilden, so dass jedes der Moleküle insgesamt vier Wasserstoffbrücken bilden kann, was zu einer vernetzten Struktur der Wassermoleküle führt.

Stärken und Schwächen von Modellen angemessen berücksichtigen

Es ist leicht erkennbar, dass die vernetzte Anordnung der H_2O -Moleküle zu einem stärkeren Zusammenhalt führt, als dies bei



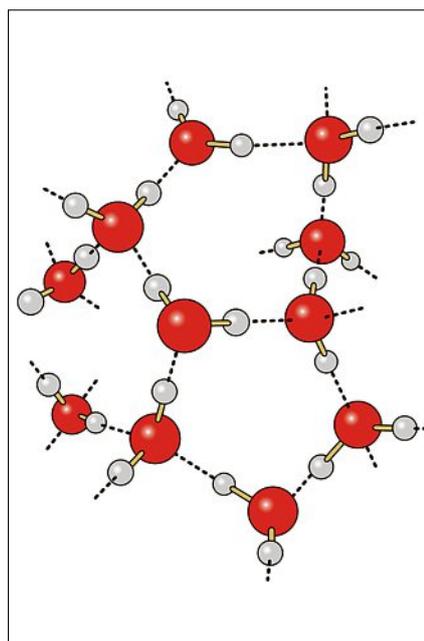
H-Brücken bei einem HF-Molekül und einem H_2O -Molekül.



Kettenartige Anordnung der HF-Moleküle.

der linearen Anordnung der Fluorwasserstoffmoleküle der Fall ist. Das auf diese Weise erweiterte Expertenmodell kann nun mit dem Laienmodell kontrastiert werden. Das Laienmodell berücksichtigt bei der Abschätzung der Siedepunkte lediglich die Stärke der Wasserstoffbrücken. Hingegen setzt das Expertenmodell die Siedepunkte der Stoffe nicht nur mit der Stärke der Wasserstoffbrücken zwischen den Molekülen in Verbindung, sondern auch mit deren Anzahl. Die Lehrperson stellt eine kurze Zusammenfassung beider Modelle vor und kann mit entsprechenden Fragen (siehe untenstehende Abb.) die Lernenden anleiten, die Möglichkeiten und Grenzen beider Modelle auszuloten. Auf diese Weise gelangen die Schülerinnen und Schüler zu einem vertieften Verständnis des Expertenmodells, indem sie sich dessen Vorteile gegenüber dem Laienmodell vergegenwärtigen. ■

Juraj Lipscher und Ralph Schumacher, MINT-Zentrum ETH Zürich



Die vernetzte Anordnung der Wassermoleküle.

Weiter im Netz

www.educ.ethz.ch/lernzentren/mint-lernzentrum.html

Weiter im Text

Schumacher, R. (Hrsg.) (2017). Kognitive Aktivierung: Wie lassen sich mathematisch-naturwissenschaftliche Inhalte lernwirksam vermitteln? Schulmanagement Handbuch 163. Oldenbourg Verlag, München.

Schalk, L., Schumacher, R., Barth, A., & Stern, E. (2017). When problem solving followed by instruction is superior to the traditional tell-and-practice sequence. Journal of Educational Psychology (im Druck).

Schwartz, D. L., Chase, C. C., Oppezzo, M. A., & Chin, D.B. (2011). Practicing Versus Inventing With Contrasting Cases: The Effects of Telling First on Learning and Transfer. Journal of Educational Psychology, 103, S. 1–17.

Gadgil, S., Nokes-Malach, T. J., & Chi, M. T. H. (2012). Effectiveness of holistic mental model confrontation in driving conceptual change. Learning and Instruction, 22 (1), S. 47–61.

Laienmodell	Expertenmodell
Kann das Modell den Unterschied zwischen den Siedepunkten von CH_4 und SiH_4 erklären?	
Ja	Ja
Kann das Modell den Unterschied zwischen den Siedepunkten von PH_3 und SiH_4 erklären?	
Ja	Ja
Kann das Modell den grossen Unterschied zwischen den Siedepunkten von NH_3 und CH_4 erklären?	
Ja	Ja
Kann das Modell den grossen Unterschied zwischen den Siedepunkten von H_2O und HF erklären?	
Nein	Ja

Laienmodell und Expertenmodell im Vergleich.

Didac

Ein Schuljahr fürs Leben



10./11. Schuljahr kombiniert mit Sprachjahr

Französisch in Lausanne
Italienisch in Lugano
Englisch in Eastbourne (Süd-England)

Informationsanlässe:
Daten/Orte und detaillierte Informationen finden
Sie auf www.didac.ch. Wir freuen uns auf Sie!

T: 031 313 52 52 | www.didac.ch

Für mehr gutes
Unterrichtsmaterial:
schweizerfleisch.ch/
hauswirtschaft

WELTKLASSE

Burger

FÜR DIE GANZE KLASSE.



So gelingen Fleischgerichte: Auf der Plattform «Schweizer Fleisch Academy» gibt's über 55 einfache Schritt-für-Schritt-Anleitungen als Video und Fotostrecke. schweizerfleisch-academy.ch



Der feine Unterschied.

Schweiz. Natürlich.



Bereichernde Filme aus Süd und Ost

zur Unterrichtsvorbereitung und zum Geniessen
auf DVD oder im Online-Kino, einzeln oder im Abo

www.trigon-film.org



trigon-film

Achtsamkeit macht Schule

Achtsamkeitstrainings haben eine positive Wirkung sowohl auf das Wohlbefinden als auch auf die kognitiven und sozialen Fähigkeiten. Im Bereich Schule und Bildung spielte der Begriff «Achtsamkeit» bislang aber eher eine untergeordnete Rolle. Eine erste schweizerische Fachtagung zur Achtsamkeit im März 2018 hat nun zum Ziel, dieses Thema einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Montagsmorgen in einer zweiten Primar-klasse: Die Kinder sitzen auf Bänken im Kreis. In der Mitte ein kleiner Tisch mit einem durchsichtigen Glasgefäss, gefüllt mit Wasser. Ein Kind gibt einen Löffel Erde hinein. Ein weiteres verschliesst es mit einem Deckel, schüttelt es mehrmals und stellt es wieder auf den Tisch. Die Kinder schauen still zu, wie das getrübe Wasser langsam klar wird und die Erde sich am Boden des Gefässes absetzt. Die Lehrerin erklärt, dass es mit den Gedanken ähnlich ist: Manchmal wirbeln sie im Kopf herum, doch wenn man sich eine Weile ruhig und aufrecht hinsetzt, die Augen schliesst und fühlt, wie man ein- und ausatmet, können sich auch die Gedanken setzen. Man sieht wieder klarer und wird ruhiger, heftige Gefühle treten in den Hintergrund.

Wirksam gegen Stress

Szenen wie diese finden sich heute – ebenso wie stille Übungen zu Beginn eines Unterrichtstages – vermehrt in Schulen. Bekannt wurde der Begriff Achtsamkeit in unserem Kulturkreis vor allem im Bereich der Gesundheitsprävention. Er gilt heute

als wirksamer Ansatz, um Stress in seinen unzähligen Erscheinungsformen entgegenzutreten, was eine Vielzahl von Studien wissenschaftlich belegt. Seine Popularität verdankt er insbesondere dem inzwischen weitverbreiteten MBSR-Programm. MBSR steht für «Mindfulness Based Stress Reduction» (zu Deutsch: Achtsamkeitsbasierte Stressbewältigung) und wurde als achtwöchiger Kurs vom amerikanischen Molekularbiologen Jon Kabat-Zinn entwickelt.

Der Begriff Achtsamkeit wird im deutschen Sprachraum alltagssprachlich mit einer Haltung der Vorsicht oder Fürsorge in Verbindung gebracht, wie zum Beispiel bei der Aufforderung: «Gib acht an der grossen Strasse.» Die Definition von Achtsamkeit von Kabat-Zinn geht jedoch weiter: «Achtsamkeit bedeutet, auf eine bestimmte Weise aufmerksam zu sein: bewusst, im gegenwärtigen Moment und ohne zu urteilen.» Die Wurzeln dieses Konzepts sind 2600 Jahre alt und stammen aus dem Buddhismus. Allerdings ist der Ansatz grundsätzlich universell und bindet sich weder an eine Religion noch an eine Ideologie.

Eine tragende Übung ist die Beobachtung von Körperwahrnehmungen sowie jene von auftauchenden Gefühlen und Gedanken. Dabei ist wichtig, eine möglichst neutrale und wertfreie Haltung einzunehmen, indem das Wahrgenommene weder innerlich kommentiert noch verdrängt oder festgehalten wird. Weiterhin gilt die Beobachtung des eigenen Atmens als zentraler Übungsweg, um sich immer wieder mit dem gegenwärtigen Moment zu verbinden, dem einzigen Augenblick, in dem das Leben wirklich stattfindet. Dies kann zu tieferem Wohlbefinden, Gelassenheit und Konzentration führen. Gleichzeitig werden Selbstakzeptanz und -fürsorge, aber auch Verstehen und Mitgefühl gegenüber anderen gefördert.

Stärkung personaler und sozialer Kompetenzen

Im Lehrplan 21 wird die Vermittlung der überfachlichen Kompetenzen klar als Bildungsauftrag der Volksschule definiert. Achtsamkeit mit Kindern fördert die Wahrnehmung, das angemessene Ausdrücken von Gefühlen und Bedürfnissen sowie die nicht-wertende Akzeptanz und das



Achtsamkeitstrainings sind besonders bei Kindern mit Entwicklungsstörungen, Verhaltensschwierigkeiten und ADHS empfehlenswert. Foto: Claudia Suter

Mitgefühl gegenüber anderen – jenseits aller Unterschiede. Dies sind Aspekte der personalen und sozialen Kompetenz wie auch der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Kleine Stille-Übungen zu Beginn des Unterrichts helfen beispielsweise Kindern, Körper und Gefühle zu spüren und sich zu sammeln. Dadurch wird die Konzentrationsfähigkeit für nachfolgende Unterrichtssequenzen gestärkt.

In den vergangenen 20 Jahren wurden die Wirkungen von achtsamkeitsbasierten Trainings mit Schulkindern in diversen Studien erforscht. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Trainings wirken positiv auf die kognitiven Leistungen der Schülerinnen und Schüler, indem sie selektive Aufmerksamkeit, kognitive Flexibilität und Leistung des Arbeitsgedächtnisses fördern. Sie haben zudem positive Auswirkungen auf exekutive Funktionen wie Impulskontrolle. Achtsamkeitstrainings verbessern ebenfalls die Resilienz, reduzieren den wahrgenommenen Stress und stärken die Bewältigungsfähigkeit.

Interessant ist, dass die Wirkungen in vielen Fällen bei Kindern mit niedrigen Ausgangswerten stärker ausgeprägt waren. Dies deutet darauf hin, dass achtsamkeitsbasierte Trainings gerade auch für Schülerinnen und Schüler mit Entwicklungsverzögerungen, Verhaltensschwierigkeiten und ADHS besonders empfehlenswert sind.

Zuerst bei sich selbst beginnen

In einer Weiterbildungsveranstaltung für Lehrpersonen sitzen die Teilnehmenden in einer entspannten, aufrechten Haltung für einige Momente in Stille. Der Kursleiter erinnert sie daran: «Wenn wir bemerken, dass die Gedanken abschweifen, können wir unsere Aufmerksamkeit zur Atembeobachtung zurückführen – immer wieder.»

In der nachfolgenden Austauschrunde wird deutlich, wie unterschiedlich die Erfahrungen sein können: Entspannung, Ungeduld, Leichtigkeit, Unruhe, viele Gedanken. Die Lehrpersonen überlegen gemeinsam, welchen Sinn diese und ähnliche Übungen für sie selber, aber auch für die Schülerinnen und Schüler haben und wie sie in den Schulalltag eingebaut werden können. Wer Achtsamkeit mit Kindern praktizieren will,

muss jedoch eine eigene Achtsamkeitspraxis etablieren und die Grundhaltung der nicht-wertenden Präsenz weiterentwickeln. Nur so ist eine authentische und entsprechend wirkungsvolle Vermittlung möglich. In Deutschland und in der Schweiz gibt es verschiedene Ansätze, Achtsamkeitstrainings in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen zu verankern.

Gelassen und gesund bleiben

Wenn Lehrpersonen Achtsamkeit üben, wirkt sich das auch auf ihre Fähigkeit aus, ein lernförderliches Klassenklima zu schaffen und selbst bei Unterrichtsstörungen gelassen zu bleiben – sozusagen wie ein Fels in der Brandung. Sie tun damit etwas für die Schülerinnen und Schüler, aber auch für die eigene Gesundheitsfürsorge. Verschiedene Untersuchungen belegen, dass Achtsamkeitstrainings für Lehrpersonen neben einem besseren Wohlbefinden auch zu einem stärkeren Gefühl von Selbstwirksamkeit hinsichtlich Klassenführung und schwierigen Situationen im Schulalltag führen können.

Wichtig ist, dass das Konzept der Achtsamkeit nicht einfach als Instrument zur Selbstoptimierung verstanden wird. Es geht vielmehr um die Entwicklung einer bestimmten Haltung zu sich selber, zu anderen Menschen und zum Leben selbst mit all seinen erfreulichen und schwierigen Situationen. Dieses Verständnis geht über die individuelle Perspektive hinaus und bezieht eine gesamtgesellschaftliche Betrachtungsweise mit ein. Erst wenn ethische Grundprinzipien beachtet werden, kann Achtsamkeit auch als Richtschnur für die Schulentwicklung ihren vollen Nutzen entfalten.

Seit 2012 bietet das Netzwerk «Achtsamkeit in Schule und Bildung Schweiz» eine Plattform für einen themenbezogenen Austausch von etwa vierzig in der pädagogischen Praxis und/oder Forschung tätigen Personen. 2017 hat sich dieses Netzwerk der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL) angeschlossen und bildet dort die Arbeitsgruppe «Achtsamkeit in Schule und Bildung». ■

Ingrid Busch, Ursula Frischknecht-Tobler, Claudia Suter, Detlev Vogel

Literaturangaben:

- Vogel, D. (2016). Achtsamkeit in der Schule? Pädagogische Beziehungen gestalten und zu mir Sorge tragen. *Die neue Schulpraxis* 6/7; S. 4–7.
- Jansen, P., Schulz, A. & Nottberg, C. (2016). Einfluss von achtsamkeitsbasierten Interventionen auf Exekutive Funktionen im Kindesalter. Ein systematisches Review. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 48 (4), S. 206–216.
- Jennings, P.A., Frank, J. L., Snowberg, K.E., Coccia, M. A., & Greenberg, M. T. (2013). Improving Classroom Learning Environments by Cultivating Awareness and Resilience in Education (CARE): Results of a Randomized Controlled Trial. *School Psychology Quarterly* 28 (4), S. 374–390.
- Kabat-Zinn, J. (2007, 4. Aufl.). *Gesund durch Meditation*. Frankfurt a. M., Fischer Verlag.
- Singh, N. N., Lancioni, G. E., Winton, A. S. W., Karazsia, B. T. & Singh, J. (2013). Mindfulness training for teachers changes the behaviour of their preschool students. *Res. Hum. Dev.* 10, S. 211–233.
- Zenner, C., Herrnleben-Kurz, S. & Walach, H. (2014). Mindfulness-based interventions in schools – a systematic review and meta-analysis. *Frontiers in Psychology* 5, S. 1–20.

TAGUNG: ACHTSAMKEIT IN SCHULE UND BILDUNG

Gemeinsam mit der PH Luzern, dem MBSR-Verband der Schweiz und in Kooperation mit weiteren Pädagogischen Hochschulen veranstaltet die Arbeitsgruppe «Achtsamkeit in Schule und Bildung» am 10. März 2018 von 9.30 bis 17.00 Uhr eine nationale Tagung zum Thema Achtsamkeit in Schule und Bildung. Angesprochen sind Lehrpersonen aller Stufen, Schulleitungen, Mitarbeitende der Schulpsychologie, Schulsozialarbeit, Logopädie und der Psychomotorik-Therapie, Studierende und Dozierende an Pädagogischen Hochschulen, Eltern sowie Bildungsverantwortliche und -politiker. Die Fachtagung findet an der PH Luzern statt und hat zum Ziel, die fachliche Vernetzung sowie einen kritischen Diskurs zum Thema zu ermöglichen. In 20 Workshops werden überwiegend praxisnah Wege der Umsetzung von Achtsamkeit in der Schule vermittelt. Online-Anmeldung: www.phlu.ch/achtsamkeitstagung2018

Viele Wege führen zu 0 und 1

Wie gelingt es der Informatik, Nachwuchs für die digitale Zukunft zu finden? Unter anderem mit neuen Berufsbildern und Ausbildungsmodellen, die der Branche und den Jugendlichen entgegenkommen.

Carolina Sanchez blickt konzentriert auf ihren Bildschirm. Sie löst die Aufgaben des Moduls 305 «Multiuser-Systeme installieren, konfigurieren und administrieren» und bereitet sich auf den überbetrieblichen Kurs vor. Die 16-Jährige hat im August ihre vierjährige Ausbildung zur Informatikerin mit Fachrichtung Applikationsentwicklung begonnen. «Für mich war schon seit der 3. Primar klar, dass ich später etwas mit dem Computer machen will», sagt sie. «Einer meiner älteren Brüder arbeitet als Informatiker. Von ihm habe ich einen guten Einblick erhalten.»

Speziell an der Ausbildung von Carolina ist, dass sie das erste und vierte Semester nicht in ihrem Lehrbetrieb, der CSS in Luzern, verbringt. Sie absolviert gemeinsam mit sieben weiteren Lernenden das Basislehrjahr «Splitting», das der Verband ICT-Berufsbildung Zentralschweiz organisiert. Das Basislehrjahr schlägt eine Brücke zwischen dem gewohnten schulischen Alltag und den Erwartungen der Lehrbetriebe. «Ich kann mir hier Wissen aufbauen und mich auf die Aufgaben in meinem Lehrbetrieb vorbereiten. Das schätze ich», sagt Carolina Sanchez.

Bislang positive Erfahrungen

In der Zentralschweiz besuchen acht von 82 Informatik-Lernenden der betrieblich organisierten Grundbildung das Basislehrjahr. «Gerade kleinere Betriebe, die Informatiker ausbilden wollen, aber die einführenden Grundlagen nicht anbieten

können, profitieren davon», sagt Roger Erni, Geschäftsführer des Verbands ICT-Berufsbildung Zentralschweiz. Für die Jugendlichen gestalte sich das Lernen in einer kleinen Gruppe effizient und motivierend. «Unsere Erfahrungen sind positiv», so Erni. «Und wir haben uns bewusst dazu entschieden, das Basislehrjahr aufzubrechen und auf zwei Jahre zu verteilen. So verbessern wir die Verzahnung zwischen der betrieblichen Praxis und den von uns vermittelten Grundlagen.» Im zweiten und dritten Semester holen sich die Jugendlichen Erfahrung in den Betrieben, die sie dann im vierten Semester reflektieren und vertiefen. Die beiden Abschlussjahre laufen dann ausschliesslich im Betrieb ab.

Lanciert hat ICT-Berufsbildung Zentralschweiz das Basislehrjahr «Splitting» im vergangenen Jahr, als Novum in der ICT-Berufsbildung. In seiner klassischen Form ist das Basislehrjahr in anderen Branchen und Regionen seit Jahren verbreitet. «Unser Ziel ist es, mit den Ausbildungsbetrieben gute Konzepte zu entwickeln und mehr Jugendliche zu einer Lehre in der Informatik zu bewegen», erklärt Roger Erni. So plant der Verband, in zwei bis drei Jahren die Zahl der Lernenden im Basislehrjahr auf zwölf zu erhöhen, verbunden mit der Hoffnung, dass gleichzeitig die Anzahl der Lehrstellen steigt. Carolina Sanchez bereut ihren Entscheid für das Basislehrjahr nicht. «Ich kombiniere die Lehre mit der Berufsmatura und bin froh, dass wir im Basislehrjahr eine gute

Lerngruppe haben, die sich gegenseitig hilft und unterstützt», sagt sie.

Neuer ICT-Beruf ab nächstem Jahr

Bis 2020 dürften in der Schweiz laut Branchenverband ICTswitzerland 25 000 Informatikerinnen und Informatiker fehlen. Um hier Gegensteuer zu geben, lanciert der Verband ICT-Berufsbildung Schweiz auf das kommende Schuljahr die neue Lehre der ICT-Fachfrau bzw. des ICT-Fachmanns. Diese Ausbildung dauert drei Jahre und setzt einen Schwerpunkt in der Kommunikation. Die mathematisch-technische Seite der Informatik nimmt verglichen mit der angestammten Lehre zum Informatiker weniger Platz ein. Damit will man dem Umstand Rechnung tragen,

«Unser Ziel ist es, mit den Ausbildungsbetrieben gute Konzepte zu entwickeln und mehr Jugendliche zu einer Lehre in der Informatik zu bewegen.»

dass Digitalisierung viele Arbeitsbereiche der Gesellschaft umfasst und ihr Erfolg insbesondere von professioneller Kommunikation abhängt.

ICT-Fachfrauen und ICT-Fachmänner betreuen interne Kundinnen und Kunden in ICT-Belangen, installieren Hard- und Software, nehmen Gerätekonfigurationen vor, instruieren Anwenderinnen und Anwender oder leisten Support. Ausserdem helfen sie im Umgang mit ICT-Geräten und sind für die Wartung verantwortlich. Diese neue Lehre ersetzt die bisherige zweijährige Ausbildung «Informatikpraktiker/-in EBA», die im vergangenen Sommer zum letzten Mal angeboten wurde. ICT-Berufsbildung Schweiz erhofft sich durch die neue Ausbildung, dass Firmen zusätzliche Lehrstellen schaffen. ■

Adrian Albisser

Weiter im Netz

www.ict-berufsbildung.ch
www.ict-bz.ch



Carolina Sanchez absolviert ihre Ausbildung zur Informatikerin im Basislehrjahr in Adligenswil (LU).

Foto: Urs Nussbaumer



Weiterbildungsangebote

Lernen und Unterrichtsentwicklung

Sie möchten individuelle Lern- und Entwicklungsprozesse wirkungsvoll begleiten und Ihre Fachkompetenz bei der Gestaltung des Unterrichts in heterogenen Klassen vertiefen?

Wir bieten Ihnen eine Palette von Zertifikatslehrgängen (CAS) und Weiterbildungsmastern (MAS):

- Soziales Lernen in der Schule
- Lerncoaching
- Förderdiagnostik und Lernbegleitung
- Von der Schule zum Beruf
- Interkulturelle Bildung und Deutsch als Zweitsprache
- Integrative Begabungs- und Begabtenförderung
- Theaterpädagogik

Unsere Lehrgangslleitenden beraten Sie gerne.

Institut Weiterbildung und Beratung
www.fhnw.ch/wbph/kader



Förderbeiträge 2018 Bildung und Soziales

Die Albert Koechlin Stiftung vergibt jährlich Förderbeiträge. 2018 liegt der Schwerpunkt in der Kombination der Bereiche Bildung und Soziales.

Firmen mit Geschäftssitz oder Personen mit Wohnsitz in einem der Innerschweizer Kantone (Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri) sind eingeladen, ihre Bewerbung einzureichen.

Ausschreibung und Bewerbungsformular:
www.aks-stiftung.ch > Rubrik Aktuell

Eingabefrist: 11. Mai 2018

Albert Koechlin Stiftung

Reusssteg 3
CH-6003 Luzern
Tel. +41 41 226 41 20
Fax +41 41 226 41 21

mail@aks-stiftung.ch
www.aks-stiftung.ch

SPORTFERIENRESORT FIESCH

- Klassenlager
- Studienwochen
- Sportlager

CHECK-IN

**GANZ EINFACH WÄHLEN.
ALETSCH ALL INCLUSIVE.**
www.sport-ferienresort.ch
Tel. 027 97015 15

Pädagogische Weiterbildung
spezifisch für den Schulalltag

**BEWEGUNG & TANZ
FÜR KINDER
& JUGENDLICHE**

Stundenbilder
Entwicklung der Motorik
Medizinisches Wissen
Verhalten & Motorik
12 Tage (Sa/So)
Beginn: März 2018

Danielle Curtius
071 280 35 32
curtius-tanz.ch

zhaw **Angewandte Linguistik**
LCC Language
Competence Centre

CAS Deutsch als Zweitsprache: Kultur- und Sprachunterricht in der Schweiz
Der CAS mit Start am 23. März 2018 qualifiziert für den DaZ-Unterricht mit Erwachsenen im Migrationskontext Schweiz.

Info-Termine:
23. Nov. 2017
17. Jan. 2018
Um 18:00 Uhr

ZHAW, LCC Language Competence Centre,
Theaterstrasse 17, 8401 Winterthur, www.zhaw.ch/lcc/cas
Zürcher Fachhochschule



Sechs Nominierte für Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis

Die Jury des Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreises 2017 hat sechs vielseitige und tiefgründige Werke der Schweizer Kinder- und Jugendliteratur auf die Shortlist genommen. Das beste Buch wird mit 10 000 Franken prämiert.

Was versteht man unter Schweizer Kinder- und Jugendliteratur? Zwangsläufig müssen Kriterien definiert werden. Für den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2017 hat die Jury aus Fachpersonen unter der Leitung des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM Bücher aus den letzten zwei Jahren betrachtet, von denen mindestens die Autorin oder der Illustrator entweder die Schweizer Nationalität hat oder seit mehr als zwei Jahren in der Schweiz wohnt. Ausserdem sollte das Buch in einer Landessprache verfügbar sein. Die jetzt vorliegende Shortlist bietet alle möglichen Kombinationen.

Freiräume für die Jugend

Luisa Campanile, eine Walliserin mit italienischen Wurzeln, lebt heute in Lausanne. Ihr Text «La Friche», eigentlich ein Theaterstück, eignet sich als Lektüre ab der Sekundarstufe. Eine Gruppe Jugendlicher besetzt eine Industriebrache unweit ihres Vororts, einem sozialen Brennpunkt. Durch die Dialoge porträtiert Campanile differenziert ihre Lebensauffassungen, Hoffnungen und Träume. Dem entgegengestellt werden die Szenen im Büro des Bürgermeisters: Sie verdeutlichen die Unsicherheit der Politik angesichts der Forderungen der Jugend. Eine aktuelle Auseinandersetzung mit dem dringenden Wunsch nach Freiräumen für Junge in bildstarker Sprache.



«Die Flucht» von Francesca Sanna
© NordSüd, Zürich 2016

Flucht begreifbar machen

Ein leider immer noch aktuelles Thema hat Francesca Sanna, die seit ihrem Studium in der Schweiz lebt, mit «Die Flucht» bearbeitet. Der italienischen Illustratorin gelingt es, abstrakte und doch gut begreifbare Bilder für die tiefeschürfenden Erfahrungen einer Flucht zu finden. Die ornamentalen, farbigen Bilder machen Eindruck: Die schwarzen Wellen des Meeres, das am vergnügten Strandtag an die Ufer schwappt, wälzen sich auf der nächsten Seite als Krieg über die Stadt und reissen den Vater mit sich. Auf dem Weg in ein sicheres Land drohen Gefahren. Geschichten, aber vor allem auch die Mutter, die stets für das erzählende Kind da ist, bieten Zuflucht mitten in den traumatischen Erlebnissen.

Wilder Fantasieritt

Seit ihrem Studium in Luzern sind Nina Wehrle und Evelyne Laube unter dem Künstlernamen «It's Raining Elephants» unterwegs. Mit «Marta & moi» hat das Illustratorinnen-Duo beim Genfer Verlag Notari ein dickes Bilderbuch realisiert. Marta ist eine Künstlerseele. Mit grossen Pinselstrichen malt das Mädchen einen Löwen, der mit einem freundlichen «Bonjour Madame» aus dem Bild tritt. Zusammen erleben die beiden die wildesten Abenteuer zwischen Realität, Kunst und Fantasie. Die Bilder sind prallvoll und wirken fast so überdreht wie die zwei



«Marta & moi» von It's Raining Elephants
© Éditions Notari, Genf 2017

Freunde. Eine Geschichte, die auch die eigene Kreativität anspricht!

Raffinierte Parabel

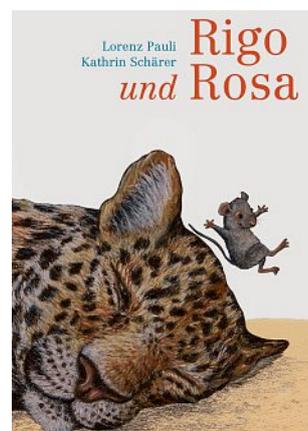
Mit «Quelque chose de grand» waren die Westschweizer Autorin Sylvie Neeman und die belgische Künstlerin Ingrid Godon bereits 2013 für den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis nominiert. In «Le petit bonhomme et le monde» erzählen die zwei nun wiederum eine raffinierte, zu Gedanken anregende Geschichte im philosophischen Ton. Ein kleines Männchen tritt aus einer schützenden Kugel hinaus in die «richtige» Welt. Es spürt die Lust, sich zu bewegen, hört den Hund bellen, sieht den Schnee fallen und fühlt den Schmerz, wenn es fällt. Sorgfältig und klug macht die Bilderbuch-Parabel damit den unersetzbaren Wert von Grunderfahrungen für die Weltaneignung eines kleinen Kindes zum Thema.

Viel Witz und Leichtigkeit

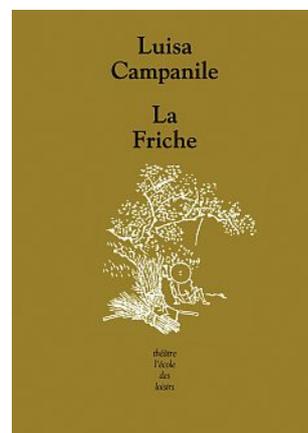
Dem Deutschschweizer Publikum durch ihre zahlreichen Bilderbücher bestens bekannt sind der Berner Lorenz Pauli und die Baslerin Kathrin Schärer. Obwohl auch «Rigo und Rosa» unverkennbar ein Pauli-Schärer-Buch ist, haben die zwei damit einmal einen Schritt über ihr bisheriges Repertoire hinaus gewagt. Leopard Rigo und Maus Rosa unterhalten sich in 28 kurzen Episoden über alles zwischen



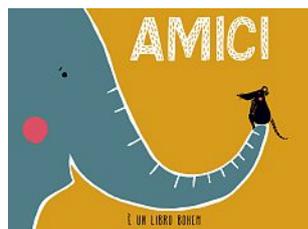
«Le petit bonhomme et le monde» von Sylvie Neeman und Ingrid Godon
© La Joie de lire, Genf 2016



«Rigo und Rosa» von Lorenz Pauli und Kathrin Schärer
© Atlantis, Zürich 2016



«La Friche» von Luisa Campanile
© L'école des loisirs, Paris 2016



«Amici» von Paloma Canonica
© Bohem Press Italia, Triest 2016

Himmel und Erde – philosophisch, gefühlvoll, kreativ und ein wenig verrückt. Die kurzen Texte sind mit viel Witz und mit Sinn für Leerstellen geschrieben. Kathrin Schärers Illustrationen hauchen den Charakteren Leben ein und tragen die Leichtigkeit des Textes mit. Ein Buch, das sich bestens zum Vorlesen und Weiterphilosophieren eignet.

Tierisch gute Freunde

Um tierische Freunde geht es schliesslich auch im italienischen Büchlein «Amici», das sich für die ganz Kleinen eignet, aber auch als Freundschaftsgeschenk für jedes

Alter. Paloma Canonica, die junge Illustratorin aus der Leventina, setzt auf ein durchgehendes Konzept mit reduziertem Text und klarer Form- und Farbgebung. Gleichzeitig leben ihre Bilder der ungleichen Tierfreunde von einem augenzwinkernden Witz, der sich oft erst bei genauem Hinsehen erschliesst: ein kleines Bijou aus dem Tessin, das zum ersten Mal nominiert ist!

Gut dotierter Hauptpreis

So vielseitig wie der Hintergrund der Kinderbuchschaffenden ist auch der Erzähl- und Illustrationsstil ihrer Werke. Doch in ihrer Tief-

gründigkeit machen sie wieder einmal deutlich, dass Kinder- und Jugendliteratur den grossen Fragen des Lebens nicht ausweicht. Alle Shortlist-Nominierten werden am 26. November 2017 in Bern an der öffentlichen Preisverleihung geehrt. Dort wird auch das Buch mit dem mit 10000 Franken dotierten Hauptpreis ausgezeichnet.

Elisabeth Eggenberger, Präsidentin der Jury für den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis

SPIEL UND RELIGION

«Gamen mit Gott»

Rund 55 Prozent der Schweizer Bevölkerung spielen in ihrer Freizeit Computer- und Videospiele. Mehr als drei Viertel davon tun dies bis zu dreimal monatlich, die Hälfte gar einmal pro Woche oder mehr. Dies ergab eine Untersuchung des Bundesamts für Statistik im Jahr 2014. Gemäss JAMES-Studie 2016, die das Medien-nutzungsverhalten von Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 19 Jahren analysiert, spielen 28 Prozent dieser Altersgruppe regelmässig Online-Games.

Gamen: Keine Randerscheinung

Games sind im gesellschaftlichen Leben längst angekommen und keine Randerscheinung mehr. Sie durchdringen unsere Gesellschaft und Kultur in vielerlei Hinsicht, nehmen gesellschaftliche Strukturen und Verhaltensweisen auf und üben Einfluss auf die Spielerinnen und Spieler aus. Unser Verständnis von der Realität, der Kunst, der Arbeit, den Normen und Werten spielt in vie-

len Spielen eine zentrale Rolle. Doch wie sieht es mit der Religion aus? Welche Rolle spielt sie in Computer- und Videospiele? Angesichts der Tatsache, dass der Umgang mit Religion im realen Leben oft massgeblich dafür verantwortlich ist, ob Menschen in Frieden leben oder sich bekriegen, sind solche Fragen brisanter und aktueller denn je.

Für eine erhöhte Intensität

Oliver Steffen setzt sich im Buch «Gamen mit Gott. Wo sich Computerspiele und Religion begegnen» sehr facettenreich und aus verschiedenen Blickwinkeln mit dem Verhältnis von Glaube und Spiel auseinander. Für ihn ist klar: «Wie es für Entwickler gute Gründe gibt, auf religiöse Inhalte zu verzichten, gibt es auch gute Gründe, Religiöses dennoch zu integrieren.» Meistens handle es sich aber nicht um Religion in ihrer traditionellen Form, sondern um erfundene Religionen oder um Religion in einem erweiterten Sinn, der auch neuere und alternative Entwicklungen von Religiosität und Spiritualität umfasse. Wer

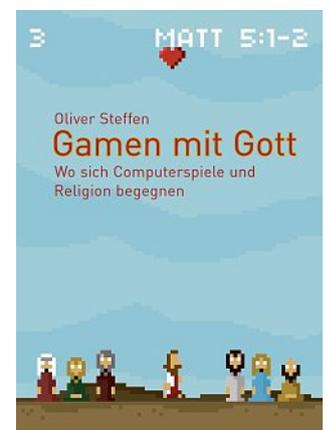
spielt, wird mit Begriffen wie «Zauber», «Magie», «Tempel», «Schrein», «Priester», «Engel», «Gott» und «Hexe» regelmässig in Spielen und Spielbeschreibungen konfrontiert. «Viele Games beinhalten mystische, mysteriöse, magische oder mythische Elemente, die mehr oder weniger direkt durch die Religionen inspiriert sind. Solche Inhalte können die Spielwelt und die Erzählung bereichern und den Gamern ein intensiveres Erlebnis bieten», erklärt Steffen. In «Gamen mit Gott» untersucht er viele verschiedene Games, darunter auch «Anno 1404» oder «Risen», und trägt die häufigsten Darstellungsweisen und Charakteristiken religiöser Inhalte in Games zusammen. Steffen befasst sich aber nicht nur mit religiösen Games, sondern auch mit religiösen Gamern, mit der öffentlichen Kritik an Spielen, der Regulierung und – ganz wichtig – auch mit Game-Sucht.

«Gamen mit Gott» ist ein kompaktes, informatives und lehrreiches Taschenbuch zur Rolle der Religion in Games. In kur-

Paloma Canonica: «Amici»; 2016, Bohem Press Italia, Triest. 32 S., ISBN: 978-8-8958-1873-3
Sylvie Neeman / Ingrid Godon: «Le petit bonhomme et le monde»; 2016, La Joie de lire, Genf. 36 S., ISBN: 978-2-8890-8309-1
Francesca Sanna: «Die Flucht»; 2016, NordSüd, Zürich. 48 S., ISBN: 978-3-314-10361-2
It's Raining Elephants: «Marta & ich»; 2017, Atlantis, Zürich. 88 S., ISBN: 978-3-7152-0730-8
Lorenz Pauli / Kathrin Schärer: «Rigo und Rosa»; 2016, Atlantis, Zürich. 128 S., ISBN: 978-3-7152-0710-0
Luisa Campanile: «La Friche»; 2016, L'école des loisirs, Paris. 96 S., ISBN: 978-2-2112-2718-6
Weitere Informationen: www.sikjm.ch

zen Kapiteln breitet der Autor in leicht lesbarer, verständlicher Sprache den Gegenstand aus und ermöglicht den Leserinnen und Lesern, sich einen guten Überblick über Games und Gamer zu verschaffen. Darüber hinaus erfährt man sehr viel Wissenswertes über die Geschichte und die Kultur des Spielens selbst.

Belinda Meier



Oliver Steffen: «Gamen mit Gott. Wo sich Computerspiele und Religion begegnen», 2017, TVZ Theologischer Verlag, Zürich. ISBN 978-3-290-22038-9

2018 bugnplay.ch

DER DIGITALE JUGENDWETTBEWERB FÜR GAMES,
CODE, ROBOTIK & MULTIMEDIA

JETZT ANMELDEN!

Anmeldeschluss:
31.1.2018

Abgabeschluss:
31.3.2018

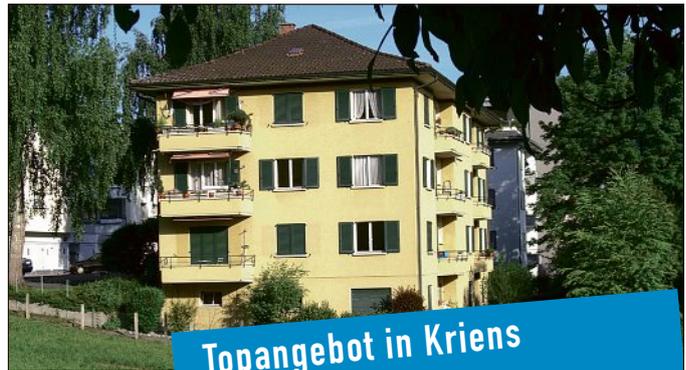


New: **DART 17 NextGen Award**

Study Tour Silicon Valley

alle Infos unter:
www.bugnplay.ch

Konzept und Realisation **MIGROS**
kulturprozent



Topangebot in Kriens
Grosshaslistrassen 15
verfügbar ab sofort

3-Zimmerwohnungen 1. + 2. OG

- Grosszügige, helle und renovierte Wohnungen
- Schöne und gepflegte Umgebung
- Ruhige Lage, Balkon mit Abendsonne und Blick auf Kriens
- Im Naherholungsgebiet am Fusse des Pilatus
- Wander-, Spazier- und Bikerwege direkt vor der Türe
- Einkaufsmöglichkeiten sind in 10 Minuten zu Fuss erreichbar
- Alleinshende Mietinteressenten werden bevorzugt

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

GEWERBETREUHAND



Carmen Helfenstein, Telefon 041 319 92 79
immobilien@gewerbe-treuhand.ch
www.gewerbe-treuhand.ch

Führungen in den Felslabors Vorträge und Diskussionen Verleih von Messgeräten etc.

Wählen Sie aus unserem Schulangebot:
www.nagra.ch/de/schulejugendportal.htm



nagra

Nationale Genossenschaft für die
Lagerung radioaktiver Abfälle
Hardstrasse 73, Postfach 280
5430 Wettingen
Telefon 056 437 11 11



Flüchten oder bleiben?
Entscheide dich.

schulen.redcross.ch

Schweizerisches Rotes Kreuz



0000 KINOKULTUR IN DER SCHULE



Papa Moll



Kinder machen



Willkommen in der Schweiz



Die göttliche Ordnung



Jugend ohne Gott

KINOFILME FÜR DIE SCHULE

Organisation von Kinovorstellungen und Filmgesprächen

UNTERRICHTSMATERIAL

Kostenlose Unterrichtsmaterialien zu allen Filmen

NEWSLETTER

Regelmässige Newsletter mit den aktuellen Angeboten

WEITERBILDUNGEN

Filmbildungskurse für Lehrpersonen aller Schulstufen

WETERE INFOS & KOSTENLOSE DOWNLOADS

www.kinokultur.ch

WEITERBILDUNG UND BERATUNG



CAS Theaterpädagogik

Wollen Sie theaterpädagogische Formen und theatrale Spielprozesse im Unterricht integrieren? Dieser CAS befähigt Sie dazu.

phzh.ch/cas

**PH
ZH**

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

schubi

SCHUBITRIX English

westermann

rainy

hot

snowy

Autumn

shoe shop

spring

+ viele neue Begriffe einüben und festigen
+ je 2 Spiele mit 18 Dreieckskarten
+ geeignet für Kinder ab 8 Jahren

lernen+spielen+fördern www.schubi.com

MUSIK

ZÜRCHER HOCHSCHULE DER KÜNSTE IM TONI-AREAL

INFO

TAG

10:00

23. NOV.

2017

MASTER MUSIC PEDAGOGY - ELEMENTARE
MUSIKPÄDAGOGIK, RHYTHMIK, SCHULMUSIK I,
SCHULMUSIK II

BACHELOR SCHULMUSIK
BACHELOR MUSIK & BEWEGUNG

UNTERRICHTSBESUCH
NACH WAHL

WWW.ZHDK.CH/SCHULMUSIK
WWW.ZHDK.CH/MUSIKUNDBEWEGUNG

Wo das Feilschen noch zum Alltag gehört

2018 fokussiert der Panoramakalender von Helvetas auf die verschiedenen Arten von Handel. Die farbenfrohen Bilder zeigen, wie dieser fernab von Globalisierung und Technisierung funktioniert. Ein Begleitheft unterstützt bei der Vermittlung von Hintergrundwissen.

Mit «grossformatigen und eindrücklichen Bildern» ermöglicht Helvetas seit über 40 Jahren ein «Fenster in den Süden». So auch im kommenden Kalenderjahr. Das Januarbild bietet eine Flucht aus der kalten grauen Schweiz ins farbenfrohe Marokko. Die «Souks» in Fès haben eine 1000 Jahre alte Tradition. Die Farben finden auch im Februar ihren Platz, nämlich in Pakistan. Der auf diesem Bild gezeigte Strassenmarkt befindet sich in Karatschi, dem Finanzzentrum des Landes. Das für Lehrpersonen bereitstehende Begleitheft liefert Hintergrundinformationen. Schülerinnen und Schüler erfahren so beispielsweise vom Seehafen und seiner Bedeutung für Karatschi und können Recherchen zu den zehn grössten Seehäfen der Welt anstellen. Dabei wird der Bezug zur Schweiz hergestellt: Wie funktioniert der Import in die und der Export aus der Schweiz, die von keinem eigenen Seehafen profitieren kann?

«Und was hat das mit mir zu tun?»

Der wichtige Bezug zur Schweiz und zum Leben der Schülerinnen und Schüler wird im Begleitheft zu jedem Bild hergestellt. Wenn Frauen in Bangladesch für den Wiederaufbau einer Strasse Material zusammentragen, dann tun sie dies unter prekären Bedingungen. Die Schülerinnen und Schüler werden so etwa ans Thema Gleichstellung herangeführt.

Auch werden im Begleitheft wichtige Entwicklungen und Umstände in verschiedenen Ländern aufgezeigt. Die Schülerinnen und Schüler werden nicht nur mit wichtigen Themen wie dem Klimawandel, dem Umgang mit Geld oder der Abfallentsorgung konfrontiert.



Diese Strasse führt von der bolivianischen Hauptstadt La Paz zu den alten Ruinen von Tiahuanaco, ehemalige Handelshochburg, die heute zum Unesco-Weltkulturerbe gehört. © Alex Saberi / National Geographic

Sie lernen auch, sich mit anderen Kulturen und Lebensrealitäten auseinanderzusetzen. Sie erfahren folglich nicht nur, welche Bedeutung die Baumwollproduktion für China hat, sondern auch, welchen Einfluss sie durch den Kauf von Kleidern selbst darauf nehmen können.

Emotionalität und Individualität

Dass sich die Schülerinnen und Schüler ab der sechsten oder siebten Klasse auf Lebensrealitäten fernab der Schweiz einlassen können, wird durch eindrucksvolle Zitate und Einblicke in individuelle Schicksale verstärkt. Allein anhand des Junibildes wäre es schwierig, das Zitat von Tesfaye Bizuneh zu verstehen: «Die Brücken führen nicht nur von einem Dorf zum anderen, sondern auch über kulturelle und nationale Grenzen sowie über die Grenzen in den Köpfen der Menschen hinweg.» Mit den Ausführungen zum sogenannten Süd-Südaustausch, bei dem in diesem Fall Know-how zum Brückenbau weitergegeben wird, erhält das Zitat jedoch seine Bedeutung.

Die Sorgen über zu viele Hausaufgaben und Prüfungen erscheinen durch den Einblick in das Leben zweier Rikschafahrer aus Hanoi sogleich viel kleiner. Dasselbe gilt auch für den Anblick des Slums Garib Nagar in Mumbai. Dort erkennen die Schülerinnen und Schüler in einem Bild den Gegensatz zwischen unvorstellbarer Armut und masslosem Reichtum. Obwohl der Kalender die Gegenwart Liberias, Kolumbiens oder Thailands abbildet, werden Erinnerungen an alte Handelsrouten wie die Seidenstrasse geweckt.

Jeden Monat ein neues Abenteuer

Im Sinne des globalen Lernens beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler mit anderen Lebensrealitäten und stellen den Bezug zu ihrer eigenen her. Sie lernen, die Bilder nicht nur zu betrachten, sondern auch das, was abgebildet ist, zu hinterfragen.

Bevor sie sich mit den Hintergrundinformationen beschäftigen, werden auf den Arbeitsblättern Fragen zu jedem Bild gestellt. So nehmen sie wahr, welche Farben auf einem Foto

vorherrschten, welche Ware angeboten oder hergestellt wird. Auch können sie versuchen, den Entstehungsort eines Fotos zu erraten.

Die Einzel- oder Gruppenarbeiten sind vielfältig. Die Recherchen müssen nicht ausschliesslich im Internet erfolgen. Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, sich beispielsweise vor Ort in Bauernbetrieben oder auf Entsorgungsstellen zu erkundigen. Mit den zusammengetragenen Informationen können sie Werbespots und Plakate erstellen, Vorträge halten oder gar Debatten führen. Da das Kalenderbild jeden Monat wechselt, bietet sich zwölfmal im Jahr die Gelegenheit, das Bild ins Zentrum einer Unterrichtsstunde zu stellen.

Der Panoramakalender sowie das Begleitheft mit den Unterrichtsmaterialien können für CHF 34.– plus Versandkosten unter www.fairshop.helvetas.ch bestellt werden.

Anna Walser

Einmal verlorenes Paradies und zurück

Der Niederländer Daan Veldhuizen erzählt in seinem Dokumentarfilm «Banana Pancakes and the Lonely Planet» die Geschichte, wie das verschlafene laotische Dorf Muang Ngoi von westlichen Backpackern «entdeckt» wird – und sich für immer verändert.

Irgendwo in Laos: Nebelschwaden steigen über die von saftigen grünen Regenwäldern durchzogenen Berge. Mitten drin zwei junge Männer, die an einem grossen Fluss Frösche fangen. Und über diese mystischen Bilder die Stimme aus dem Off, die eine Fabel über 501 buddhistische Mönche erzählt. Der Dokumentarfilm des Niederländers Daan Veldhuizen «Banana Pancakes and the Lonely Planet» fängt so märchenhaft an, wie es der Titel suggeriert. Dieser bezieht sich auf den «Banana Pancake Trail»: Das ist jener Trampelpfad der Backpacker durch südostasiatische Länder, darunter auch Laos, der durch den Reiseführer «Lonely Planet» populär wurde.

Zwei ungleiche Freunde

Der oben genannte Filmtitel führt aber auch in die Irre, im Original lautet er treffender «Banana Pancakes and the Children of Sticky Rice». Denn der Film heftet sich an die Fersen der zwei Freunde aus der Eingangsszene, die im laotischen Dorf Muang Ngoi leben und Klebreis lieben. Da der Reisbauer Khao: Er wuchs bei den Grosseltern auf, weil die Eltern in der Fabrik gearbeitet haben, und lebt nun mit ihnen allen unter demselben Dach. Er wünscht sich nichts inniger als ein eigenes Haus aus Beton für seine Frau und seinen Sohn. Dort der Träumer Shai: Er ist nach seinem Studium in der Stadt nach Muang Ngoi zurückgekehrt, weiss nicht, was er mit seinem Leben anfangen soll, und gilt in den Augen seiner Familie deshalb als Taugenichts. Mit Einsetzen des Tourismus wittert er seine Chance und eröffnet einen Buch- und Kunstladen.

Die Backpacker haben das ruhige und gemütliche Muang Ngoi als Geheimtipp «entdeckt». Das verheisst nicht nur

Gutes. «Sobald ein Ort im Lonely Planet erwähnt wird, dauert es drei, vier Jahre, bis sich dieser verändert», urteilt ein Backpacker. In Muang Ngoi läuft dieser Wandel gefühlt im Zeitraffer ab. Guesthouses servieren dem westlichen Gaumen angepasste Bananen-Pfannkuchen am Frühstücksbuffet, zum ersten Mal gibt es Strom in den Häusern und Strassen werden gebaut. Für die Einheimischen ein Segen: Das Leben sei so viel spannender und besser seit der Ankunft der Touristen. Diese sehen die Veränderung weniger euphorisch: Jetzt sei das Dorf noch speziell, aber es würde seine Einzigartigkeit verlieren, wenn zu viele Touristen hierherkämen.

Tourismus verändert alles

In der Tat bekommt das verlorene Paradies Risse. Khao und Shai, die früher vieles gemeinsam unternommen haben, entfremden sich zunehmend voneinander. «Shai ist egoistisch, er denkt, er könnte alles allein machen», findet Khao. Er selbst ist aber auch nicht mehr derselbe, versucht sich als Touristenführer und spart, um nach dem Hausbau auf Reisen zu gehen. Shai wiederum kämpft mit Minderwertigkeitskomplexen – und mit Alkoholproblemen. Trauriger Höhepunkt ist, als er auf einem Dorffest vor laufender Kamera in betrunkenem Zustand über die Filmemacher lästert, die in den Dorfbewohnern bloss Trickfiguren sehen würden.

Zuletzt bekommen auch die Backpacker ihr Fett weg. Sei es aufgrund der nihilistischen Haltung, wenn sie sich nicht für die Kultur der Einheimischen interessieren, sondern bloss «Affen und Bären im Dschungel» sehen wollen. Sei es aufgrund der pseudophilosophischen Haltung, wenn sie befinden, das Reisen helfe, das



Bauer Khao, einer der zwei Protagonisten von «Banana Pancakes and the Lonely Planet», hält sich am liebsten in seinem Reisfeld auf. Foto: zVg

Glück zu geniessen, weil man in den Tag hineinlebe. Selbstkritik wie zwei Niederländer üben die wenigsten: «Wir haben alles, kommen her und es gefällt uns, weil es nichts gibt. Müsstest wir aber längere Zeit hierbleiben, würden wir durchdrehen, weil uns die Stimulation fehlt, wir brauchen den Jubel und Trubel.»

Paradies wird entzaubert

Der Dokumentarfilm von Daan Veldhuizen zeigt schonungslos auf, wie der westliche Tourismus die Ursprünglichkeit und Einfachheit eines verlorenen Paradieses für immer zerstören und in eine Lose-lose-Situation für alle Beteiligte münden kann. Insofern ist er eine Parabel, die sich auf zahlreiche andere Länder übertra-

gen lässt. Gleichzeitig ist er eine Mahnung: Wir dürfen nicht einfach nur reisen, um die Welt zu sehen, wie das ein Backpacker sagt, sondern müssen uns auch bewusst mit den Folgen des Reisens auseinandersetzen. Der Film läuft ab 16. November 2017 in den Deutschschweizer Kinos.

Maximiliano Wepfer

SCHULMATERIAL

Für Schulen der Sekundarstufen I und II steht unter www.trigon-film.org/de/schule ein Dossier zur Verfügung, um die Themen des Films wie den Tourismus oder die Geografie und Geschichte von Laos im Unterricht aufzuarbeiten.

Der Handlungsplanung auf der Spur

Wie Kinder durch Unterrichtsgestaltung ihre eigene Handlungsplanung verbessern können, zeigt Dora Heimberg im Praxisbuch «Wenn Bewegung Wissen schafft».

Die Autorin Dora Heimberg lässt die Leserinnen und Leser im neuen Praxisbuch «Wenn Bewegung Wissen schafft» in eine ihnen bestens bekannte Welt eintauchen.

Doch sie lenkt den Blick auf das, was während des Unterrichts einfach so geschieht, oftmals ungeplant. Sie zeigt ein Repertoire von Handlungsplanung auf, das die meisten Kinder innehaben. Sie zeigt aber auch, wo Kinder scheitern und wie Lehrpersonen ihnen den Weg erleichtern können.

Den Bewegungsschatz erhalten

In diesem Buch ist viel Bewegung drin. Beispielsweise in

den Kapiteln über den Purzelbaum oder das Seilspringen. Auch den «Schatz der Bewegungslieder» möchte die Psychomotorik-Therapeutin und Heilpädagogin Dora Heimberg in unsere digitalisierte Welt retten.

Bei den Bewegungsliedern verschmelzen Gesang, Bewegung und Text auf eine ganz besondere Weise. Die Kinder werden ganzheitlich abgeholt, und Erfolgserlebnisse geschehen in der Gemeinschaft.

Bilder für den Elternabend

Handlungsplanung ist lebensnotwendig, aber oft nicht einfach zu erklären. Mit Bildern, die Kinder beispielsweise beim

Jackenanziehen oder beim Backen zeigen, kann es gelingen, die Handlungsplanung den Eltern im Rahmen eines Elternabends näherzubringen. Die Bilderserie samt Skript steht nach Erwerb des Buches unter www.LCH.ch kostenlos zur Verfügung (Pfad: Webshop > Verlag LCH > Lehrmittel 4bis8 > Downloads).

Bestellungen über www.LCH.ch/webshop, per E-Mail an adressen@LCH.ch oder per Telefon 044 31554 54.



Dora Heimberg: «Wenn Bewegung Wissen schafft», 2017, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 128 Seiten, A4, broschiert, illustriert. Mitgliederpreis: CHF 47.70, Nichtmitglieder CHF 53.00 (+ Porto und Verpackung).

24
Gramm

Nur
Wasserkraftwerke
verursachen noch
weniger Treibhausgase
pro Kilowattstunde
Strom als Kernkraftwerke.

www.kernenergie.ch – Wissen statt Meinen



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Masterstudiengang Sonderpädagogik

Vertiefungsrichtungen
Heilpädagogische Früherziehung
und Schulische Heilpädagogik

Berufsbegleitend und flexibel studieren
mit sehr guten Berufsaussichten.

- Individuelle, kompetenzorientierte
Vertiefungsmöglichkeiten
- Studienstart September 2018
- EDK-anerkannt
- Studienort Muttenz

Anmeldeschluss 10. Januar 2018

Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie
www.fhnw.ch/ph/isp

FAS FÜHRUNGS-AKADEMIE
SCHWEIZ

Zusatzqualifikation Sonderpädagogik

Grundlagen und Vertiefung

5 Samstage, modular
und eine Sommerferienwoche
in Winterthur

Beginn 11. November 2017

CHF 3000, CHF 350 pro
Seminartag

www.fuehrungsakademieschweiz.ch
Tel. 052 212 68 94



Rickli Wanderreisen Durchatmen und Loslaufen

Wandern und Trekking in Marokko, auf den Azoren,
Kapverden, in Montenegro, Rumänien, Norwegen

Zu Fuss durch Gebirge und Täler, durch Wüsten und an Küsten,
über Pässe und Ebenen, von Kratern ans Meer.



Grossartige Naturerlebnisse - behutsam reisen - bewusst geniessen
Rickli Wanderreisen Matthias Rickli, Biologe
Tel. 071 330 03 30 www.ricklireisen.ch

KERZEN UND SEIFEN SELBER MACHEN

EXAGON Räfelstrasse 10, 8045 Zürich, Telefon 044 430 36 76 / 86, Fax 044 430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch

Für kleine und grosse ZuhörerInnen

DIE KUNST DES ERZÄHLENS
an Schulen oder privaten Anlässen

HEINER HITZ, Erzähler
www.salaam.ch info@salaam.ch

Vom Zauber der Märchen

- Grundlagen-Seminare
- Ausbildung Märchen erzählen
- Zeitschrift Märchenforum

Mutabor
Märchen Seminare Schule für Märchen und Erzählkultur
www.maerchenseminare.ch



«Ich dachte immer,
Modulbauten hätten keinen Schallschutz.»

Schluss mit Vorurteilen: Wer denkt, Module seien schlecht schallisoliert, hat noch keine Modulbauten von ALHO gesehen. Dank des zweischaligen Wand- und Deckensystem in der Modulbauweise und der stetigen Weiterentwicklung unserer Modulstruktur erzielen wir überdurchschnittliche Resultate.

ALHO Modulbauten zeichnen sich durch hohe Qualität aus. Ob Schule, Kita, Büro- oder Wohngebäude – unsere Gebäude lassen sich vollständig rückbauen und bis zu 100 % recyceln.

Fixe Preise. Fixe Termine. Fix fertig.
alho.ch



Zusammenarbeit Schule und Eltern

Eine funktionierende Partnerschaft zwischen Elternhaus und Schule ist für die optimale Förderung einer guten schulischen Laufbahn von Kindern zentral. Was beide Seiten beitragen können, zeigt der LCH-Leitfaden «Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit».



Leitfaden LCH «Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit», Mitgliederpreis CHF 15.40, Nichtmitglieder CHF 20.50 (plus Porto und Verpackung). Bestellungen über www.LCH.ch/webshop, per E-Mail an adressen@LCH.ch oder Telefon 044 315 54 54.

Aus dem Inhalt

- Herausforderungen einer erfolgreichen Zusammenarbeit
- Veränderte Kontextfaktoren der Zusammenarbeit
- Erfolgsfaktoren für eine gelingende Zusammenarbeit
- Rechtliche Aspekte der Zusammenarbeit
- Fallbeispiele zu möglichen Konfliktsituationen mit pädagogischen Überlegungen und rechtlichen Anmerkungen

Unterstützten früher Eltern Erziehungsmaßnahmen von Lehrpersonen und Entscheide der Schule mehr oder weniger vorbehaltlos, ist die heutige «Elternarbeit» aus Sicht der Lehrpersonen deutlich anspruchsvoller und differenzierter geworden. Ein Problem können beispielsweise sogenannte Helikoptereltern sein, die beim ersten Elterngespräch mit dem Anwalt auffahren. Auch können Konflikte aus religiösen Gründen entstehen oder weil Erziehungsberechtigte ihren elterlichen Pflichten nicht nachkommen.

Eltern, die sich gegenüber Schule und Lehrpersonen konstruktiv-kritisch verhalten, sind in der Schulpraxis aber klar in der Mehrheit. Beide Seiten eint ein gemeinsames Anliegen: Schülerinnen und Schüler sollen erfolgreich und in einer möglichst angenehmen Atmosphäre lernen und ihre Ziele erreichen können. Dafür müssen Schule und Eltern je ihren eigenen Auftrag gut kennen, einander in ihren Rollen respektieren und in den gemeinsamen Verantwortungsbereichen erfolgreich kooperieren.

Der LCH hat 2017 sowohl ein kompaktes Positionspapier als auch einen umfangreichen und ausführlichen Leitfaden zur Gestaltung der Zusammenarbeit von Schule und Eltern herausgegeben. Der Leitfaden bietet Informationen zu den Herausforderungen einer erfolgreichen Zusammenarbeit, zu veränderten Kontextfaktoren und rechtlichen Aspekten der Zusammenarbeit, zeigt die Erfolgsfaktoren für eine gelungene Kooperation und erläutert Fallbeispiele aus der Praxis.

Zusätzlich findet sich im Leitfaden eine Checkliste, mit der die gegenseitige Informationspraxis und das schulische Konzept zur Zusammenarbeit mit den Eltern überprüft werden können. Diese kann in adaptierter Form auch eine Übersicht bieten, wer an der Schule zu welchen Themen informiert. Wie der regelmässige Austausch, ein gemeinsam erarbeitetes Verständnis und geteilte Vorstellungen gestaltet werden können, sind ebenfalls Themen, die der Leitfaden mit vielen Anregungen vertieft.



Kostenlose Vorsorgeseminare Sorglos in die (Früh-) Pension

Kann ich mich frühzeitig pensionieren lassen? Soll ich das Kapital oder die Rente aus meiner Pensionskasse beziehen? Was bedeutet die Anpassung der Umwandlungssätze auf meine Rente? Diese und weitere Fragen beantworten wir gerne in unseren Vorsorgeseminaren.

Vorsorgeseminare Herbst 2017

Donnerstag	09. November	Altstätten (SG)	18.00-20.00 Uhr
Mittwoch	15. November	Rapperswil (SG)	18.00-20.00 Uhr

Anmeldung: Bis 4 Tage vor dem Seminar
via www.vvk.ch/seminare, seminar@vvk.ch oder 071 333 46 46

**Gerne dürfen Sie Ihre Partnerin oder Ihren Partner zum Seminar mitbringen
bitte vermerken Sie dies bei der Anmeldung.**

Weitere Seminartermine finden Sie auf der Homepage www.vvk.ch
Wir freuen uns auf Ihren Seminarbesuch!

anerkannte Vermögensverwaltung der POLYASSET



Willy Graf, lic. iur. HSG
Vorsorgeplaner und
Inhaber der VVK AG



Daniel Gubser
Vorsorgeplaner und
Berater der VVK AG



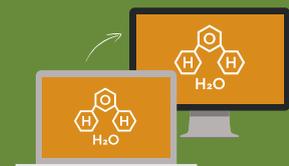
Vorsorge- und
Vermögenskonzepte AG



Digitaler Unterricht Ablenkung vermeiden



Aktivitäten überblicken



Lerninhalte präsentieren



Aufmerksamkeit erhalten



Internetzugriff steuern



Klassenraum-Management-Software

30-TAGE TESTVERSION

www.netop.com/de/edu

Damit der Nachbar nicht in die Luft geht – was darf eine Drohne?

Drohnen begeistern Gross und Klein. Doch Vorsicht: Sie machen nicht nur Spass, sondern können auch richtig Ärger verursachen.

Modellflugzeuge waren gestern – heute ist der Himmel über der Schweiz voller Drohnen. Die Kamera-Funktion macht sie noch attraktiver. Aber es gibt klare Spielregeln, was man filmen darf und was nicht: Landschaftsaufnahmen sind in Ordnung, das eigene Grundstück auch, aber bereits beim Nachbarn muss man um Erlaubnis fragen. Passanten müssen ebenfalls ihr Einverständnis geben, bevor man sie erkennbar aufnehmen darf. Eindeutig verboten ist es, heimlich durch Fenster oder Balkontüren zu spionieren.

Auch Firmenareale und militärische Anlagen sind tabu, ebenso wie Jagdbanngelände und Vogelschutz-zonen. Ausserdem können Drohnen für Flugzeuge gefährlich werden. Deshalb herrscht rund um alle Schweizer Flughäfen eine Verbotszone von fünf Kilometern. Ab 150 Metern Flughöhe könnten Ihrer Drohne auch bemannte Kleinflugzeuge, Helikopter oder Heissluftballone begegnen – mit fatalen Folgen.

Filmen von Wolke sieben? Lieber nicht!

Einmal wie ein Adler durch die Lüfte schweben: Mit einer Virtual-Reality-Brille wird es möglich, alles aus der Perspektive der Drohne wahrzunehmen. Flugobjekte dürfen aber nur mit Sichtkontakt geflogen werden; es muss immer eine Person daneben stehen, welche die Drohne sieht und notfalls selbst die Fernbedienung übernehmen kann. Seit 2014 ist es ausserdem verboten, Menschenansammlungen von mehr als 24 Personen mit einer Drohne zu überfliegen. Eine dafür notwendige Ausnahmegewilligung vom Bundesamt für Zivilluftfahrt (BAZL) ist kaum zu

erhalten. Der romantische Hochzeitsfilm von Wolke sieben hat sich damit in den meisten Fällen erledigt.

Drohne auf Abwegen

Wer zahlt, wenn doch einmal ein Flieger ausser Kontrolle gerät? Schäden durch kleine Drohnen bis 500 Gramm sind über die Privathaftpflichtversicherung gedeckt. Schwerere Brummer bis 30 Kilogramm benötigen von Gesetzes wegen eine spezielle Modellflugzeugdeckung mit einer Versicherungssumme von mindestens einer Million Franken. Den entsprechenden Versicherungsnachweis müssen Drohnenbesitzer bei jedem Flug mit sich führen.

Übrigens sind Drohnenunfälle nicht nur graue Theorie: Beim Skirennen von Madonna di Campiglio wäre der Skifahrer Marcel Hirscher beinahe von einer ausser Kontrolle geratenen TV-Drohne getroffen worden. Sie krachte während seines Laufs direkt hinter ihm auf die Skipiste und zerschellte. Wer das Video des Vorfalls anschaut, sieht: Die Drohne war riesig und hätte den Skifahrer erheblich verletzen können.

BESTER SCHUTZ UND 10 PROZENT RABATT

Im Internet finden Sie unter zurich.ch/partner alle Informationen zu den Angeboten von Zurich. Hier können Sie Ihre individuelle Prämie berechnen und Ihre persönliche Offerte erstellen. Dafür benötigen Sie folgenden Zugangscode: YanZmy2f.

Sie können uns auch unter der Gratisnummer 0800 33 88 33 kontaktieren oder die nächstgelegene Zurich-Agentur besuchen, Sie finden diese unter zurich.ch/agentur. Bitte erwähnen Sie Ihre LCH-Mitgliedschaft.

Expertentipp: Eine private Haftpflichtversicherung kommt mindestens für Schäden auf, die kleine Drohnen unter 500 Gramm verursachen. Wer eine schwere Drohne fliegen lässt, benötigt eine weitergehende Versicherungsdeckung für Modellflugzeuge. Klären Sie, ob Sie versichert sind, bevor Sie sich als Pilot betätigen. Bei Zurich profitieren Sie übrigens von umfassendem Schutz: Auch grössere Drohnen sind in der Basisdeckung der Privathaftpflicht enthalten. Ein Anruf genügt, um den vorgeschriebenen Versicherungsnachweis zu erhalten.





Studiosus

Begegnen Sie Menschen und ihrer Kultur

auf rund 1000 Routen in mehr als 100 Ländern – mit dichtem Programm oder ganz geruhsam, mit Wanderungen oder als Auszeit mit Kultur, für Singles und Alleinreisende oder für Familien mit Kindern oder einfach als anregenden Kurzurlaub zwischendurch ... Bestellen Sie jetzt die aktuellen Kataloge 2018.

Studienreisen

Entdecken Sie in unseren vier Länderkatalogen das umfassendste Studienreiseprogramm Europas.

WanderStudienreisen

Freuen Sie sich auf die Vielfalt unserer WanderStudienreisen in unterschiedlichen Anforderungsstufen.

Studiosus smart & small

Auszeit mit Kultur: für alle, denen Badeurlaub zu langweilig und eine Studienreise zu intensiv ist.

Studiosus me & more

Abwechslungsreicher Urlaub für Singles und Alleinreisende.

Studiosus CityLights

Städtereisen in der Gruppe. Perfekt organisiert die Traumstadt erleben.

Studiosus family

Für Erwachsene mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren. Spannende Erlebnisse für Groß und Klein.

kultimer

Konzerte, Ausstellungen, Festivals: Eventreisen mit Rahmenprogramm. Erscheint sechsmal im Jahr.

Kataloge online bestellen unter
www.LCH.ch > für Mitglieder > Reisedienst LCH

LCH-Reisedienst
Telefon 044 315 54 64
www.LCH.ch

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Intensiverleben

www.revoca-online.ch - Lernen mit System !
Ausgerichtet auf den Lehrplan 21 und aktuelle Lehrmittel.

Online - ohne Installation. Kompetenzziele sind sichtbar. Lernerfolge werden greifbar.

NEU - Alles auf einer Plattform - Lernen - Protokollieren - Administrieren - NEU
Lösen Sie für Ihre Institution eine gratis Probe-Lizenz - Eine Anfrage lohnt sich !

Module Revoca Lernsoftware

Sek I und Sek II - Stufe

- Deutsch
- Englisch
- Französisch
- Italienisch
- Latein
- Mathematik

Primarstufe

- Paket Primar (D, F und MA)
- English Primary (ab der 3. Klasse)

Weitere Module

- Denkspiele
- Medizinische Praxis Assistenz (MPA)
- Kitchen Training



Mehr Infos auf unserer Homepage - www.revoca.ch - Kontakt: info@revoca.ch



INSTITUT SUISSE DE POLICE
ISTITUTO SVIZZERO DI POLIZIA
SWISS POLICE INSTITUTE
SCHWEIZERISCHES POLIZEI-INSTITUT

Zur Weiterentwicklung unserer digitalen Dienstleistungen im Ausbildungsbereich suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

Wissenschaftliche/-n Mitarbeiter/-in und Projektverantwortliche/-n E-Learning 100%

befristet auf 1 Jahr mit Aussicht auf Festanstellung

Ihre Aufgaben

- Leiten von Projekten im Rahmen interdisziplinärer Arbeitsgruppen
- Einbringen Ihrer pädagogischen Kompetenz bei der didaktischen Aufbereitung von E-Learning-Inhalten
- Die Zusammenarbeit zwischen Autoren und IT-Fachleuten koordinieren
- Mitwirken an der Publikation von Lehrmitteln

Ihr Profil

- Hochschulabschluss (FH, PH, Universität)
- Pädagogische Erfahrung
- Hohe Affinität zu digitalen Technologien für Ausbildungszwecke
- Ausgewiesene redaktionelle Fähigkeiten
- Ihre Muttersprache ist Deutsch oder Französisch, mit sehr guten Kenntnissen der anderen Sprache. Italienisch von Vorteil.
- Sicherer Umgang mit MS Office und Adobe Creative Suite
- Eigeninitiative, Selbstständigkeit, Flexibilität, Teamgeist, Kontaktfreudigkeit

Wir bieten Ihnen eine abwechslungsreiche Tätigkeit in einem spannenden Umfeld in Neuenburg. Die Entlohnung entspricht den Anforderungen und wird mit zeitgemässen Sozialleistungen ergänzt.

Weitere Informationen erteilt Ihnen gern Jean-Pierre Boesch, Vizedirektor, 032 723 81 23 oder jean-pierre.boesch@ne.ch.

Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen per Mail an nathalie.gerber@ne.ch.

Weitere Angaben finden Sie auf www.institut-police.ch/de.



INSTITUT SUISSE DE POLICE
ISTITUTO SVIZZERO DI POLIZIA
SWISS POLICE INSTITUTE
SCHWEIZERISCHES POLIZEI-INSTITUT

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

Wissenschaftliche/-n Mitarbeiter/-in Prüfungen und Qualität 100%

Ihre Aufgaben

- Fachlich-organisatorische Unterstützung des Bereichsleiters Prüfungen und Qualität
- Planung und Umsetzung der neuen eidg. Berufsprüfungen und höheren Fachprüfungen Polizei und der nationalen Zertifizierung der Polizeilichen Sicherheitsassistenten
- Erarbeitung anspruchsvoller Konzepte und Grundlagen
- Bindeglied zwischen Polizeikorps, Kommissionen und weiteren Partnern
- Vertretung der vorgesetzten Stellen in den entsprechenden Gremien auf nationaler Ebene
- Mitgestaltung und Moderation der Experten- und Coaching-Ausbildungen
- Umsetzung und intensive Auseinandersetzung mit aktuellen Trends und Methoden im Bereich digitales Prüfungsdesign und digitale Prüfungsentwicklung
- Entwicklung und Einführung von einheitlichen und effizienten Instrumenten im Bereich der Qualitätssicherung (Prüfungen und Kurse) auf nationaler Ebene

Ihr Profil

- Hochschulabschluss im Bereich Bildung oder Andragogik (FH, PH, Universität)
- Nachweis in Erwachsenenbildung (mind. SVEB 1)
- Erfahrung in der Erarbeitung und Organisation von Bildungsveranstaltungen
- Erfahrung in Qualitätssicherung (ISO 29990, Eduqua)
- Hohe Affinität zu digitalen Technologien für Ausbildungszwecke
- Ausgewiesene konzeptionelle und redaktionelle Fähigkeiten
- Ihre Muttersprache ist Deutsch oder Französisch, mit sehr guten Kenntnissen der anderen Sprache. Italienisch von Vorteil.
- Klares und prägnantes Ausdrucksvermögen, sicheres Auftreten vor Publikum, Überzeugungskraft und hohe Sozialkompetenzen, Flexibilität und Offenheit, Teamgeist und diplomatisches Geschick

Wir bieten Ihnen eine abwechslungsreiche Tätigkeit in einem spannenden Umfeld in Neuenburg. Die Entlohnung entspricht den Anforderungen und wird mit zeitgemässen Sozialleistungen ergänzt.

Weitere Informationen erteilt Ihnen gern Stefan Aegerter, Mitglied der Geschäftsleitung, 032 723 81 03 oder stefan.aegerter@ne.ch.

Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen per Mail an nathalie.gerber@ne.ch.

Weitere Angaben finden Sie auf www.institut-police.ch/de.

AUSSTELLUNG

Trilogie zur Luftseilbahn

Luftseilbahnen verbinden Menschen und Orte. Nun verbinden sie auch Museen: Das Gelbe Haus Flims, das Nidwaldner Museum in Stans und das Heimatschutzzentrum in der Zürcher Villa Patumbah. Die drei Häuser planen gemeinsam die interaktive und wissensreiche Ausstellung «Luft – Seil – Bahn – Glück». An den drei Standorten werden von 17. November 2017 bis 28. Oktober 2018 unterschiedliche Schwerpunkte zu diesem urschweizerischen Verkehrsmittel und Kulturgut präsentiert. Jede Ausstellung ist in sich abgeschlossen und zugleich Teil des gemeinsamen Parcours. Informationen: www.heimatschutzzentrum.ch, www.dasgelbehausflims.ch, www.nidwaldner-museum.ch



Foto: Heimatschutzzentrum

WETTBEWERB

Das grosse Wanderprojekt

Im laufenden Schuljahr führen die Schweizer Wanderwege gemeinsam mit PostAuto erstmals einen Wettbewerb für Schulklassen der Mittel- und Oberstufe durch. Die Schülerinnen und Schüler realisieren in Dreiergruppen ein längeres, gemeinsames Projekt. Sie planen eine Schulreise, deren Hauptbestandteil eine Wanderung ist. Den Gewinner-Klassen, je eine pro Schulstufe, steht als Hauptpreis während der Schulreise eigens ein Postauto für einen ganzen Tag zur Verfügung. Die Zweit- und

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Drittplatzierten gewinnen jeweils Reka-Gutscheine für ihre Schulreise im Wert von CHF 600 bzw. CHF 400. Teilnahmeabschluss ist am Montag, 16. Januar 2018. Die Gewinner werden bis Mitte März bekannt gegeben. Anmeldung und weitere Informationen: www.schooltrip.ch/schulwettbewerb

10. SCHULJAHR

Sprachjahr mit doppeltem Nutzen

Schulische Vorbereitung auf die weitere Ausbildung, Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein, Verantwortung und Zweisprachigkeit: Für ein 10. Schuljahr direkt im Sprachgebiet gibt es gute Gründe. Die Didac Schulen bieten dieses kombinierte 10. Schuljahr als Teilzeit- oder Vollzeit-Modell in Lausanne, Lugano oder im englischen Eastbourne an. Die Teilnehmenden können die Fremdsprache von Grund auf erlernen und vertiefen, sie erarbeiten aber auch den Schulstoff eines 10. Schuljahres und bereiten sich auf den Eintritt in eine weiterführende Schule oder Lehre vor. Sie leben in einer fremdsprachigen Gastfamilie und besuchen den Unterricht in Französisch, Italienisch oder Englisch. Beratung und weitere Informationen: www.didac.ch

WINTERSPORT

Vielseitige Tage auf dem Stoos

Die neue und steilste Standseilbahn der Welt bringt ab dem 17. Dezember 2017 alle Gäste noch bequemer und schneller auf den Stoos. Dieser überzeugt mit vielseitigen Schneesport-Möglichkeiten in einem überschaubaren Gebiet und der zentralen Lage. Hier sind neben Skifahren und Snowboarden auch andere Wintersportarten möglich: Airboarden, Winterwandern, Schneeschuhlaufen oder

Schlitteln. Besonders die letzten zwei Alternativen lassen sich für Nicht-Skifahrer ideal kombinieren. Der Stoos bietet separate Schneeschuhtrails und Schlittelpisten sowie das Mietmaterial vor Ort. Im Car-Kombi-Angebot (An-/Abreise ab Schulhaus inkl. Ticket) sind alle Teilnehmenden zum günstigen Einheitspreis dabei. Ab Zürich geht es etwa bereits für 39 Franken pro Person in den Schnee. Informationen: www.stoos.ch/schulen-winter



Foto: Stoosbahnen

WEITERBILDUNG

Tanzpädagogik für Kinder

Die Ausbildung «Kinder-Tanzpädagogik» der Danielle-Curtius-Schule thematisiert modernen und kreativen Tanz für vier- bis zwölfjährige Kinder. Die Teilnehmenden lernen, Kinder mit Tanz zu inspirieren, kompetent ihre Entwicklung mit Bewegung zu begleiten und den Unterrichtsinhalt alters- und interessengerecht zu vermitteln. Sie erwerben auch Kenntnisse über die motorische, kognitive und emotionale Entwicklung von Kindern im Tanz. Die Ausbildung richtet sich an Pädagogen mit Ausbildungen in Tanz, Bewegung oder Sport sowie an Lehrpersonen aller Schulstufen, die Tanzlektionen gestalten und in den Unterricht integrieren wollen. Informationen: www.curtius-tanz.ch

LEHRMITTEL

Neue Lehrmittel für RZG

An vier Terminen in Luzern, Zürich, Bern und Zug präsentiert schulbuchinfo.ch die

Lehrmittel der Sekundarstufe I «Durchblick» sowie «Diercke Geografie» für den Fachbereich Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG). Die Teilnehmenden erfahren, wie sie mit den kombinierten Lehrwerken arbeiten können, welche Qualitätskriterien diese erfüllen und inwiefern diese mit dem Lehrplan 21 kongruent sind. Anschliessend wird anhand von konkreten Beispielen aufgezeigt, wie die Bildungsbox (BiBox), das umfassende Digitalpaket zum Lehrwerk, im Unterricht optimal eingesetzt werden kann. Anmeldung und weitere Informationen: events.schulbuchinfo.ch

WETTBEWERB

Digitales Erfinden und Tüfteln

Das Migros-Kulturprozent schreibt zum 12. Mal den digitalen Jugendwettbewerb bugnplay.ch aus. Seit dem Start 2005 haben sich über 1300 Kinder und Jugendliche am Wettbewerb beteiligt. Dieser richtet sich an Kinder und Jugendliche zwischen acht und 20 Jahren, die gerne etwas erfinden, basteln und tüfteln. Erfasst wird das ganze Spektrum des digitalen Schaffens: Robotik, Games, Computerprogramme gehören dazu, aber auch künstlerische Installationen, Websites, Audiocollagen und Animationsfilme. Mitmachen können Einzelpersonen und Gruppen. Auch Projekte aus dem Schulunterricht sind willkommen. An der am 9. Juni 2018 stattfindenden Preisverleihung in Zürich gibt es Geldpreise von über 10 000 Franken und eine Studienreise ins Silicon Valley zu gewinnen. Anmelden kann man sich noch bis zum 31. Januar 2018. Informationen: www.bugnplay.ch



Foto: bugnplay.ch

WEITERBILDUNG

**Digitale Medien
im Unterricht**

Medienbildung befähigt Schülerinnen und Schüler, aktiv-kreativ, selbstbestimmt und mündig an der Medienwelt zu partizipieren. Im CAS «Digitale Medien im Unterricht» der PH Bern können sich Lehrpersonen für den gestalterischen Umgang mit diesen Medien qualifizieren. So lernen sie, deren Potenzial für den Unterricht zu nutzen, und erweitern gleichzeitig ihre Medienkompetenzen. Ziel ist es, einen verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien im Unterricht zu fördern. Der nächste CAS startet am 23. März 2018, die Anmeldefrist läuft bis 31. Januar. Informationen: www.phbern.ch/14.511.100

MEDIEN UND INFORMATIK

**Praktischer
Einstufungstest**

Seit der Einführung des Lehrplans 21 sind Schulen gefordert, das Modul «Medien und Informatik» in den Unterricht zu integrieren. Um diesen Schritt zu unterstützen, bietet Pro Juventute einen webbasierten Einstufungstest an. Der Medienprofis-Test misst das Medienwissen der Schülerinnen und Schüler und schlägt den Lehrpersonen darauf basierend Unterrichtsinhalte und Lehrmittel vor. Entwickelt hat den Test die PH Schwyz im Auftrag von Pro Juventute. Der Online-Test ist einfach durchführbar, für Kinder und Jugendliche ansprechend gestaltet und kann an einem Computer, Tablet oder Mobiltelefon ausgefüllt werden. Lehrpersonen können den wissenschaftlich fundierten Test für die 3. bis 8. Klasse kostenlos nutzen. Weitere Informationen: www.medienprofis-test.ch



Foto: Pro Juventute

BERUFSBILDUNG

**Erfolgreich zur
Lehrstelle**

Die kostenlose Broschüre «Erfolgreich zur Lehrstelle» von Yousty erscheint bereits in der vierten überarbeiteten Auflage. Lehrpersonen können damit ihre Schülerinnen und Schüler optimal auf dem Weg zur Lehrstelle unterstützen. Die Broschüre enthält neben Informationen zur Berufswahl, zum Bewerbungsschreiben, Lebenslauf und Vorstellungsgespräch auch Tipps von Berufsberatern und Firmen. Neu wird auch der Berufswahl-Radar vorgestellt, ein virtuelles Klassenzimmer, in dem Lehrpersonen die Bewerbungsaktivitäten der Lernenden überblicken können. Zudem steht eine überarbeitete Online-Page mit Unterrichtsmaterialien für Lehrpersonen zur Verfügung. Yousty wird diesen Herbst an diversen Berufsmessen vertreten sein und u. a. kostenlose professionelle Bewerbungsfotos erstellen. Informationen: www.yousty.ch

PHILOSOPHIE

**Einstein Lectures
zur Wahrheit**

Gibt es so etwas wie absolute Objektivität und Wahrheit? Oder ist Wahrheit immer subjektiv und relativ zu einem bestimmten Standpunkt? Der Engländer Simon Blackburn, einer der bekanntesten Philosophen der Gegenwart, versucht in diesem Jahrtausendalten und zugleich höchst aktuellen Streit zwischen Absolutisten und Relativisten zu vermitteln. Blackburn stellt sein neues Wahrheitskonzept, das gerade im Bereich des Menschlichen versöhnlichere Sichtweisen eröffnet, in drei Vorträgen an den Einstein Lectures vom 20. bis 22. November 2017 vor. Diese Veranstaltungsreihe widmet sich im Andenken an das Werk von Albert Einstein abwechselnd Themen aus der Philosophie, Mathematik sowie Physik und Astronomie. Alle Vorträge finden in der Aula der Universität Bern in englischer Sprache statt, der Eintritt ist frei. Wei-

tere Informationen: www.einsteinlectures.unibe.ch



Foto: © Geraint Lewis

NEUERSCHEINUNG

**Gebärdensprache
leicht gemacht**

Die Gebärdensprache von Gehörlosen ist eine vollkommen eigenständige, visuelle und sehr ausdrucksstarke Sprache, die für die meisten hörenden Menschen wie das Sprechen einer Fremdsprache ist. Beim Erlernen von Gebärdensprache kommt der Körper ins Spiel und es entsteht eine andere Ebene der Wahrnehmung. Diese kann der Gefühlflip «Biber Bib lernt Gebärdensprache» für hörende und gehörlose Menschen jeden Alters öffnen. Beim Flippen und Mixen entstehen unzählige Kombinationen aus Wort und Bild oder aus Gebärde und Bild. Der Gefühlflip ist eine wunderbare Möglichkeit, für Familie, Kindergarten und Schule die Gebärdensprache spielerisch zu erlernen. Informationen: www.buchcontact.de

COACHING-PROGRAMM

**Für gesunden
Lebensstil**

Be you, be smart, be healthy: Dies ist das Motto des Projekts zur Gesundheitsförderung für Lernende ready4life, das die Lungenliga im vergangenen Schuljahr als Pilotprojekt mit 2300 Lernenden lanciert hat. Dieses Coaching-Programm stärkt mithilfe von individualisierten Nachrichten auf Smartphone, Tablet oder Computer die Lebenskompetenzen der Jugendlichen. So soll es sie motivieren, ein suchtfreies Leben zu führen. Auf das laufende Schuljahr hin ist das Programm optimiert worden und wird nun in acht Kantonen fortgeführt. Informationen: www.r4l.swiss

WETTBEWERB

**Ein Film zu
Rovaniemi**

Die eLearning-Plattform SchulArena.com lanciert zum vierten Mal den kreativen Weihnachtswettbewerb für Schülerinnen und Schüler von der 3. bis zur 9. Klasse. Dieses Jahr dreht er sich um die finnische Stadt Rovaniemi, den Sitz des Weihnachtsmannes. Die Schülerinnen und Schüler haben die Aufgabe, mithilfe von PowerPoint und Office Mix einen Filmbeitrag zu Rovaniemi zu erstellen. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt: erfundene Geschichte, Kurzkrimi, Werbefilm etc. Die Präsentation kann Bilder, Text, Zeichnungen, Geräusche und Sprechstimmen enthalten. Die Filme werden entweder in Kleingruppen oder mit der ganzen Klasse erstellt. Pro Klasse darf aber nur ein Film eingereicht werden. Die Gewinnerklasse erhält einen Preis. Informationen: www.weihnachtswettbewerb.ch



Bild: SchulArena.com

VELOFÖRDERUNG

**Herbstaktion
bike2school**

Diesen Herbst feiert bike2school, die Aktion zur Veloförderung bei Kindern und Jugendlichen von Pro Velo Schweiz, das 10-Jahr-Jubiläum. Zu diesem Anlass wurden der visuelle Auftritt und die Website erneuert. Zudem lanciert bike2school die Herbstaktion. Schülerinnen und Schüler ab der 4. Klasse fahren so oft wie möglich mit dem Velo zur Schule und sammeln dabei Punkte und Kilometer im Wettbewerb um attraktive Klassen- und Einzelpreise. Informationen: www.bike2school.ch



Wir sind eine spannende, multikulturelle und innovative Primarschule.

Ab **1. Februar 2018** suchen wir

eine Schulleiterin / einen Schulleiter Pensum 80%

Das erwarten wir von Ihnen:

- Abgeschlossene Ausbildung als Schulleiterin / Schulleiter
- Erfahrung im pädagogischen Bereich
- Einfühlungs- und Durchsetzungsvermögen
- Fähigkeit zum vernetzten Denken und Handeln
- Kenntnisse und Erfahrungen in der Umsetzung von Veränderungsprozessen
- Sie sind eine kommunikative, offene Persönlichkeit mit einem guten Sensorium für Menschen
- Sie sind selbstbewusst, geerdet, initiativ und belastbar
- Sie arbeiten gerne im Team und erleben Kooperation als Bereicherung
- Sie nehmen Vielfalt als Chance wahr und begegnen Herausforderungen kreativ

Unsere Schule bietet:

- ein engagiertes Lehrerteam
- eine fortschrittlich denkende, aktive Schulbehörde
- ein kompetentes und unterstützendes Schulleitungs-Team
- zwei versierte Fachfrauen in der Schulverwaltung
- Gestaltungsfreiraum, Offenheit gegenüber Innovationen
- bedürfnisorientierte Weiterbildung
- eine angenehme Arbeitsatmosphäre und eine gute Infrastruktur

Besuchen Sie unsere Homepage. Dort können Sie sich ein Bild von unserer IS-Schule machen.

Download Anforderungsprofil: www.schule-reinach.ch.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Frau Christina Schwob, Schulleiterin, zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung.

Schulpflege Reinach

Herr N. Bottino, Aarauerstrasse 9, 5734 Reinach
schulverwaltung@schule-reinach.ch

Auskunft

Tel. 062 832 53 70 – schulverwaltung@schule-reinach.ch

SCHULEN **maienfeld** PRIMARSCHULE KREISSCHULE

SCHULLEITUNG

Stellenausschreibung 2017

Infolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers sucht die Stadt Maienfeld per 1. Oktober 2018 oder nach Vereinbarung eine(n)

Gesamtschulleiter/Gesamtschulleiterin 90–100 %

für den Kindergarten und die Primarschule Maienfeld, Jenins und Fläsch sowie für die gemeinsame Kreisschule (Sekundarstufe 1).

Die Stadt Maienfeld führt neben der eigenen Schulleitung ebenfalls die Schulleitung der Kindergarten- und Primarstufe der Gemeinden Fläsch und Jenins sowie die der gemeinsamen Oberstufe (Sek 1) in Maienfeld im Auftragsverhältnis. Die Gesamtschulleitung wird von einem Sekretariat (90 %), vier Schulhausvorstehern und von einer Fachschaftsleitung für die sonderpädagogischen Massnahmen unterstützt.

Die Gemeinden Maienfeld (Standort der Schulleitung), Fläsch und Jenins liegen in der sonnigen Weinbaugegend der Bündner Herrschaft. An den drei Schulstandorten besuchen rund 400 Schülerinnen und Schüler die Volksschule. Sie werden von rund 60 Lehrpersonen unterrichtet. Für die Schulsozialarbeit steht nach Bedarf eine externe Fachperson zur Verfügung.

Die Gesamtschulleitung führt die Schulen operativ.

Ihre Hauptaufgaben sind

- die pädagogische Führung
- die Personalführung
- die Finanzverantwortung im Rahmen der Budgets
- die organisatorische und administrative Leitung

Für diese spannende Herausforderung suchen wir eine Persönlichkeit mit ausgewiesenen Leadership- und Managementkompetenzen mit Bezug zur Bildungslandschaft.

Weitere Informationen erhalten Sie vom Schulleiter Martin Mathiuet (Tel. 079 629 98 23 oder schulleitung@schulenmaienfeld.ch) oder vom zuständigen Schulkommissionspräsidenten, Christof Kuoni (Tel. 079 508 88 29 oder kuoni.christof@schulenmaienfeld.ch).

Ihre geschätzte Bewerbung richten Sie bitte bis am 15. November 2017 an das Schulsekretariat, Bündtliweg 3, 7304 Maienfeld.

INTERTEAM FACHLEUTE IM ENTWICKLUNGSEINSATZ

Suchen Sie eine sinnvolle Herausforderung?

INTERTEAM vermittelt im Rahmen der personellen Entwicklungszusammenarbeit Fachleute für mehrjährige Einsätze nach Afrika und Lateinamerika. Wir suchen auf Sommer 2018 oder nach Vereinbarung

für **NAMIBIA** eine

Lehrperson für naturwissenschaftliche Fächer

Sie begleiten und fördern Lehrpersonen der *Bildungsdirektion der Zambezi Region* in naturwissenschaftlichen Fächern und erweitern deren Methodik und Fachkenntnisse.

Weitere Informationen und Stellenausschreibungen finden Sie auf unserer Website: www.interteam.ch



Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!

Telefon 055 / 412 23 81 – Fax 055 / 412 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT  **KERZEN**

AUSSTELLUNG

Geheimnisvolles aus dem Wasser

Ob Jahrmillionen alt oder aus der aktuellen «Ryybutzete», Basels Wasserfunde geben einen ungewöhnlichen Einblick in die Stadtgeschichte. Die Ausstellung des Historischen Museums Basel «Aufgetaucht – Basels geheimnisvolle Wasserfunde» dringt in die unter der Wasseroberfläche verborgene Welt vor. Zum Beispiel dokumentieren römische Münzen und moderne Wrackteile die Position Basels als Handels- und Hafenstadt. Auch sehr persönliche Geschichten von Baslerinnen und Baslern rund um das Thema «rheingeworfen» finden sich in der Ausstellung, die bis zum 4. März 2018 dauert. Für Schulklassen aller Stufen gibt es interaktive Veranstaltungen mit den Schwerpunkten «Archäologie und Geschichte» sowie «Umwelt und Wasserverschmutzung». Informationen: www.hmb.ch

nos gestartet, der jährliche Lesewettbewerb und Generationenbuchpreis für Jung und Alt von Pro Senectute und Pro Juventute. Bis Frühjahr 2018 lesen Jugendliche und Senioren vier Bücher und wählen ihr Lieblingsbuch aus. Alle Bücher beschreiben Begegnungen zwischen den Generationen. Gelesen werden die Bücher in altersgemischten Gruppen, die sich auf Initiative von Schulen, Bibliotheken oder Altersheimen bilden. Als Preise gibt es eine Prämie für das Siegerbuch sowie die Einladung aller Leseratten zur Preisverleihung. Anmeldung und Informationen: www.prixchronos.ch



Foto: Prix Chronos

NEUERSCHEINUNG

Qualität in Tagesschulen

Die PH Zürich hat in enger Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Anspruchsgruppen das Arbeitsbuch «QuinTaS – Qualität in Tagesschulen/ Tagesstrukturen» erarbeitet. Das Buch soll Schulen dabei unterstützen, die eigenen Strukturen zur Tagesschule auszubauen oder bestehende Tagesstrukturen zu erweitern. Weiter hilft es, die bestehenden Angebote und Abläufe mit einem Qualitätsrahmen zu analysieren und zu reflektieren. QuinTaS besteht aus einem Grundlagenbuch und sechs Arbeitsbüchern, die umfassende Informationen und Arbeitsmaterialien beinhalten. Informationen und Bestellung: www.hep-verlag.ch

WETTBEWERB

Lesepass für Jung und Alt

Zum Beginn des laufenden Schuljahres ist der Prix Chronos

AUSSTELLUNG

Hobbys im Mittelpunkt

Die Ausstellung des Fotomuseums Winterthur «The Hobbyist» nimmt das Verhältnis von Fotografie und Hobbykultur in den Blick und widmet sich dabei sowohl dem Fotografieren von Hobbys als auch der Fotografie selber als Hobby. Sie reflektiert den Bedeutungsverlust des Hobbys innerhalb der Spannungsfelder von Freizeit und Arbeit, Ideologie und Konsum sowie Amateurkultur und Professionalisierung. In der Ausstellung, die bis zum 28. Januar 2018 läuft, haben Schulklassen unter anderem die Möglichkeit, die Lieblingshobbys von Künstlerinnen und Künstlern zu entdecken. Informationen: www.fotomuseum.ch

LESEFÖRDERUNG

BuchBesuch für Schulen

Baobab Books, die Fachstelle zur Förderung der kulturellen Vielfalt in der Kinder- und Jugendliteratur, bietet die bislang auf die Primarstufe beschränkte Leseanimation BuchBesuch ab sofort auch für die Sekundarstufe an. Beim BuchBesuch kommt eine Leseanimatorin für zwei Lektionen in der Schulklasse vorbei und bringt ein aktuelles Buch mit. Auf spielerische Weise regt sie die Schülerinnen und Schüler zum Nachdenken über kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten an. Das Buch bleibt als Geschenk in der Klasse. Das Angebot eignet sich für Schulen, Bibliotheken und Projektwochen. Informationen: www.baobabbooks.ch

MUSICAL

Drachenspass für Gross und Klein

Gräfin Waldegund von Niederragen eifert dem Burgenwettbewerb entgegen, den sie dieses Jahr unbedingt gewinnen will. Damit sie sich voll darauf konzentrieren kann, stellt sie die quirliche Nanny Miss Mallow ein, um die Kinder zu betreuen.

Ihre ungewöhnlichen Erziehungsmethoden und erst recht ihre Entdeckung, dass unter dem Dach verwandelte Drachen hausen, stellen alles auf den Kopf in der Steinburg. Das neue Stück des bekannten Kinderliedermachers Andrew Bond «Miss Mallow – Die Drachen-Nanny» begeistert die ganze Familie mit Farbe, Feuer und Fantasie. Das Märli-Musical ist bis April 2018 auf Tournee und macht Halt an 45 Spielorten in der Deutschschweiz. Informationen: www.maerlimusicaltheater.ch



Foto: MärliMusicalTheater

AUSSTELLUNG

Eine Schau über das Glück

Der Grafikdesigner und Typograf Stefan Sagmeister hat sich mit der grossen Frage «Was macht uns glücklich?» beschäftigt. Die Ausstellung «The Happy Show» im Zürcher Museum für Gestaltung vermittelt die Resultate seiner Glückssuche. Infografiken, Videodokumentationen und interaktive Installationen laden die Besucher ein, ihr eigenes Glücksempfinden zu erproben, zu vergleichen und zu steigern. Für Schulklassen ab dem 3. Schuljahr wird der Workshop «Das ABC des Glücks» angeboten. Die Ausstellung dauert bis 11. März 2018. Informationen: www.museum-gestaltung.ch

Anzeige

Weiterbildung:**Lösungssuche für ADHS'ler**

Wann: 4.11.2017 von 9-12Uhr

Wo: Agogis St.Gallen

Referent: Reto Schlegel

Info: www.elpos-ostschweiz.ch

Der **INGOLD**Verlag ist eine Abteilung der **Suisselearn Media AG**, die mit den Marken **ingold-biwa** und **INGOLD**Verlag am Markt auftritt.

Wir suchen per 1. Februar 2018 oder nach Vereinbarung für die neu geschaffene Stelle eine/einen

Programmleiterin/ Programmleiter (80 – 100%)

Der **INGOLD**Verlag entwickelt Lernmedien für den gesamten Volksschulbereich. Er ergänzt sein Angebot mit Lernmedien verschiedener Partner. So entsteht für die Schule ein attraktives Gesamtprogramm. Ihre tägliche Arbeit spielt sich in einem kleinen Team ab und ist geprägt von vielen Kontakten ausserhalb des Hauses.

Ihre Aufgaben

Sie sind verantwortlich für das Gesamtprogramm des **INGOLD**Verlags und das Handelsprogramm im Bereich Lernmedien. Dabei verlassen Sie sich auf die Unterstützung durch die Produktmanager. Sie entwickeln dieses Programm in Zusammenarbeit mit den Produktmanagern weiter. Sie leiten und steuern diese Entwicklung. Sie betreuen eigene Produktlinien und pflegen ein Netzwerk zu Autoren und Fachstellen.

Ihr Profil

Sie haben Unterrichtserfahrung auf der Schweizer Volksschulstufe. Von Vorteil bringen Sie Erfahrung im Verlagswesen und in der Projektleitung mit. Redaktionelle Arbeit ist Ihnen vertraut. In Deutsch sind Sie stilsicher, in Französisch kommunizieren Sie gewandt. Konzeptionelles Denken, das Gespür für den Markt, Ihre Kreativität und Ihr Organisations-talent helfen Ihnen, innovative Produkte zu realisieren und diese mit Ihrer Beharrlichkeit am Markt durchzusetzen. Sie sind kommunikativ und teamfähig. Ihr Idealalter liegt zwischen 35 und 45 Jahren.

Ihre Herausforderung

Sie haben die Chance, die Entwicklung des **INGOLD**Verlags und des Handelsprogramms Lernmedien entscheidend zu gestalten und mit Ihren Qualitäten das Programm zum Erfolg zu führen. Arbeitsort ist Herzogenbuchsee.

Nähere Informationen erhalten Sie von unserem Verlagsleiter Martin Kaufmann, Telefon 062 956 11 44, martin.kaufmann@ingoldverlag.ch

Sind Sie interessiert? Dann schicken Sie Ihr Bewerbungsdossier mit Foto an Isabella Fehlbaum, Personalleiterin **INGOLD**Verlag/Suisselearn Media AG, Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee. Telefon 062 956 44 66, isabella.fehlbaum@ingold-biwa.ch



Die **Schweizer Schule in Singapur** sucht per 1. August 2018:

Primarlehrpersonen (100%)

Sie sind eine positive und teamorientierte Persönlichkeit mit überdurchschnittlichem Engagement und ausserordentlichen didaktischen und pädagogischen Fähigkeiten.

Sie verfügen über einen anerkannten Abschluss für die Primarschule und mehrjährige Unterrichtserfahrung mit altersdurchmischem Lernen.

Sie sind motiviert, in einem multikulturellen, mehrsprachigen Umfeld zu arbeiten.

Ihre Bewerbung senden Sie uns bitte bis spätestens 28. November 2017.

Nähere Informationen zu dieser Stelle finden Sie auf unserer Homepage **www.zg.ch** unter der Rubrik «Offene Stellen».

Die **Gemeinde Innerthal SZ** (am Wägitalersee) sucht auf Beginn des Schuljahres 2018/2019 (per 1. August 2018) für die Primarschule (Gesamtschule)

2 Primarlehrer/Primarlehrerinnen oder ein Lehrerehepaar für ein Gesamtpensum von 43–49 Lektionen (total ca. 150–170% Pensum)

Eine gute Infrastruktur der Schulräumlichkeiten und eine schöne 4-Zimmer-Wohnung stehen im Schulhaus zur Verfügung.

Wenn Sie das Aussergewöhnliche lieben, Lehrer/Lehrerin mit Leib und Seele sind, eine grosse Selbstständigkeit schätzen und eine Dauerstelle suchen, dann ist unsere kleine Gesamtschule mit zwei Mehrjahrgangsklassen genau das Richtige für Sie. Weitere Informationen über die Schule Innerthal erhalten Sie auf unserer Website www.psinnerthal.tostelweg.ch. Ferner erteilt Ihnen unser Schulleiter Herr Markus Brändle, Tel. G. 055 460 12 07 oder per Mail schulleitung@pswangenz.ch gerne weitere Auskünfte (die Schulleitung wird von der Primarschule Wangen gestellt).

Senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen **bis spätestens am 4. Dezember 2017** an folgende Adresse: Herr Markus Brändle, Schulleiter, Dorfplatz 9, 8855 Wangen (SZ), oder per Mail: schulleitung@pswangenz.ch.

Einblick in viele Berufe

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Patricia Grämiger, Projektleiterin Marketing und Kommunikation Verein SwissSkills, Bern.

Frau Grämiger, Sie sind Projektleiterin Marketing und Kommunikation beim Verein SwissSkills, Bern. Wie stehen Sie zum Schweizer Bildungssystem?

Das Bildungssystem der Schweiz ist einzigartig und bietet eine unglaubliche Flexibilität. Ich habe selber meine berufliche Laufbahn mit einer Berufslehre gestartet und konnte mir meinen Berufsweg mit Praxiserfahrungen und Weiterbildungen flexibel zusammenstellen. Ich habe also von der beruflichen Grundbildung profitiert und meinen Weg über höhere Berufsbildung und Hochschule fortgesetzt. Ich finde es wichtig, dass die Jugendlichen die Chancen der beruflichen Grundbildung kennen und befähigt sind, die berufliche Zukunft selber zu bestimmen. Ich freue mich, meinen Beitrag für die Jugendlichen und das Schweizer Bildungssystem mit den SwissSkills 2018 leisten zu können.

Vom 12. bis 16. September 2018 finden die SwissSkills 2018 in Bern statt. Was bieten sie und was ist der «Treffpunkt Formation»?

Die SwissSkills 2018 sind eine einzigartige Show der Berufswelt. In Bern treffen sich die besten jungen Berufsleute der Schweiz und messen sich mit ihren Berufskolleginnen und -kollegen. Schülerinnen und Schüler erhalten einen tollen Einblick in eine Vielzahl von unterschiedlichen Berufen. Sie können bei den 75

Berufsmeisterschaften live dabei sein und fast alle Berufe vor Ort unter fachlicher Betreuung selber ausprobieren.

Mit der frühzeitigen Online-Anmeldung profitieren Schulklassen und alle Begleitpersonen vom kostenlosen Eintritt und einem ÖV-Sondertarif. Wir unterstützen die Lehrpersonen und ihre Schulklassen bei der einfachen Planung und Anreise zu den SwissSkills 2018. Alle Lehrperso-



Patricia Grämiger. Foto: zVg

nen werden zudem an den «Treffpunkt Formation» eingeladen. Der Treffpunkt Formation ist eine Begegnungsplattform für Lehrpersonen und Berufsberatende und bietet die Möglichkeit, sich bei einem Lunch gemeinsam mit anderen Bildungsfachleuten auszutauschen. Bei Führungen mit Berufsexperten können Lehrpersonen sich über die verschiedenen Berufsbilder und die damit verbundenen

Anforderungen informieren. Eine Weiterbildung der besonderen Art!

Welchen Lehrpersonen würden Sie den Besuch der SwissSkills 2018 empfehlen und warum?

Der Besuch der SwissSkills 2018 ist eigentlich für alle Lehrpersonen ein Gewinn. Durch den Besuch lernen sie die Vielfalt der Berufspalette kennen und können einen Blick hinter die Kulissen der Berufe werfen – nicht zuletzt für den eigenen Wissenshunger. Der hohe Qualitätsstandard der Berufsbildung in der Schweiz wird einem breiten Publikum konkret aufgezeigt. Durch den Wettkampfcharakter wird zudem die Exzellenz in der Berufsbildung gefördert.

Schülerinnen und Schülern in der Berufswahl wird der Besuch helfen, an einem Tag einen praxisnahen Überblick und ein tolles Live-Erlebnis der 135 Berufe zu erhalten, um dann an den regionalen Berufsschauen die Kontakte zu den lokalen Berufsangebietern zu knüpfen. Aber auch die Berufsschulklassen werden fündig. Sie können ihre Berufskolleginnen und -kollegen anfeuern und vielleicht etwas Appetit bekommen, künftig selber an einer Berufsmeisterschaft mitzumachen. Sie werden begeistert sein! ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Preis für frühe Förderung

Alle zwei Jahre verleiht die Pestalozzi-Stiftung zusammen mit dem LCH den Frühförderungspreis für Schweizer Berggebiete. BILDUNG SCHWEIZ stellt mit einer Reportage die Sieger vor, die am 2. November 2017 prämiert werden.

Chancengerechtigkeit fördern

In einer sogenannten Bildungslandschaft will Dübendorf die Chancen von Kindern aus Risikogruppen erhöhen. Dafür wird aktiv der Kontakt mit den Eltern gesucht und diese werden integriert. Ein Besuch vor Ort geht der Idee auf den Grund.

Präsidentenkonferenz im Thurgau

Dreimal jährlich treffen sich die Präsidien der Mitgliedsverbände des LCH. An der diesjährigen Novembersitzung im Thurgau steht das Thema Digitalisierung im Fokus.

Die nächste Ausgabe erscheint am 28. November.



GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
IMPRIMÉ EN SUISSE.
STAMPÀ EN SVIZRA.





 Grosse
Weihnachts-
verlosung

Zu gewinnen: Pylonis-Strickmützen für die ganze Klasse

Die Pylonis – die bfu-Figuren zur Unfallprävention – sind mit Weihnachtsgeschenken unterwegs.

Interessiert? Tragen Sie sich bis am 30.11.2017 auf www.pylonis.bfu.ch ein und gewinnen Sie mit etwas Glück einen Klassensatz der warmen Pylonis-Strickmützen mit reflektierenden Fäden, die im Dunkeln glitzern.